Jinsd. schluche

Inein Dz.

1

Kuhpockenimpfungs-Zeugniß.

Mieczyslaw Graf Dzieduszycki alt 5 Wochen gebürtig von Kornów aug. Nro. 1- ist vom Unterzeichneten im Jahre 1832 den 22ten ~~Februar~~ mit Kuhpockenstoff geimpft worden, und hat die ächten Kuhpocken ordentlich überstanden.

Kornów den 13ten März 1832.

Klein

Kreisarzt.

Nro. 68.

18ten Jänner 832 geb.

Po K.B.Dz,



Ärztliches Zeugniß

Herr Mieczislaus Graf Dzieduszycki, 13. Jahre alt, ist gut gebaut und vollkommen gesund, und verspricht für die Zukunft eine kräftige Entwicklung seiner Constitution und eine andauernde Gesundheit. Auch ist derselbe geimpft gewesen.

Dieses wird hiemit der Wahrheit und Pflicht gemäß bestättiget.

Wieliczka den 5ten August 1845.

Dr Felix Boczkowski
k.k. Salinen Physikus
corr. Mitglied der k.k. Gesellsch. der Ärzte in Wien.

960

Graf
Mieczysław Dzieduszycki

N° 51. 4

6 KREUZER

Schulzeugniß.

Von Seite der k.k. Wadowicer Kreishauptschule wird hiermit bezeugt, daß Mieczyslaus Graf Dzieduszycki 13. Jahre alt, römisch-katholischer Religion, von Korniów in Galizien gebürtig, die Prüfung an der obengenannten Kreishauptschule, aus dem von einem geprüften Hauslehrer genossenen Privatunterrichte abgelegt, und dabei Beweise gegeben, daß derselbe die Lehrgegenstände der 4ten Klasse des zweiten Jahrganges, im zweiten Kurse als:

die Religions-Lehre " "	sehr gut
die Religionsgründe " "	sehr gut
das Schönschreiben " "	sehr gut
das Rechnen " "	sehr gut
die deutsche Sprachlehre "	sehr gut
das Recht- und Dictando-Schreiben	sehr gut
die schriftlichen Aufsätze "	sehr gut
die Stereometrie " "	sehr gut
die Mechanik " "	sehr gut
die Erdbeschreibung fremder Staaten	sehr gut
die Naturgeschichte " "	sehr gut
die Naturlehre " "	sehr gut
das Schönlesen " "	sehr gut
die Baukunst " "	sehr gut
das Zeichnen " "	gut

folglich mit Erreichung der 1ten Fortgangs-Klasse mit Vorzuge erkannt, und nach der Aussage des Herrn Hauslehrers sehr gute Sitten geäußert habe.

Wadowice den 8ten August 1845.

Franz Gabriel
Kreishauptschul-Director

Joseph Mosler
Katechet

Joseph Schittawang
k.k. Zeichnungslehrer

Joseph Politynsky
zr. Materienlehrer

k. k. Jngenieur-Academie

1te Claſse von 60 Köpfen

National-Conduite und Verwendungs-Liſte.

Für den 2ten Semeſter 1845/6

Rubrik	Eintrag
Wiſſenſchaftlicher Rang	[illegible]
Ob Stiftung oder Koſtgeher	Koſtgeher
Name	Mieczislaus Graf Dzieduszycki
Nationale – Geburts – Jahr und Tag	1832 den 18ten Februar
Nationale – Geburts – Land	Galizien
Nationale – Geburts – Ort	[illegible]
Nationale – Religion	katholiſch
Stand des Vaters	Gutsbeſitzer
Jn die Akademie eingetreten	den 1ten October 1845
Maſs – Schuh	4
Maſs – Zoll	11''
Maſs – Strich	1.
Phiſiſche, geiſtige und moraliſche Eigenſchaften – Geſundheits-Umſtände	gut
Gemüthsbeſchaffenheit	[illegible]
Conduite	erſte Klaſſe mit Vorzug
Fähigkeiten	gute
Fleiſs	erſte Klaſſe
Religions-Unterricht	erſte Klaſſe mit Vorzug
Sprachen – Deutſche	erſte Klaſſe mit Vorzug
Sprachen – Franzöſiſche	erſte Klaſſe
Styl – Deutſcher	
Styl – Militär Geſchäfts	
Schönſchreiben	erſte Klaſſe mit Vorzug
Geographie	erſte Klaſſe
Geſchichte – Natur	erſte Klaſſe
Geſchichte – Welt	
Arithmetik	erſte Klaſſe
Algebra	
Geometrie – Einfache	
Geometrie – Höhere	
Geometrie – darſtellende – Jn der Theorie	
Geometrie – darſtellende – Jm Zeichnen	
Mathematiſche Geographie	
Mechanik	
Experimental Phyſik	
Chemie	
Bürgerl. Baukunſt – Jn der Theorie	
Bürgerl. Baukunſt – Jm Zeichnen	
Befeſtigungskunſt u. z. – Jn der Theorie	
Befeſtigungskunſt u. z. – im Zeichnen – Jm Conſtruiren	
Befeſtigungskunſt u. z. – im Zeichnen – Jm Ausarbeiten	
Artillerie	
Reglement – Dienſt	
Reglement – Abrichtungs	
Reglement – Exerzier	
Felddienſt	
Zeichnen – Figuren	erſte Klaſſe
Zeichnen – Situations	
Leibes-Uibungen – Fechten	
Leibes-Uibungen – Reiten	
Leibes-Uibungen – Gymnaſtik	erſte Klaſſe
Hat Klaſſen repetirt	
Auszeichnung	
Anmerkung	

Wien am 30ten September 1846

[illegible]

G. H. Greisinger
[illegible]

k. k. Ingenieur-Academie

II ten Abtheilung II te Classe von 38 Köpfen

National-Conduite und Verwendungs-Liste.

Für den 1 ten Semester 18 47/8

Wissenschaftlicher Rang	Ob Stiftling oder Kostgeher	Name.	Nationale: Geburts Jahr und Tag	Nationale: Geburts Land	Nationale: Geburts Ort	Religion	Stand des Vaters	In die Akademie eingetreten	Maß: Schuh	Maß: Zoll	Maß: Strich
Neun und Zwanzigster	Kostgeher	Wenzeslaus Graf Dzieduczycki	1832 den 13. Februar	Galizien	Kamionna [?]	katholisch	Gutsbesitzer	den 1. Oktober 1846 in den ersten Jahrgang	5	1	0

Name.	Phisische, geistige und moralische Eigenschaften: Gesundheits-Umstände	Gemüthsbeschaffenheit	Conduite	Fähigkeiten	Fleiß	Religions-Unterricht	Sprachen: Deutsche	Sprachen: Französische	Styl: Deutscher	Styl: Militär-Geschäfts-
Dzieduczycki	gute	still, eine gutmüthig [?]	erster Klasse mit Vorzug	gute	erster Klasse	erste Klasse mit Vorzug	erste Klasse	erste Klasse mit Vorzug	—	—

Name.	Schönschreiben	Geographie	Geschichte: Natur	Geschichte: Welt	Arithmetik	Algebra	Geometrie: Einfache	Geometrie: Höhere	Geometrie darstellende: In der Theorie	Geometrie darstellende: Im Zeichnen	Mathematische Geographie	Mechanik	Experimental Physik	Chemie
Dzieduczycki	erste Klasse mit Vorzug	erste Klasse mit Vorzug	erste Klasse	erste Klasse mit Vorzug	erste Klasse	zweite Klasse								

Name.	Bürgerl. Baukunst: In der Theorie	Bürgerl. Baukunst: Im Zeichnen	Befestigungskunst u. z.: In der Theorie	im Zeichnen: Im Construiren	im Zeichnen: Im Ausarbeiten	Artillerie	Reglement: Dienst	Reglement: Abrichtungs	Reglement: Exercier	Felddienst	Zeichnen: Figuren	Zeichnen: Situations	Leibes-Uibungen: Fechten	Leibes-Uibungen: Reiten	Leibes-Uibungen: Gymnastik	Mit Klassen repetirt	Auszeichnung	Anmerkung.
Dzieduczycki											erste Klasse	—	—	—	erste Klasse	im zweiten		

Wien, am 31 ten März 1848

[illegible] Oberst

G. A. Greisinger [?]
[illegible]

K. k. Jngenieur-Akademie.

1. Abtheilung II.ten Classe von 27 Köpfen.

National-Conduite und Verwendungs-Liste

Für den I.ten Semester 184 8/9

Rubrik	Eintrag
Wissenschaftlicher Rang	[illegible] mit Vorzug [illegible]
Ob Stiftung oder Kostgeher	Kostgeher
Name	(Mieczislaus) Graf Dzieduszycki
Nationale – Geburts- Jahr und Tag	1832 den 18. Februar
Nationale – Land	Galizien
Nationale – Ort	[illegible]
Nationale – Religion	katholisch
Stand des Vaters	Gutsbesitzer
In die Akademie eingetreten	den 1. October 1845 in die 1. Classe
Maß – Schuh	5
Maß – Zoll	4
Maß – Strich	0
Gesundheits-Umstände	gut
Gemüthsbeschaffenheit	sehr heiter, aber still und gemüthlich
Conduite	Erste Classe mit Vorzug
Fähigkeiten	gute
Fleiß	Erste Classe mit Vorzug
Religions-Unterricht	Erste Classe mit Vorzug
Sprachen – Deutsche	Erste Classe mit Vorzug
Sprachen – Französische	Erste Classe
Styl – Deutscher	Erste Classe
Styl – Militär-Geschäfts-	
Schönschreiben	Erste Classe mit Vorzug
Geographie	Erste Classe mit Vorzug
Geschichte – Natur-	Erste Classe
Geschichte – Welt-	Erste Classe mit Vorzug
Arithmetik	Erste Classe
Algebra	Zweite Classe
Geometrie – Einfache	
Geometrie – Höhere	
Darstellende Geometrie – In der Theorie	
Darstellende Geometrie – Im Zeichnen	
Mathematische Geographie	
Mechanik	
Experimental-Physik	
Chemie	
Bürgerl. Baukunst – In der Theorie	
Bürgerl. Baukunst – Im Zeichnen	
Befestigungskunst u. z. – In der Theorie	
Befestigungskunst – im Zeichnen – Im Construiren	
Befestigungskunst – im Zeichnen – Im Ausarbeiten	
Artillerie	
Reglement – Dienst	Erste Classe mit Vorzug
Reglement – Abrichtungs	
Reglement – Exerzier	
Felddienst	
Zeichnen – Figuren	Erste Classe mit Vorzug
Zeichnen – Situations	
Leibes-Uibungen – Fechten	Erste Classe
Leibes-Uibungen – Reiten	[illegible]
Leibes-Uibungen – Gymnastik	
Hat Classen repetirt	
Auszeichnung	
Anmerkung	

Wien, am 31.ten März 1849.

J. A. Greisinger
[illegible]

[illegible]



Kais. köng. Genie-Academie

III te Classe von 35 Zöglingen.

National-Conduite- und Verwendungs-Liste.

Für den II ten Semester 1851

Rubrik	Eintrag
Wissenschaftlicher Rang	Zweiundzwanzigster
Ob Stiftling oder Kostgeher	Kostgeher
Name	Wenzeslaus Graf Dzieduszycki
Nationale – Geburts- Jahr und Tag	18. Februar 1832
Nationale – Geburts- Land	Galizien
Nationale – Geburts- Ort	[illegible]
Nationale – Religion	katholisch
Stand des Vaters	Gutsbesitzer
In die Akademie eingetreten	1. Oktober 1845 in die erste Classe
Maß – Schuh	5
Maß – Zoll	[illegible]
Maß – Strich	1
Phisische, geistige und moralische Eigenschaften – Gesundheitsumstände	sehr gute
Gemüthsbeschaffenheit	sehr still und folgsam
Conduite	erste Classe mit Vorzug
Fähigkeiten	ziemlich gute
Fleiß	erste Classe mit Vorzug
Fortgang in folgenden Lehrzweigen – Religions-Unterricht	erste Classe mit Vorzug
Sprache – Deutsche	erste Classe mit Vorzug
Sprache – Französische	erste Classe
Styl – Deutscher	erste Classe
Styl – Militär-Geschäfts-	./.
Schönschreiben	erste Classe mit Vorzug
Geographie	erste Classe
Naturgeschichte	erste Classe
Weltgeschichte	erste Classe
Kriegsgeschichte in französischer Sprache	./.
Arithmetik	erste Classe
Algebra	zweite Classe
Geometrie – Niederer Curs	erste Classe
Geometrie – Höherer Curs	zweite Classe
darstellende – In der Theorie	
darstellende – Im Zeichnen	
höhere Analysis	
Mathematische Geographie	
Mechanik – Niederer Curs	
Mechanik – Höherer Curs	
Experimental-Physik	
Chemie	
Bürgerl. Baukunst – In der Theorie	
Bürgerl. Baukunst – im Zeichnen – Im Construiren	
Bürgerl. Baukunst – im Zeichnen – Im Ausarbeiten	
Befestigs. Kunst u.s. – In der Theorie	
Befestigs. Kunst u.s. – im Zeichnen – Im Construiren	
Befestigs. Kunst u.s. – im Zeichnen – Im Ausarbeiten	
Artillerie	
Reglement – Dienst-	erste Classe
Reglement – Abrichtungs-	./.
Reglement – Exercier-	
Felddienst	
Zeichnen – Figuren-	erste Classe mit Vorzug
Zeichnen – Situations-	./.
Leibes-Übungen – Fechten	erste Classe mit Vorzug
Leibes-Übungen – Reiten	./.
Leibes-Übungen – Gymnastik	erste Classe
Leibes-Übungen – Tanzen	sehr gut
Leibes-Übungen – Schwimmen	./.
Adjustirung	nett
Hat Klassen repetirt	[illegible] einmal die 3te Classe
Auszeichnung	./.
Anmerkung	

Wien am 30. August 1851

Doell m/p G.M.

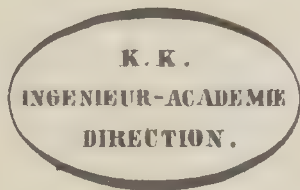
Gressinger m/p Studien-Inspektor, Genie Oberst

Dem Originale wörtlich gleichlautend Znaim am 2. [illegible] 1851

Pass.

Für den *gewesenen Zögling der k.k. Genie Akademie Mieczislaus Graf Dzieduszycki welcher aus dem Institute freiwillig ausgetretten ist, und nun,* ~~**welcher**~~ **sich von hier mittelst** *Eisenbahn etc.* **nach** *Radziszow* **in** *Galizien in Begleitung seines Herrn Vaters* **begibt. Alle betreffenden k.k. Civil- und Militär-Behörden werden geziemend ersucht, denselben nicht nur frey und ungehindert dahin passiren zu lassen, sondern auch ihm, im Erfordernngsfalle, jeden etwa nöthigen Vorschub dienstfreundlich leisten zu wollen.**

Ingenieur-Academie zu Wien, am *10.ten September* **18***51*



Doell GM.

Gesehen zur obigen Reise Wien am 10. Septemb. 851.



Szalay Pltz Oblt.

Gesehen k.k. Gränz-Polizei Comt. Szczakowa 26. Septembe 851



[illegible]

Radziszow

Gesehen zur Reise nach ... k.k. Gränz-Polizei Commissariat ... am 25. September 18 51

[illegible]

Gesehen k.k. Militär Platz Commando Krakau am 27 September 851



Himmelmann Hptm.

N. 355

ŚWIADECTWO WPISU

do C. K. Instytutu Technicznego w Krakowie.

Jako P. Dzieduszycki Mieczysław

wpisany został do C. K. Instytutu Technicznego na rok szkolny 18 52/53.

jako uczeń Techniki Kursu Czwartego.

i opłatę wpisową w summie 2 Złr *złożył, niniejszym zaświadczam.*

Kraków dnia 18 *Miesiąca* Paźd. *r.* 1852.



[illegible]

Dyrektor C. K. Inst. Tech.

N. 325

ŚWIADECTWO WPISU

do C. K. Instytutu Technicznego w Krakowie.

Jako P. Dzieduszycki Mieczysław

wpisany został do C. K. Instytutu Technicznego na rok szkolny 18 54/55

jako uczeń na wydział Teoryi gospodarstwa

i opłatę wpisową w summie 8 zł 2 fl *złożył, niniejszym zaświadczam.*

Kraków dnia 19 **Miesiąca** Paź **r.** 1854

Dr M. Łuszczkiewicz

Dyrektor C. K. Inst. Tech.

Po K.B.Dz.

DOWÓD PRZYJĘCIA.

JP. Mieczysław Hrabia Dzieduszycki rodem z Trórmówa

wykazał dostatecznie prawo zostania przyjętym jako słuchacz **nadzwyczajny** Wydziału prawnego

tutejszego Uniwersytetu —

Kraków d. 5. Lutego 1851

J. Hammer

Dziekan Wydziału

Opłacono 15. kr.

Kuchiewicz

Zawiadomienie

ze strony ucznia nadzwyczajnego w Uniwersytecie Jagiellońskim w Krakowie,

JPana Mieczysława Hr: Dzieduszyckiego,

rodem z Korniowa, Kołomya w Galicyi,

Syna Eugeniusza Hrabi Dzieduszyckiego.



Półrocze od 1go Października 1851 do 1. Kwietnia 1852

strawione na Uniwersytecie Jagiellońskim w Krakowie przez Ucznia nadzwyczajnego Mieczysława Hrabi Dzieduszyckiego.

Oznaczenie odczytu i Nazwisko Nauczyciela	Liczba godzin w ciągu tygodnia	Poświadczenie Kwestora względem zgłoszenia się i zanotowania	Poświadczenie Nauczyciela że Uczeń zgłosił się osobiście	Przypaść mogąca liczba miejsca w Sali wykładu	Poświadczenie Kwestora względem uiszczonéj opłaty wykładowéj lub uwolnienia od téjże	Poświadczenie uczęszczania przez Nauczyciela	Uwagi
Encyklopedya i Metodologia prawa: Dor Rzesiński	4.	Kwestura	[illegible] Rzesiński		Opłacone Czesne Kwestura Krak.	summa cum diligentia [illegible] Rzesiński	Egzamin [illegible] 1/4 852.
Filozofia prawa prywatnego: Dor Rzesiński.	4.	Kwestura	[illegible] Rzesiński			summa cum diligentia [illegible] Rzesiński	[illegible]



Półrocze od 15. Kwietnia **1852. do** 1. Sierpnia **1852.**

strawione na Uniwersytecie Jagiellońskim w Krakowie przez Ucznia nadzwyczajnego Mieczysława Hrabi Dzieduszyckiego

Oznaczenie odczytu i Nazwisko Nauczyciela	Liczba godzin w ciągu tygodnia	Poświadczenie Kwestora względem zgłoszenia się i zanotowania	Poświadczenie Nauczyciela że Uczeń zgłosił się osobiście	Przypaść mogąca liczba miejsca w Sali wykładu	Poświadczenie Kwestora względem uiszczonéj opłaty wykładowéj lub uwolnienia od téjże	Poświadczenie uczęszczania przez Nauczyciela	U w a g i
Ogólne zasady prawa publicznego Dr Kresiński	4.	[illegible]	[illegible]		Opłacono [illegible]	summa cum diligentia [illegible]	[illegible]
Prawo narodów Europejskie Dr Kresiński	4.	[illegible]	[illegible]			summa cum diligentia [illegible]	[illegible]

Zawiadomienie

ze strony ucznia nadzwyczajnego w Uniwersytecie Jagiellońskim w Krakowie.

JPana Mieczysława Hrabi Dzieduszyckiego

rodem Kornicza, Kołomya w Galicyi

Syna Eugeniusza Hrabi Dzieduszyckiego.



Półrocze od 1go Października 1852 do 15go Marca 1853.

strawione na Uniwersytecie Jagiellońskim w Krakowie przez Ucznia nadzwyczajnego Mieczysława Hr. Dzieduszyckiego.

Oznaczenie odczytu i Nazwisko Nauczyciela	Liczba godzin w ciągu tygodnia	Poświadczenie Kwestora względem zgłoszenia się i zanotowania	Poświadczenie Nauczyciela że Uczeń zgłosił się osobiście	Przypaść mogąca liczba miejsca w Sali wykładu	Poświadczenie Kwestora względem uiszczonéj opłaty wykładowéj lub uwolnienia od téjże	Poświadczenie uczęszczania przez Nauczyciela	Uwagi
Ekonomia polityczna i nauka skarbowa Dr Dunajewski.	5.	Kieslinii	Dunajewski		opłacona czesne Kieslinii	[illegible] Dunajewski	[illegible]
Tłumaczenie tychże przedmiotów. Dr Dunajewski.	1.		Dunajewski		bezpłatny przedmiot Kieslinii	frequentavit Dunajewski	[illegible]



Półrocze od 1go Kwietnia 1853 do 30 [illegible] 1853

6 KREUZER

Półrocze od 1go Kwietnia 1853 do 30 Lipca 1853.

strawione na Uniwersytecie Jagiellońskim w Krakowie przez Ucznia nadzwyczajnego

Oznaczenie odczytu i Nazwisko Nauczyciela	Liczba godzin w ciągu tygodnia	Poświadczenie Kwestora względem zgłoszenia się i zanotowania	Poświadczenie Nauczyciela że Uczeń zgłosił się osobiście	Przypaść mogąca liczba miejsca w Sali wykładu	Poświadczenie Kwestora względem uiszczonéj opłaty wykładowéj lub uwolnienia od téjże	Poświadczenie uczęszczania przez Nauczyciela	Uwagi
Statystyka Monarchii Austryackiej Dr. Dunajewski	4	[illegible]	Dunajewski		[illegible]	[illegible] Dunajewski	
Nauka Administracyi Dr. Dunajewski	5	[illegible]	Dunajewski		[illegible]		

ARKUSZ LEGITYMACYJNY

dla Ucznia nadzwyczajnego C. K. Uniwersytetu w Krakowie

Mieczysława Hr. Dzieduszyckiego,

rodem z Korniowa Obw. Kołomyjskiego w Galicyi

syna Eugeniusza Hr. Dzieduszyckiego. –



Półrocze od 1. Października 1853 — do wielkiejnocy 1854.

strawione na C. K. Uniwersytecie Jagiellońskim w Krakowie przez Ucznia nadzwyczajnego Mieczysława Hr. Dzieduszyckiego.

Oznaczenie odczytu i Nazwisko Nauczyciela	Liczba godzin w ciągu tygodnia	Poświadczenie Kwestora względem zgłoszenia się i zanotowania	Poświadczenie Nauczyciela że uczeń zgłosił się osobiście	Przypaść mogąca liczba miejsca w sali wykładu	Poświadczenie Kwestora względem uiszczonéj opłaty wykładowéj lub uwolnienia od téjże	Poświadczenie uczęszczania przez Nauczyciela	UWAGI
Oesterreichisches Allgemeines bürg. Recht. Dr. Hammer	8.	[illegible]	[illegible]		Opłacono Czesne [illegible]	diligenter frequentavit [illegible]	[illegible]
Das Allgemeine Oesterreichische Strafgesetz. — Dr. Koczyński	6.		Dr. M. Koczyński			diligentissime ... Dr. M. Koczyński	
Historyja literatury Polskiéj. Dr. K. Mecherzyński	8.		Mecherzyński			Jak najpilniej uczęszczał Dr. Mecherzyński	
Nauka o Magnetyzmie. — Dr. Kuczyński	3.		Kuczyński			[illegible] Kuczyński	
Ćwiczenia fizyczne. — Dr. Kuczyński	3.		Kuczyński			[illegible] Kuczyński	
							[illegible] Walewski [illegible]

Półrocze od 20. Kwietnia 1854 do 1. Sierpnia 1854



6 KREUZER

Półrocze od 20. Kwietnia — **1854** **do** 1. Sierpnia — **1854**

strawione na C. K. Uniwersytecie Jagiellońskim w Krakowie przez Ucznia nadzwyczajnego

Oznaczenie odczytu i Nazwisko Nauczyciela	Liczba godzin w ciągu tygodnia	Poświadczenie Kwestora względem zgłoszenia się i zanotowania	Poświadczenie Nauczyciela że uczeń zgłosił się osobiście	Przypaść mogąca liczba miejsca w sali wykładu	Poświadczenie Kwestora względem uiszczonéj opłaty wykładowéj lub uwolnienia od téjże	Poświadczenie uczęszczania przez Nauczyciela	UWAGI
Oesterreichisches allgemeines bürg. Recht. Dr Hammer	8.	[illegible]	Hammer		opłacono czesne [illegible]	[illegible] diligenter Hammer	Widział Dziekan [illegible]
Neue allgemeine Strafprozeßordnung. Dr Koczyński	6.		Dr Koczyński			Pilna diligentia Dr Koczyński	
Historyja literatury polskiéj Dr K. Mecherzyński	8.		Mecherzyński			Jak najpilniej uczęszczał Mecherzyński	
Praktische Übungen im Experimentiren Dr Kuczyński	5.		[illegible]		opłacono czesne [illegible]	[illegible] Kuczyński	

Meldungsbogen

für den außerordentlichen Hörer der k. k. Universität zu Krakau
Mieczyslaus Gf. Dzieduszycki
gebürtig aus Korniów im Kolomeyer Kreise in Galizien,
Sohn des Gf. Eugen Dzieduszycki —



Winter Semester vom 1t October 1854 bis Ostern 1855.

an der k. k. Universität zu Krakau zugebracht von dem außerordentlichen Studirenden, Mieczyslaus Gf. Dzieduszycki

Bezeichnung der Vorlesung und Name des Lehrers	Zahl der wöchentlichen Stunden der Vorlesung	Bestätigung der Quästur über die geschehene Meldung und Vormerkung	Bestätigung des Lehrers über die persönliche Meldung des Studirenden	Allfällige Nro des Platzes im Hörsaale	Bestätigung der Quästur über das bezahlte Kollegiengeld oder über die Befreiung	Bestätigung der Frequentazion durch den Lehrer	Anmerkung
Uiber Theorie der Statistik, und allg. Statistik der europäischen Staaten. Dr. Dunajewski.	4.	[illegible]	Dunajewski		[illegible]	diligentissime Dunajewski	[illegible]
Allgemeine Pflanzenkunde. Dr. Czerwiakowski.	5.		Dr. Czerwiakowski			diligentissime frequentavit [illegible] Dr. Czerwiakowski	
Uiber die Charakteristik der Pflanzen. Dr. Czerwiakowski.	1.		Dr. Czerwiakowski		[illegible]	diligentissime frequentavit [illegible] Dr. Czerwiakowski	
					26/4 [illegible]	Vidi Dr. [illegible] k. k. [illegible]	

[illegible]

Sommer Semester vom 12ten April — 1855 bis Ende Juli 1855

an der k. k. Universität zu Krakau zugebracht von dem außerordentlichen Studirenden Mieczyslaus Graf Dzieduszycki.

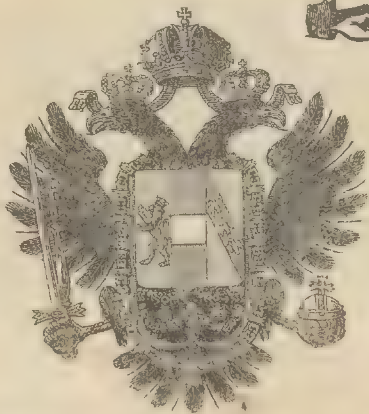
6 kr. C. M.

Bezeichnung der Vorlesung und Name des Lehrers	Zahl der wöchentlichen Stunden der Vorlesung	Bestätigung der Quästur über die geschehene Meldung und Vormerkung	Bestätigung des Lehrers über die persönliche Meldung des Studirenden	Allfällige Nro des Platzes im Hörsaale	Bestätigung der Quästur über das bezahlte Kollegiengeld oder über die Befreiung	Bestätigung der Frequentazion durch den Lehrer	Anmerkung
Prawo polskie Dr Rzesiński	8.	Wiktorowicz	F. H. Rzesiński		Bezahlt Wiktorowicz Quästor	diligentissime [illegible] Dr Rzesiński	Geschen [illegible] [illegible] [illegible]
Pharmazeutische Botanik. Dr Czerwiakowski	5.		Dr Czerwiakowski			diligentissime frequentavit Dr Czerwiakowski	
Botanische Excursionen Dr Czerwiakowski	1.		Dr Czerwiakowski		unentgeldlich Wiktorowicz Quästor	diligentissime frequentavit Dr Czerwiakowski	

[illegible]

N^ro 2647

Anmerkung. Der Reisende wird im Falle seines Eintritts in die Moldau oder Wallachei angewiesen, binnen drei Tagen bei sonst zu gewärtigender Ahndung, sich bei der nächsten k. k. Starostei oder bei der Agenzie mit seinem Reisedokumente persönlich zu melden.

Oesterreichisch-  kaiserl. königl.



REISEPASS.

Geburtsjahr 1832	für Herrn Mieczysław [illegible] Dzieduszycki	Derselbe reiset
Religionsbekenntniss [illegible]		von [illegible]
Statur [illegible]	Charakter [illegible]	
Gesicht		über [illegible]
Haare [illegible]		
Augen [illegible]	gebürtig [illegible]	
Mund [illegible]	zuständig [illegible]	
Nase [illegible]	wohnhaft [illegible]	nach [illegible]
Besondere Zeichen: [illegible]	Geschäfte [illegible]	
		Dieser Pass ist gültig [illegible]
Dessen eigenhändige Unterschrift: Mieczysław hr. Dzieduszycki		

Im Nahmen Seiner Oesterreichisch-kaiserlichen zu Hungarn und Böheim königlichen und apostolischen Majestät etc. etc.

werden alle Civil- und Militär-Behörden geziemend ersucht, Vorzeiger dieses Passes aller Orten frey und ungehindert passiren, auch denselben nöthigen Falls allen Vorschub angedeihen zu lassen, wobey man sich zu aller Gegenwillfährde erbiethet.

Krakau am 7 September 1856 [illegible]

Seiner k. k. Apostolischen Majestät

wirklicher Kämmerer, Ritter des kais. österr. Ordens der eisernen Krone 3. Klasse 2c.
k. k. Landes-Präsident und Präsident der k. k. Finanz-Landes-Direktion.

[illegible signature]



Mit diese[illegible] reisen:

Namen und **Vornamen.**	Charakter.	Geburtsort.	Religions-bekenntniss.	Alter.	Stand.	Statur.	Gesicht.	Haare.	Augen.
	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]		[illegible]
	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]					[illegible]
	[illegible]	1856							
[illegible]	[illegible]	[illegible]							
[illegible]	[illegible]	[illegible]							

[illegible] (подпись)

№ 731. Визировано.
[illegible] Консульском Посольств[illegible]
[illegible] въ Каменецъ Подольскій, сына помещика, Графа Мечислава Дзедушицкаго, по семейнымъ деламъ.
[illegible] 23 Августа / 4 Сентября 1856.
[illegible] Посланника:
Секретарь при Посольстве:
[illegible] № 290

Gesehen [illegible] 30 Sept. 1856 [illegible] Russland.
[illegible] (Unterschrift)

№ 207.

Gesehen zur Reise nach [illegible] in Russland
Krakau 7. September 856
[illegible] (Unterschrift)

16. Австрійскій подданный помещикъ Графъ Мечиславъ Дзедушицкій чрезъ [illegible] Таможню [illegible] за границу Подольской Губерніи Могилевскаго уезда въ с. [illegible] по фамильнымъ деламъ пропущенъ съ темъ, чтобы немедленно явился Господину Начальнику Подольской Губерніи и испросилъ на дальнее следованіе билетъ а на возвратъ за границу установленный паспортъ 18 Сентября 1856 года

Дежурный Чиновникъ Завадскій.

Помощникъ управляющаго [illegible]

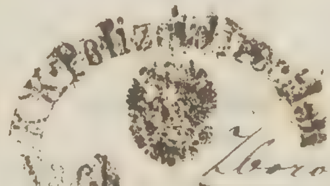
[illegible] по сему паспорту австрійскій подданный [illegible] 1856 года. [illegible]

Настоящій паспортъ Австрійскаго Помѣщика Графа Мечисл[ава] Дзѣдушицкаго у деже мною явленъ и записанъ въ книгу подъ № 36. Онъ рѣдомъ изъ Кракова, прибылъ въ Подольскую Губернію Могилевскій Уѣздъ [illegible] Помѣщицами Пашковскими [illegible] Квартирующаго въ 1 части въ Домѣ Купца Бродецкаго и [illegible] Сентября „ „ дня 1856 года.

Каменецкій Полиціймейстеръ Маіоръ [signature]

1682/56
77/7 57

No. 305.
Gesehen k.k. Bezirksamt Kozłowa am [illegible] Oktober 1856 [illegible]
Rebakowski



Krylowski

N 37.



N. 1141.
Gesehen k.k. Bezirksamt [illegible] nach Lemberg.
Mościska am 1. November 856
Mudry



Nach Krakau.
Lemberg 12. feb. 1857



~~No. 207~~ No. 555.
Nach Stryj
Krakau 30. Nov. 856
[signature]

Gesehen k.k. [illegible] 857/
zu Kozarowka im [illegible]
[illegible] Galizien
am 28 October 856

[illegible]





Magnus Ducatus
ac
Circulus Cracoviensis

Dioecesis Cracoviensis
Parochia
Sanctorum Omnium

Extractus

Ex Libro Copulatorum Ecclesiae Collegiatae Parochialisque Sanctorum Omnium Cracoviae

Anno Dni millesimo octingentesimo sexagesimo, die nona Junii in Eccl. Carmelitana in Arenis Cracoviae Rndus Dnus Valerianus Serwatowski Concionator etc, horis postmeridi, anis benedixit matrimonium, in praesentia Illstris ac Rndi Dni Henrici Matzke Decani Eccl. Stor Omnium Canonici hon. Ciet etc, Illstrissimum Mficumq Dnum Mecislaum, Antonium Comitem Dzieduszycki, haeredem bonor: adultum natum a̅o 1832 in Korniów, patre Eugenio, Emiliaq de Dzieduszycki, Parochianum Czernelicensem, inter nec non Mficam Danielam Paulinam de Ratayskie virginem natam a̅o 1831 in Przysucha, patre Valentino Dr artis medicae Joannaq de Górskie Coni. – Parochianam Eccl. Stor Omnium. – Testes huicce adfuere: Illstrissimus Mficusq Comes Petrus Moszyński nec non Illstrissimus Mficusq Dnus Vincentius Karwicki. –

Cracoviae die 13 Junii 1860 anno. –





In quorum fidem erga appositionem sigilli Eccl. me subscribo. –
Henr: Matzke
Can: Dec: colgtae ac paroc. eccl. OO. Sanctorum

50

[illegible]

[illegible]

Dla Pana Meczysława.

Dèń nynisznyj nemohu opuszczały,
Aby i Wam takze nepowinszowały.
Byśty zdorowy buły a nechorowały,
A na nauku nijkoly nenarikały;
Szczasływe i mnohyi żyly lita!
I sławu nosyły ciłoho świta.

Iwan Dutkewycz

I tot takze moja hołowa.

[illegible]

Jaśnie Wielmożny Hrabio i mój Panie
Dziś składam Waszejmości me powinszowanie
Które pochodzi z uczuć serca prawdziwego
Jako dla chlebodawcy rodziny własnej i mego
Dziś mówię składam w dzień nowego roku
Któremu życzę szczęścia i zdrowia w każdym kroku
By Waszmość Bóg wszechmocny błogosławił wszę-dzie
Jak tylko myśl Wasza szeroko zasięgnie
Bo kto tak wspaniale jak Jaśnie Pan postępuje
Kto na dobro bliźnych grosz swój ofiaruje
Temu nikt na ziemi [illegible] nagrodzi
Chyba Bóg Najwyższy Niebem mu osłodzi
Ten mniej ja biedny nauczyciel ludu
Nie mogę dokazać tu żadnego cudu
Bym mógł się odwdzięczyć chlebodawcy memu
Jaśnie Wielmożnemu Panu Hrabiemu
Wiem o tém, znane mi życzenia Pana Hrabiego
Że całe wynagrodzenie moje zależy od tego
Bym pracował nad oświatą narodu ciemnego
By z nich każdy wyszedł na człowieka Bogu i ojczyźnie wiernego

By w nich zaszczepiać miłość dla ojczyzny
By poznały ojców i dziadów spuściźny
Którą mocarstwa na troję rozdarli
I własnych rodaków z takowej wyparli
Którzy poszli szukać w obcy kraj schronienia
Jeżeli mogli ujść ciężkiego więzienia
Sibiru, kufstajnu lub innej katuszy
Choć im ojczyzna zawsze była w duszy

Ja jako nauczyciel ludu, wszystko to pojmuję
Na czym biednym ziemianom i dzisiaj brakuję
Dla tego wpajam młodzieży, miłość dla ojczyzny
By potrafiły kiedyś bronić swych dziadów spuściźny

Spodziewam się że każdy z nauczycieli powinien się starać —
Serca młodociane na to przygotować
By w nich zaszczepiać miłość dla Boga i braci
Bo tylko taką pracę Bóg Najwyższy płaci. —
Proszę więc moje dzisiejsze przyjąć życzenia
Które składam z szczerego serca pochodzenia,
Jaśnie Wielmożnemu Panu Hrabiemu
Jako największemu Dobroczyńcy swemu

Które w dzień nowego roku przynoszę,
I w głębi serca mego i rodziny proszę,
By takowe zastąpiły dar największy ziemi
Proszę Najwyższego by niewzgardził niemi

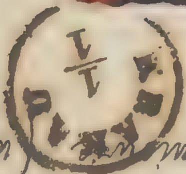
By Ręka Wszechmocnego Nad Państwem czuwała
I każdy moment życia Hrabstwu osładzała
By długo, długo tu na ziemi żyli
I swą rodziną bez trosków się cieszyli.
A z tamtej grobu, strony,
Dostali się Państwo Hrabstwo do wiecznej korony.
To są mej rodziny i moje życzenia
Dla Jaśnie W. Państwa Hrabstwa Imienia
Które w dzień nowego roku przynoszę
I o łaskawe przyjęcie najserdeczniej proszę. —

Zostaję z najgłębszym szacunkiem
Jaśnie W. Pań's Hrabstwa

najniższy
sługa
Jan Bugiel
nauczyciel

Korniów(?) 28/12 869

Prosze o łaskawe przysłanie Krakowskiego Kalendarza



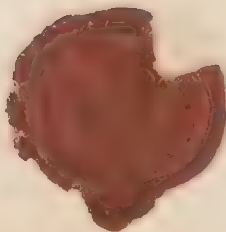
powinszowanie nauczyciela w Korni[...] (wierszem)
Jan Bugiel.
28/12 1869.

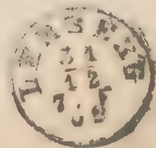


Jaśnie Wielmożny Pan Hrabia
Mieczysław Dzieduszycki
mieszkający pod N=rem domu 101. na ulicy
Wiślnej
J. W. W. P. Pany Dobrodziej
w Krakowie

Z









Mieczysław HRABIA Dzieduszycki

po długiej i ciężkiej chorobie zmarł dnia 26. Lipca 1872. w Korniowie przeżywszy lat 40.

Krewnych, przyjaciół i znajomych zaprasza się na obchód pogrzebowy, który się odbędzie w poniedziałek dnia 29. b. m. przed południem.



MIECZYSŁAW hrabia DZIEDUSZYCKI

zmarł opatrony św. Sakramentami na dniu 26. Lipca b. r. w Korniowie, przeżywszy lat 40.

Krewnych, przyjaciół i znajomych, zaprasza się na obrzęd pogrzebowy, który się odbędzie w dniu 29. b. m. przed południem.

Korniów, d. 28. Lipca 1872.

Z drukarni J. Dankiewicza w Stanisławowie.

[illegible]

nach.

Ta wolność republikańskich ...

łemi ustępami, oznaczając tylko gwiazdkami początek i koniec wstawianych ustępów. — W każdym razie nie wątpimy, że publiczność polska z przyjemnością i pożytkiem czytać będzie znakomitą pracę zacnego, lubo nieco zrzędnego staruszka, że wiedza jego aż nadto na nasze potrzeby wystarczy, że nawet jego szyderstwa i gniewy będą kształciły w sercach podniosłe i szlachetne uczucia.

Życzymy też najlepszych powodzeń nowemu przedsiębiorstwu; oby jak największe sumy popłynęły do funduszu oświaty ludowej!

K.

Notatka do biografii ś. p.

Mieczysława Dzieduszyckiego.

Kto inny, zapewne, gdzie indziej, opisze ten żywot cichy, nieszczęśliwy i tylu pełen zasług — nierozgłośnych, lecz właśnie dlatego cenniejszych, bo rzadszych; nam niechaj wolno będzie podać tutaj kilka szczegółów mało znanych, do biografii i do ocenienia charakteru zmarłego posłużyć mogących; będą to same fakta, które same za siebie przemówią i najgodniejszą staną się pochwałą tego, z którego imieniem są nierozerwalnie związane.

Już od r. 1852, a zatem od pierwszych lat młodości, zajmował się śp. Mieczysław ruchem narodowym na Szlązku, w czasie, gdy oprócz samych Szlązaków nikogo ruch ten jeszcze nie interesował. Ilekroć sprawa narodowości polskiej na Szlązku się zachwiała, a główna jej dźwignia i najwytrwalsi zapaśnicy upadali na siłach, Mieczysław był im jedyną pomocą.

Ruch dzisiejszy, pokładający całą nadzieję narodowej przyszłości w podniesieniu ludowej oświaty, wszczął się bez wątpienia nie w ostatnich dopiero latach, a jego zaczątków może nie za naszej szukać pamięci, ale wybitny i praktyczny kierunek jego, określający jasno cele i środki — to rzecz nie zbyt dawna (u nas w Galicji przynajmniej). — Środki szerzenia oświaty między ludem, drogi wiodące do skutecznej pracy w tej mierze, sposoby przysporzenia pracowników tej sprawie — pierwsze dopiero określiło u nas „Towarzystwo Przyjaciół Oświaty Ludowej“. Jeżli, jako organizacja, Towarzystwo to nieprzyniosło owoców tak obfitych, jak oczekiwano, i tylko w dwudziestu kilku powiatach dotąd się rozwija, wywołało ono wszakże prąd, który coraz więcej nabiera siły, od chwili, gdy o praktycznem przeprowadzeniu idei pomyślano. Otóż Stowarzyszenie to zaprojektował i założył śp. Mieczysław — zgromadzenie założycieli bowiem, podpisanych na pierwszej odezwie, zwołane było przez niego i ukonstytuowało się na podstawie projektu statutów ułożonego przez niego.

Jako prezes filii krakowskiej tego Stowarzyszenia, w bezpłatnie danym lokalu dał na użytek publiczny swoją biblioteczkę dzieł ludowych, urządzając dla członków Stowarzyszenia bezpłatną wypożyczalnię książek, (ulica Grodzka Nr. 101 na dole — NB. wkładka roczna członka wynosi 1 złr.). Założył dwie polskie biblioteczki regimentowe w pułkach polskich stojących załogą w Krakowie, jedną dla więźniów w kryminale, jedną urządzał dla żydów na Kaźmierzu, którzy bardzo licznie uczęszczają do wypożyczalni. — Wiele biblioteczek szkolnych wiejskich wyposażył i obdarował, np. w Zakopanem.

Tyle u nas wyrzekano i płakano na rozdział gminy (tj. gromady) i obszaru dworskiego, tyle deklamowano o potrzebie zjednoczenia ich w jedną administracyjną całość. Z wejściem w życie obecnej organizacji gminnej, zostawiała ustawa gminom i obszarom wolność połączenia się (w terminie jednego roku). Ilu z tej wolności korzystało? W kilku wsiach chciała połączenia gromada — szlachcice nie chcieli, w innych kilkunastu chciał szlachcic — nie chciała gromada. Ostatecznie w kilku tylko wsiach przyszły do skutku takie gminy zbiorowe — podobno w jednej gminie na Mazurach i w dwóch (czy trzech?) na Rusi. Jedną z tych gmin połączonych jest Korniów — własność śp. Mieczysława. Czy to jego zasługą? — łatwo się domyśleć. Ład i porządek, jaki panują w gospodarstwie połączonej gminy Korniowskiej i w szkółce tamtejszej, zgoda między dworem i gromadą rzadkiemi są gdzieindziej, w Galicji. Kto chce wiedzieć, jakim obywatelem był śp. Mieczysław — niech pojedzie do Korniowa i niech zapyta na Pokuciu szlachty, mieszczan, chłopów i księży.

Kilka to zaledwo, jakeśmy zapowiedzieli z góry, faktów, na pozór drobnych, ale świadczą one o cichej i wytrwałej miłości ojczyzny, ze strony pracownika skromnego, który — nie goniąc za sławą, ni znaczeniem — na ciernistej drodze obowiązku, zrobił wszystko co mógł, nie zaniedbał żadnej ze spraw przez Opatrzność mu pod rękę podsuniętych...

Pracy umysłowej ciągłej, lecz zbyt skromny, by się owocami swego pióra popisywał, jak tylu innych lekkomyślnie, musiał śp. Mieczysław pozostawić po sobie rękopisma, które nie będą bez wartości. — Nam znany tylko jeden obszerniejszy nieco poemacik, pod tytułem: „Naczelnik,“ napisany w Przymoszczanicy, na Podolu pod moskiewskim Zaborem, w gościnie u powinowatych, którym też swą pracę, owoc ognistej jeszcze wówczas, młodzieńczej duszy, ofiarował. — Jedyny egzemplarz rękopiśmienny tego poematu, autograf śp. Mieczysława, starannie przechowany w Przymoszczanieckiej bibliotece, zabrali i zniszczyli zapewne, wraz z resztą zbioru, Moskale w 1863 r.; prawdopobnie, nie ujrzy on już dziennego światła... Wartoby poszukać, w papierach zmarłego — może się znajdą bruliony „Naczelnika,“ które autor ze sobą do Galicji zabrał...

Te są słów kilka, któreśmy za obowiązek poczytywali poświęcić pamięci zacnego obywatela i serdecznej przyjaźni jaka nas do zmarłego od młodych lat wiązała. Mamy nadzieję, że ktoś lepiej obeczany ze szczegółami tego zacnego żywota, pełny życiorys napisze *); sami kończymy, życząc pozostałej rodzinie, by u Boga i w czci dla pamięci zmarłego znalazła pociechę, jakiej jej ludzie dać nie mogą. po ciężkiej stracie co ją dotknęła. — Dzieciom Mieczysława życzymy cnót ojca i dobrego u ludzi imienia, jakie on po sobie pozostawił...

Requiescat in pace!

Mieczysław Paszkowski.

---

*) *Dziennik Poznański* ogłasza obszerniejszy życiorys ś. p. M. Dzieduszyckiego, pióra I. J. Kraszewskiego. (Pr. red.)

obowiązujących przysłuża mu prawo zasiadania w kongresie, a według dawnego zwyczaju kongres powinien go jako reprezentanta samego monarchy uroczyście przyjmować, ku czemu już dla parady wyznaczono kompanię

...zapowiadać się zdaje konieczność rychłych zmian w przyszłości.

Podczas gdy Austrja zdaje się niechętnem okiem patrzeć na przygotowujące się w serbskim Białym Grodzie uro-

nie, nie bardzoby może było politycznie. Przy dobrej woli, jasno myśl naszą każdy zrozumie; tej dobrej woli jedynie w ich własnym interesie i w interesie korony, pragnęlibyśmy od Węgrów, zarówno jak i od tych doradzców korony, któ-

---

wierali na liczniejsze masy, odbiło się w słowach jednego z naszych poetów (Ant. Sowy):

„Na sto ryglów zamknęli prawdy okruszynę,
Mądrością brylantową zasłonili nieba;
Lud prosi, błaga moralnego chleba,
A oni z formuł dają mu łupinę!““

Tymczasem Szlosser całą duszą oddał się ludowi; „dla ludu niemieckiego“ podjął olbrzymią pracę napisania 19tomowej „Historji powszechnej“ (tłumaczonej obecnie przez księgarnię Polską); szczęście ludów i wolność ich stała się sprawdzainem wszystkich jego poglądów dziejowych. Dążność taka zawiodła go na drogi wcale odmienne od tych, jakiemi postępował Ranke z orszakiem swoim historyków fachowych. To, co dla wielu uczonych bywało przedmiotem wielkiego i mozolnego zajęcia, Szlosser pomijał częstokroć z lekceważeniem; tam, gdzie historycy inni kreślili obrazy ponętne i majestatyczne, Szlosser występował nieraz z szyderstwem lub oburzeniem; z ludźmi zaszczyconymi w dziejach mianem „wielkich“ Szlosser „brał się za bary“ i walczył, dopóki ich nie obalił. Tak na przykład postąpił z Napoleonem I, a dokonał napadu swego w taki sposób, że niepodobna odżegnać się od niego dowcipkiem więźnia ze św. Heleny, który przewidywał, że imię jego „będzie jęczało pod dyscypliną bakałarza“. Tym razem bakałarz powołał go przed stolicę sądową historji głosem tak donośnym, w imię idei i interesów tak dla ludności drogich, że wymógł u potomności niejeden wyrok potępienia przeciwko genialnemu, lecz występnemu cesarzowi Francuzów.

Powiadają: czy zgadza się z obowiązkami i powołaniem historyka, przebiegać całe pole dziejowe z jedną jakąś zasadą w ręku, mierzyć wszystkie epoki jednym łokciem, stawiać względem najniepodobniejszych wzajemnie działaczy historycznych jednakowe wymogi, które tamtym nawet we śnie przyśnić się nie mogły? Zapewne, ze stanowiska ściśle naukowego, teoretycznego, idealnego, żądamy od dziejopisa najwierniejszego odtworzenia ubiegłych epok, niby fotograficznych odbitków przeszłości, bez żadnych upodobań i niechęci do tych lub owych form społecznych, do takich lub innych charakterów.

Siłą myśli i woli historyk winien wznieść się do takiej sumienności, ażeby i z równą starannością, z jednakowym spokojem, odgrzebywał zabytki może najbardziej bolesne dla jego uczuć osobistych lub narodowych, jak i najwdzięczniejsze, najsłodsze dla siebie wspomnienia. Na tem stanowisku historyk może zdobyć ów spokój uroczysty, który sądom jego nada cechę nieodwołalnych wyroków.

Ale istnieje inny jeszcze pogląd na „Dzieje“, po części nawet u pisarzy utalentowanych ze szkoły Rankego. Historja ma wyjaśniać nam istniejące obecnie wyobrażenia, stany, urządzenia. Ztąd płynie ów powab niezatarty, ów interes, jaki historja budzi w każdym czytelniku, od wieku młodocianego aż do sędziwej starości. Nareszcie przeszłość daje się lepiej wyrozumieć przez ciągłe porównywanie z teraźniejszością. Wszyscy też ludzie, należący do zawodów praktycznych, w każdej wątpliwości zwykli radzić się historji i szukać w niej wskazówek do objaśnienia chwil obecnych, do układania kombinacyj na przyszłość.

Do pierwszej kategorji historyków należy Ranke, a jakkolwiek i jego objektywizm i spokój olimpijski nie jest bezwzględny, to przecież najbardziej zbliża się do ideału dziejopisa naukowego. Ale pisarz ten nie pochwycił za serce, nie przemawia do mas, w umyśle uczonych nawet budzi podejrzenie o brak wszelkich zasad, uprawia naukę dla samej nauki, jest, i na długo będzie mistrzem dla uczonych, ale też tylko dla uczonych.

Szlosser stanął w szeregu historyków drugiej kategorji, i z ideałem naszych czasów brnie po dziejowej arenie, rozgląda się po rumowiskach, i z całą szczerością, czasem nawet rubasznie wyraża swe zdanie o ludziach i wypadkach. Życie człowieka i narodów nie jest arkadyjską sielanką, a przedewszystkiem nie jest i nie było pasmem dni szczęśliwych dla ludu. Nie dziwna też, że Szlosser ma tak często na ustach szyderstwo albo oburzenie, że czasem wpada w zbyteczną może gderaninę. Nie obraża to jednak czytelnika, owszem, chętnie tłumaczy sobie jego zrzędność, bo zawsze czuje się pod nią

szlachetne, a kochające serce. Przy tem ciągle podrażnionem uczuciu, nie może też być mowy o wykończeniu artystycznem, które niezmąconego spokoju wymaga; wszakże niesłusznie zarzucają mu krytycy wielkie wady wykładu i stylu. Pomimo zaniedbania, lub raczej braku dbałości, styl jego jest jasny, prosty, logiczny, a wykład powabny świeżością umysłu. To też obszerne dzieło jego znalazło wdzięczne uznanie w szerokich kołach, i pomimo gniewu uczonych, powtarza się dotychczas w nowych wydaniach.

Tak więc powziąwszy zacną myśl przyczynienia funduszów na potrzeby oświaty ludowej, księgarnia Polska uczyniła trafny wybór; daje bowiem dzieło, pisane pod godłem szczęścia i pomyślności ludu. Jakkolwiek poważnemi są zarzuty specjalistów co do błędów pojedyńczych, to przecież nie należy zapominać, że do swej pracy Szlosser zabrał się po długich i obszernych studjach nad kilkoma ważnemi epokami, że je powiązał opracowaniami pobieżniejszemi, ale zawsze oryginalnemi, że nareszcie na niezmierzonem polu dziejów powszechnych niepodobna uniknąć tu i ówdzie omyłki lub niedokładności, a przecież historję powszechną pisać trzeba, gdyż ogół publiczności czytającej nie jest w stanie zapuszczać się do każdej epoki pojedyńczej w towarzystwie licznych historyków-specjalistów. Naturalnie, dla nadania wyższej użyteczności temu obszernemu przedsiębiorstwu literackiemu, należałoby przeprowadzić przez całe dzieło korektę naukową przez umieszczenie w przypiskach poprawek podług najnowszych odkryć naukowych. Korekta taka, a nawet obszerne zmiany, są niezbędne, szczególnie w historji Wschodu a mianowicie: Egiptu, Assyrji, Babilonu, Persji, które Szlosser wyłożył podług dawnych greckich lub łacińskich źródeł, a które teraz przybrały całkiem odmienną postać skutkiem dokonanych po 1842 r. rozkopów i badań pomnikowych. Jeśliby korekta taka nie dała się przeprowadzić podług dzieł specjalnych (Lepsiusza, Uhlemanna, Rawlinsona, Opperta i. t. p.), to przynajmniej należy streścić odpowiednie ustępy z najnowszych wydań Maxa Dunckera (Gesch. des Alterthums). Możnaby nawet zmienić tekst ca-

„KRAJ" z niedzieli 28 lipca.

1872.

Kronika potoczna i rozmaitości.

† **Mieczysław hr. Dzieduszycki** zmarł wczoraj w Kormowie w 40 roku życia swego.

Do szeregu wybitniejszych osobistości, których przedwczesną śmieć zapisze w dziejach swych smutny rok pamiątkowy 1872 — należy i zmarły wczoraj Mieczysław Dzieduszycki. Gdybyśmy wierzyć mogli w złe lub dobre wróżby — uważalibyśmy to za złą wróżbę dla Polski, że w stuletnią rocznicę jéj upadku tylu i tak zasłużonych i wybitnych ludzi przenosi się przedwcześnie do wieczności. Człowiekiem zasług i wybitną osobistością był ś. p. Dzieduszycki.

Nie będziemy powtarzali tu epitetów, któreśmy niestety na tém miejscu w tym roku już o kilku zmarłych powtarzali; a nie powtarzamy epitetów tych dla tego, że skromność i cicha w ukryciu praca były charakterystycznemi rysami zmarłego. Trza było znać zmarłego bliżéj — bardzo blisko, aby poznać się na tym rzadkim charakterze, który wolny był od wszelkich widoków ambitnych i osobistych, a cały wylany na usługi publiczne, które pełnił bez wrzawy, bez rozgłosu. Nikt nas zapewne nie obwini o przesadę, jeżeli powiemy, że w Mieczysławie Dzieduszyckim Polska traci jednego z swych najlepszych obywateli. Spokój duszy jego!

PP. Ferd. Tuszyński i **Leodgard Aleks. Gąsiorowski**, otrzymali dziś na tutejszéj wszechnicy stopień doktora medycyny.

N° 170. „Kraj" — Kraków 1872.

pu-
aniu.
3(1-12)

,

narodowości polskiéj, francusk

Kraków, Rynek główny, Nr.

Pism J. I. Krasz

serya trzecia obejmująca około 50 arkuszy, jest już
prenumeratorom z końcem marca b. r. — Zawiera on
gi; 1 i 2gi tom **Dziwadeł**, 1 tom **Ost**
1 tom **Latarni Czarnoksięzkiéj**
pierwszy rocznik, wyjdzie z końcem czerwca b. r.

Nowo przystępujący prenumeratorowie będą o
dopiero od tomu 5 ogólnego zbioru, to jest od początk
Dwa światy, stanowiące pierwsze 4 tomy
będą im doręczone w nowéj edycyi w ciągu maja b. r

Z pism J. I. Kraszewskiego wyszło dotąd tomów
ty; 5, 6, 7, **Chata za wsią**; 8, 9, **Po**
włoskiém niebem; 11, 12, **Stary**
dła; 15, **Ostrożnie z ogniem**;
noksięska. — Pod prasą: dalszy ciąg **La**
zkiéj, Pamiętniki nieznajom
tytułu, Djabeł itd.

Prenumerata na pisma **J. I. Kraszewskiego** wyn
14 złr. — półrocznie **7** złr. — kwartalnie **3** złr. **50**
złr. — półrocznie **6** złr. — kwartalnie **3** złr.

Obok **Biblioteki Powieści**
Kraszewskiego kosztują: Z przesyłką rocznie: **10** złr.
2 złr. **50** ct. — Bez przesyłki: rocznie **8** złr. — półr
Prenumerata liczy się kwartalnie od 1-go października

W **Bibliotece Powieści**
właśnie: **Pan Graba**, powieść oryginalna w
Cena księgarska 3 złr. 20 ct. i **Wina i Cno**
szwedzkiego w dwóch tomach. Cena 2 złr. — Pod pra

„WOJEWOD

Wkrótce ukaże się w **Bibliotece** bardzo piękn
Reade, p. t.: **Kto chce kochać, cie**
mego autora powieść: **Duch i praca**, dr
warszawskiego **Bluszczu**, powszechne budziła zajęcie.

Prenumerata na **Bibliotekę** wynosi: Z przesyłką
kwartalnie 2 złr. 50. — Bez przesyłki rocznie 8 złr. —

Nr. 31.

Cena w miejscu:
całorocznie 4 zł.
półrocznie 2 zł.
ćwierćrocz. 1 zł.

Pocztą:
całorocznie 4 zł. 60 c.
półrocznie 2 zł. 30 c.
ćwierćrocz. 1 zł. 15 c.

GWIAZDKA CIESZYŃSKA.

Pismo poświęcone nauce, przemysłowi, zabawie i wiadomościom politycznym.
Rocznik 25.

R. 1872

Za ogłoszenia płaci się po 6 kr. od wiersza drobnego, z dodatkiem 30 kr. na stępel za każdorazowe umieszczenie.

Wychodzi co sobota.

W Cieszynie
d. 3. sierpnia.

Polityka zagraniczna Austro-Węgier.

(Według *Reformy* p. Schuselki.) Dokończ.

Wszystkie okoliczności wskazują i formalnie prą do poznania, że Austrja przeciw pruskiéj i włoskiéj polityce gwałtu w rzeczonym razie tylko w Francji potężnego sprzymierzeńca znaleźć może. Ale możliwość tego przymierza niweczy się z góry, kiedy narodowi francuskiemu wyrządza się dotkliwą obrazę przez to, że w Austrji obchodzą paradne uroczystości pruskich zwycięstw, uwielbiają i podniecają teroryzm przez Prusy w Francji wykonywany, całą gębą pochwalają wyszydzanie i pogardę francuskiego charakteru narodowego, przez co upojone zwycięstwami Pruso-Niemce usiłują okazać wyższość swego wykształcenia, (!) i nawet głoszą, iż Austro-Węgry skojarzą się z Pruso-Niemcami, aby nie dopuścić, żeby Francja znowu się podniosła.

Nie trzeba też mieć proroczego ducha, aby przewidzieć konstelację polityczną, w któréj Francja z Rosją pójdą ręka w rękę. Dlatego jest to najbardziéj naglącém zadaniem Austrji, żeby z Rosją zawiązała przyjaźne stosunki. Lecz w tym względzie robi się wprost co najprzeciwniejszego; podsycanie nienawiści przeciw Słowianom i miotanie obelg na Rosjan uczyniono jakby zasadą Austro-Węgier, a w ślepéj zaciekłości głoszą i to, że naszéj monarchji zadaniem jest, by czém prędzéj razem z Pruso-Niemcami uderzyła na Rosję, ażeby Rosję równie jak Francję pogromić.

Kto nareszcie nie jest całkiem ślepy, może przewidzieć że w Turcji zbliża się nieunikniona katastrofa, a tu byłoby koniecznem zadaniem Austrji, żeby sobie zjednała przychylność chrześciańskich ludów pod panowaniem tureckiém będących. Ale i w tym względzie działa się jak najprzewrotniéj; albowiem deakiści i decembryści występują wobec tych ludów srożéj niż nawet sami Turcy, i tak na te ludy miota się wciąż z Austro-Węgier najbrutalniejsze obelgi i groźby. Obie partje (deakiści i decembryści), mieniące się być u nas przedstawicielami wolności, nie tają też wcale, żeby się chętnie z Turkami złączyły, aby tamte chrześciańskie ludy, z któremi tyle miljonów austro-węgierskich obywateli jest spólnego rodu, nie dopuścić do wolności, i owszem żeby je znowu pod jarzmo dawnéj niewoli ugiąć.

W ten sposób Austrja obecnie ograniczoną jest tylko na pozorną przyjaźń dwu mocarstw, które niedawno jeszcze były jéj najzaciętszemi wrogami, a od których koniecznie oczekiwać trzeba, że niezawodnie nieprzyjaźń swoją na nowo rozpoczną, skoro nastąpią wypadki, jakie z całą usilnością przygotowały.

Co w najpomyślniejszym razie Austrja oczekiwać może, gdy prądy pruskiéj i włoskiéj polityki narodowéj dojdą do kresu, byłoby to, iż Prusy i Włochy przyjaźń swoją uczyniłyby zawisłą od warunków, od pewnych zaokrągleń terytorjalnych, od wymiany krajów. To jest, niemiecka rzesza zażądałaby odstąpienia krajów niemieckich dla Prus, Saksonji i Bawarji; Włochy zaś podniosłyby roszczenie do tych okręgów austrjackich, w których po włosku mówią; a za to pozwolonoby łaskawie domowi Habsburgskiemu, żeby sobie zabałkańskie kraje Turcji — zdobył.

Taki jest prospekt i widok teraźniejszéj zagranicznéj polityki austrjacko-węgierskiéj, a do tego dopomaga jéj usilnie wewnętrzna polityka. Każdy Austrjak dobrego umysłu i serca, gdy rozważy tę politykę, musi od zmysłów odchodzić, a dalsze prowadzenie téj polityki narazi koniecznie habsburską monarchję na ostateczność.

Ondraszek.

Dowódzca zbójców.

Obrazek z przeszłego wieku, według opowiadań ludowych.

XIV. Zbójcy bez Ondraszka.

Kiedy Ondraszek tak nagle skonał, utracili nietylko ubodzy ludzie wielkiego dobroczyńcę, ale też i jego skarby zginęły, jakby przepadły, i Bóg wié, czy je kiedy kto odnajdzie, bo w ukryciach czarny duch czuwa nad niemi i może nikt nie potrafi wydobyć je z mocy jego.

Wiecie, że Ondraszek dzielił się ze swoimi towarzyszami zawsze sprawiedliwie łupem, tak, iż na każdego równy dział przyszedł. Inni towarzysze jednak co nabyli, to też zaraz pozbyli, bo byli marnotrawni. Ale Ondraszek z działu swojego połowę rozdał ubogim, a drugą połowę ukrył na miejscach bezpiecznych, o których nikt nie wie. Tak nagromadził on ogromne skarby. Powiadają, że na Łysej gorze, na Ondraszniku, na Kaźniczu przy Hukwałdzie, i w wielu innych miejscach ukryte są wielkie bogactwa. Największy skarb ma się znajdować na Kaźniczu tuż obok zamku Hukwałdzkiego, bo Ondraszek był mądry i wiedział, że nikomu nie przyjdzie na myśl, iż on pieniądze chowa w bliskości tak sławnego urzędu. Czasami też zbójcy cały

łup ukryli razem w jakiém miejscu, jak na przykład skarby Lanckorońskie, które mają być zakopane w Czarnym lesie przy Zebrzydowicach. — Gdy potém Ondraszek tak nagłą śmiercią zginął, i nikomu nie powiedział, gdzie co zakopał, zostało wszystko w ziemi; zły duch ma więc moc nad temi skarbami i nie dopuszcza nikogo do nich. Ale powiadają starzy ludzie, że wszystkie te skarby Ondraszek przeznaczył na dobroczynność, a gdy się narodzi jeszcze większy dobroczyńca ludu, aniżeli on był, ten będzie mógł wszystkie wydobyć.

O skarbie w Łyséjgórze opowiadają, że ten był ofiarowany na wybudowanie wspaniałego kościoła Matki Boskiéj w Mizerowie przy Frysztacie, gdzie jest źródło z wodą uzdrawiającą. Ma ten skarb wynosić wiele tysięcy reńskich, i przy nim mają być zachowane wszystkie naczynia kościelne z czystego złota. — Za nowszych czasów, jak o tém może też słyszeliście, wybrało się tam kilku górników od Ostrawy, którzy się o tym skarbie dowiedzieli i zbogacić się chcieli. Przewódzca ich, niejaki Maciążek, zuch odważny, wszedł pierwszy do jaskini, ale zaraz powrócił blady i drżący na całém ciele. Na zapytanie kolegów swoich, co tam widział, odpowiedział tylko tyle: „kto chce wiedzieć, niech sam tam idzie, ja nie śmiem nic powiedzieć.“ I późniéj, gdy go kto o tém zapytał, zawsze oddalił się bez odpowiedzi, a nawet po powrocie z tego skarbołowstwa podziękował za służbę swoją górniczą i więcéj pod ziemię iść nie chciał.

Markotno było najbardziéj drugim zbójcom, że skarby Ondraszka daremnie przepadły. Chciwość i łakomstwo nie dało im też spokoja w domu. Jak już wiecie, dostali oni ułaskawienie, tylko musieli przyobiecać, że całkiem poniechają zbójeckiego rzemiosła. Ale nawykłszy dobrze i lekko żyć, nic nie robić a pieniądze innym odbierać, nie mogli wytrzymać przy pracy domowéj. Tęsknota po życiu dawniejszém wpędziła ich znowu w lasy. Osobliwie Juraszkowi nie podobało się życie domowe, bo chciał być dowódzcą po Ondraszku, którego z téj pobudki zabił. Zmówił się tedy z drugimi, i ci obrali go za herszta. Jeżeli już pierwéj dokazywali, to tém więcéj teraz stali się postrachem nietylko bogaczy, ale i ubogiego ludu. Na Groniu powyżéj pomieszkania Juraszka miewali schadzki i narady. Gdy jednak ta rota bardzo dokuczała, musieli ludzie sami brać się do obrony, i już nie pomagali tak tym zbójcom jak Ondraszkowi. Dawano znaki biciem w dzwony, gdy się rabusie zbliżali, a portasze z ludem wciąż złapywali tych złoczyńców. Nareszcie jeden z pomiędzy nich, Jan Połednik, zdradził wszystkich, gdy właśnie zebrali się na Groniu na naradę.

Juraszek został złapany i w Frydku powieszony. To miał nikczemnik za to, że Ondraszka zdradził; nie płynął ani rok, a już sam wisiał. Inni spólnicy pouciekali, ale ich także większą częścią połapano i powieszano, a na ostatku przyszła koléj na Połednika.

Odtąd był spokój w całéj okolicy i nie było już słychać o gwałtach. Mówiłem nawet z panami o Ondraszku, i kiedym ich zapytał, co sądzą o nim, przyświadczali, że Ondraszek był niepospolitym człowiekiem. A kiedy lud tak jego imię zachowuje w pamięci i dobrze o nim mówi, i kiedy tyle obrazów jego znajduje się po miastach i po wsiach we Frydeckiém i na Morawie, to musiał on zaiste być niepospolitym.

Tém zakończył nasz opowiadacz. D. n.

Zgromadzenie pedagogiczne w Tarnowie.

(Dokończ.) Z kolei wspomnieć trzeba jeszcze o wystawie szkolnych przedmiotów, podczas tego zgromadzenia urządzonéj. Jest ona dość dokładnym obrazem szkolnictwa galicyjskiego, które za czasu absolutnych rządów austrjackich od 100 lat bardzo zaniedbane, dopiero w ostatnich dziesiątkach lat zaczęło się podnosić. Wystawione alfabety, elementarze, książki dla młodzieży i książki podręczne dla nauczycieli, dlatego były dość miernie zastąpione, i nie odpowiadają zupełnie celowi wobec nowoczesnych sposobów nauczania, lubo widoczne są tu chwalebne usiłowania pracowników na tém polu. Dla zakładania budynków szkolnych ważne są plany Gönczego, które nadesłało węgierskie ministerstwo, a kosztują w handlu 1 złr. 20 c. W dziale nauk przyrodniczych i fizyki najwięcéj zajmowały bogate zbiory gimnazjum tarnowskiego. Dość liczne były zbiory motyli, chrząszczów i roślin, przesłane tak przez osoby prywatne, jako też przez niektóre szkoły ludowe. Ćwiczenia kaligraficzne i wypracowania piśmienne uczniów przesłane na wystawę w języku polskim, ruskim i niemieckim, wykazują wprawdzie popisowość, ale wynika z nich niejednakowość metody i także brak podręczników przewodnich. Cenną była partja wyrobów modeli i sprzętów domowych i gospodarskich, sporządzonych przez uczniów szkół ludowych. Roboty ręczne uczennic były dość licznie wystawione, ale między nimi były przeważnie roboty popisowe, jak np. robienie na kanwie itp. W ogóle było też widoczném, że szkoły ludowe w wystawie słaby wzięły udział, co dowodzi, że uznanie doniosłości podobnych wystaw w kraju jeszcze nie jest upowszechnione. Pomimo to należy się wdzięczność komisji, a w szczególności p. Trzaskowskiemu dyrektorowi gimnazjum, za staranne i gustowne urządzenie téj wystawy.

Zjazd tegoroczny, VIty z kolei, jest pocieszającym dowodem usiłowań towarzystwa pedagogicznego w celu podniesienia oświaty w kraju i zachęcenia pracowników na tém polu. Chwalebnym był porządek, z jakim odbywały się narady, i podziwiać trzeba gorliwość, z jaką słuchano specjalnych rozpraw i odczytów kilkogodzinnych. Żałować tylko należy, że czas dla tych obrad był za krótki, a dłuższe trwanie zjazdu nie możebne

już ze względu na środki finansowe jego członków, którzy i tak kilkudziesięciomilową podróż odbyć musieli. Byłoby do życzenia, żeby na przyszłość cały kraj poparł tę instytucję, która dobrze pokierowana może dla dobra publicznego chlubne przynieść owoce. Życzenie to uzasadnia się i tém spostrzeżeniem, że z pomiędzy przybyłych na to zgromadzenie około 200, byli przeważnie nauczyciele szkół średnich i szkół głównych, a wiejskich, szczególniéj rusińskich nauczycieli było bardzo mało. Jest to wcale naturalném, gdyż dotychczasowe uposażenie nauczycieli wiejskich nie pozwala im brać udziału w tych zebraniach.

Z poza Galicji było na tém zgromadzeniu tylko trzech śląskich nauczycieli, ze zboru Cieszyńskiego. Delegaci tego zboru, lubo cośkolwiek w pierwszym dniu zjazdu zmartwieni, cieszą się z poznania i doznania przyjacielskości p. Trzaskowskiego i innych zacnych nauczycieli galicyjskich, wychwalając wyczerpujące i z wielką znajomością rzeczy miane odczyty dra Nowakowskiego (Jak Izba edukacyjna polecała przygotowywać dzieci do nauki czytania), dra Tadeusza Żulińskiego (O hygienie), p. Romanowicza memorjał do sejmu w sprawie płac nauczycieli, daléj mistrzowstwo w przewodniczeniu dra Strzeleckiego, obszerne zbiory wystawy szkolnéj, gościnność Tarnowian i hotelisty p. Milerowicza; lecz zastanawiają się nad tém bardzo, jak mogą Polaka zdobić cylinder i frak, ponieważ uważają, że z porzuceniem stroju narodowego Galicjanie pozwalają na zapuszczanie szerszych korzeni germanizmu i żydowstwa, z których ostatnie na sympatje niejednéj inteligencji liczyć się zdaje. Dla nauczycieli śląskich ma zresztą odbyty zjazd tę korzyść, że objawioną myśl połączenia się towarzystwa pedagogicznego z nauczycielstwem śląskiém powitano z zapałem.

Republika we Francji upewniona.

Rządy europejskie muszą już republikę we Francji uważać za swoją społecznicę, choć wielom może ta zmiana się nie podoba. Francja przez półtora roku zamknięta w sobie, żyła tylko dla siebie, a teraz daje nam poznać, że rezultatem jéj pracy w tém odosobnieniu jest upewnienie republiki.

Tymczasowy stan, ogłoszony w Bordeaux po ukończeniu wojny, dochodzi do kresu. Wezwanie Thiersa, aby Francja wypróbowała republikańską formę rządu, odnosi swój skutek. Republika francuska wprawdzie nie jest jeszcze urzędownie ogłoszona, ale zgoła już nic nie przeszkadza, żeby wystąpiła na jaw z utrwaloną władzą.

Imię Thiersa zostaje na wieki w najściślejszym związku z nowém życiem Francji. Kto uważy, jak nisko upadła Francja po Sedanie, może osądzić, jak wzniosłe miejsce zajął teraźniejszy prezydent republiki francuskiéj nie tylko w dziejach Francji ale całéj ludzkości. Kto zna przeszłość Thiersa, oceni także, iż zasługi jego nie były łatwe i nie są małe. Człowiek podeszły w leciech, zawsze podejrzliwiéj przystępuje do programu młodszego pokolenia. Wiadomo zaś, że Thiers w młodszych latach nie był zwolennikiem republiki; jakkolwiek czynił różnicę między rodami monarszemi, nie widział w republice nic dobrego, i nie sprzyjał téj formie jeszcze, gdy w Bordeaux postawiono go na czele tymczasowego rządu. Zmiana w jego duchu stała się dopiero w ciągu ostatnich dwu lat. Zajął się on osierociałym rządem Francji, i jako uczciwy patrjota przyszedł do przekonania, że dla Francji republika jest jedynie zbawienną formą rządu. — Nie ma wątpliwości, że po Sedanie, za najmniejszém przyczynieniem się Thiersa, łatwo zostałaby odnowioną monarchiczna forma. Tak zwane zgromadzenie narodowe, które zebrało się w Bordeaux a teraz zasiada w Wersalu, składa się przeważnie z monarchistów i po przeszłości Thiersa spodziewało się, że on uskuteczni jego plany, a dla tego mniejszość republikańska długo mu nie dowierzała. W takiém położeniu Thiers wahał się przez pół roku, lecz potém nastąpiła zmiana w nim i około niego. Thiers przekonał się, że odnowienie monarchji dałoby hasło i podnietę do nowéj morderczéj wojny domowéj, któraby rzuciła Francję pod nogi jéj wrogów zagranicznych. Monarchiści w zgromadzeniu narodowém mają wprawdzie większość, lecz jest między nimi niejedność, i gdyby jedno stronnictwo monarchiczne wzięło górę, drugie z zawiści złączyłyby się z republikanami do zaciętéj walki. Legitymiści, orleaniści i bonapartyści razem wyobrażają ideę monarchiczną, ale dowiedli, iż monarchji urządzić i utrzymać nie potrafią, ponieważ każde z tych stronnictw nienawidzi drugie bardziéj niż republikanów. Knowania tych stronnictw w celu obalenia tymczasowéj republikańskiéj władzy otworzyły Thiersowi oczy, który odtąd stał się republikaninem. Pojął on, że wzniesienie któréjbądź z byłych panujących rodzin na tron, byłoby rozżarzeniem waśni i walki domowéj, a program republikański znaczy pokój we Francji.

Dla szlachetnego patrjoty wybór nie był trudny. Odtąd Thiersa taktyką było, jedno stronnictwo monarchiczne zwalczać przez drugie takież stronnictwo, z czego republikanie zbierali owoce. Taką parlamentarną taktykę prowadził Thiers przez rok, aż stanął u celu, i oświadczył, że konserwatywna (zachowawcza) republika jest jedyną dla Francji możliwą formą państwową, któréj on chce poświęcić wszystkie swe siły, dopóki będzie na czele władzy państwa. — Tém oświadczeniem Thiers ogłosił monarchistów we Francji za niezdatnych do rządzenia, i większość monarchiczna zgromadzenia narodowego została rozbitą. Naród widzi, do czego prezydent tymczasowéj rzeczypospolitéj dążył, mając tylko ocalenie Francji na celu. — Oprócz tego rozwaga i uczciwość republikanów, a w szczególności głównego ich reprezentanta Gambetty, sprawiły, że

słowo „republika“ utraciło straszne znaczenie „czerwonego“ pożaru, którym „przyjaciele porządku“ straszyli spokojnych „konserwatystów“. Thiers oświadczył się za „konserwatywną“ republiką, a tém uspokoił wszystkich, którzy myśleli, że republika znaczy łupienie majątków, mordowanie bogatszych, przewrot społeczny itp. Według słów Thiersa i Gambetty, republika ma Francji zapewnić porządek, pokój i bezpieczeństwo bez panującego, ale z panującymi, bo każdy obywatel francuski będzie uczestnikiem krajowéj władzy.

Tyle dokonał Thiers. Ten czyn jego zapisze historja jako najpamiętniejsze jego dzieło. Republika francuska postępuje naprzód umiarkowanym ale tém pewniejszym krokiem. — Wśród tych okoliczności pojmie też każdy, iż Thiers z teraźniejszém zgromadzeniem narodowém dłużéj rządzić nie może. Tymczasowość zbliża się ku końcu, i Thiers zdąża do tego, żeby naród wybrał sobie nową reprezentacją, odpowiedniejszą usposobieniom Francji. — *N. L.*

---

† Mieczysław hr. Dzieduszycki. †

W roku bieżącym dotkliwych ciosów doznaje naród polski przez zgon tylu znakomitych i zasłużonych mężów i patrjotów swoich. Szczególny to traf, że właśnie w stuletnią rocznicę upadku Polski, tylu zacnych jéj synów przenosi się przedwcześnie do wieczności, powiększając smutek kraju całego.

Do rzędu wybitniejszych osobistości, których przedwczesna śmierć porwała z łona narodu polskiego, należy hrabia Mieczysław Dzieduszycki. Umarł on w majątku swoim, w Korniowie pod Horodenką w Galicji, w piątek d. 26. lipca, po dłuższéj chorobie, licząc dopiero lat 40. Od młodości swojéj z całém sercem oddany sprawie narodowéj, poświęcał się gorliwie dla dobra publicznego, a osobliwie wszystkie swe siły ofiarował dla szerzenia oświaty ludowéj i wspierania piśmiennictwa. Jeżeli zaś imię jego ponad to nie błyszczało, to dlatego, że nie pragnął zaszczytów. Skromność i cicha w ukryciu praca, były charakterystycznemi rysami jego żywota. Każdy kto go znał, musiał czcić w nim charakter wolny od wszelkich widoków ambitnych i osobistych, a całkiem wylany na usługi publiczne, które pełnił bez wrzawy i rozgłosu. Polska traci więc w nim jednego z najlepszych obywateli. I na Śląsku pozostanie imię jego w chlubnéj pamięci, z powodu ofiarności, jaką dla tutejszych zakładów narodowych wyświadczał; a „Gwiazdka“ czuje się również w obowiązku do wyjawienia wdzięczności dla niego za spółpracownictwo, którém to pismo przez wiele lat wspierał. —

Przegląd polityczny.

Austrja i Węgry. Jeszcze przed wyjazdem do Berlina, ma się zjechać cesarz austrjacki z niemieckim. Cesarz niemiecki bowiem teraz udaje się do wód Gasteinskich, i d. 4. sierpnia przybędzie do Salzburga, gdzie go ma przyjmować cesarz austrjacki. —

— Z Petersburga donoszą, że według najświeższych rozporządzeń car Aleksander przybędzie z wielkim orszakiem do Berlina d. 6. września. Prawdopodobnie więc zjedzie się tam wraz z cesarzem austrjackim. — Arcyksiążę austrjacki Wilhelm przywiózł także wiadomość z Petersburga, że car przyjedzie w przyszłym roku do Wiednia celem zwidzenia wystawy światowéj. —

— Centralistyczne i prusofilskie dzienniki cieszyły się, że podróż cesarza austrjackiego do Berlina uskuteczni przymierze austrjacko-niemieckie, które zwróci swe ostrze przeciw narodowościom nie-niemieckim. Lecz wiadomość z Petersburga psuje im szyki. Car jako trzeci w związku zgłasza się do Berlina, i zjazd dwóch cesarzy zmienia się na zjazd trzech monarchów, którzy niegdyś tworzyli tak zwane „święte przymierze.“ Z tą wiadomością zmienia się też całe położenie rzeczy. Zjazd berliński straci charakter wyłącznie niemiecki i pangermański, a teraz otwiera się pole nowych domysłów. —

— Dziennikarstwo wiedeńskie za przykładem pruskiém, zajmuje się gorąco sprawą jezuitów wydalonych z Niemiec a przybywających do Austrji. Gniewają się bardzo na artykuł półurzędowy peszteńskiéj *Reformy*, wypowiadający zdanie, „iż ani hr. Andrassy, ani rząd nie ma potrzeby występować przeciwko osiedlaniu się tych jezuitów w Austrji; byłoby to strzelać z armat na wróble. Jeżeliby jezuici, osiadłszy w Austrji, wichrzyli w Niemczech i narażali dobre stosunki Austrji z cesarstwem niemieckiém, wtedy dopiero wypadałoby wystąpić przeciwko nim, i to w drodze ustawodawczéj. W inném położeniu są Niemcy, a w inném Austrja. Co w Niemczech jest polityką rządową z potrzeby, to niekoniecznie Austrja naśladować powinna. Niemcy są przeważnie państwem protestanckiém, Austrja przeważnie katolicką. Bez potrzeby więc w Austrji burzyć pokój wewnętrzny religijny występowaniem przeciwko jezuitom.“ —

— Zjazd strzelców niemieckich w Hanowerze, a mianowicie udział wiedeńskich strzelców stanowi jeszcze przedmiot polemiki między dziennikami wiedeńskiemi a prusko-niemieckimi. Wiedeńskie pisma gniewają się, że austrjackim strzelcom i w ogóle Niemcom austrjackim zarzucono brak patrjotyzmu austrjackiego, a na to dobitnie im także odpowiadają dzienniki z rzeszy niemieckiéj. *Leipz. Allg. Ztg.* pisze: „Przedewszystkiém trzeba skonstatować, że w Wiedniu niema jeszcze dotąd jasnego pojęcia o tém, czy należy sobie życzyć utrzymania Austrji czy nie. Madjarzy i dawniejsi rewolucjoniści dziś jedynie pragną utrzymania Austrji, gdy przeciwnie w niemieckich prowincjach, które niegdyś tak bardzo przejęte były duchem austrjackim, dziś narodowo-niemieckie zapatrywania odniosły zwycięstwo, wypierając specyficzną ideą austrjacką.“ — Kiedy *NfPresse* powołuje się na to, że wynurzenia austrjackich strzelców przyjęto w Niemczech przychylnie, wystarcza przytoczyć słowa *Spener. Ztg.* organu ulubionego przez króla pruskiego i cesarza niemieckiego: „Cały ten hałas jest tam gł..szym, ile że nasz organ tam, gdzie chodzi o państwo austro-węgierskie, o jego byt, o jego normalny rozwój i o interes niemieckiego państwa w utrwaleniu obu, daleko bardziéj po austrjacku myśli, niżeli niektóre dzienniki, które wychodzą w Wiedniu.“ „Dajcie pokój agitacjom; nie czapkujcie nam więcéj. Wy austrjackich interesów nie przestrzegacie, nie możecie tam w razie potrzeby się oprzeć na ludach austrjackich, nam tylko szkodzić potrafilibyście, i nie pomódz.“ — Daléj taż *Sp. Ztg.* wyjawiła nawet myśl, że książę Bismark uważa austrjackich „Schützen“ za gości wcale nieproszonych (sehr ungebetene Gäste). — Że jednak pruskie dzienniki nie przyklaskują jawnie manifestacjom austrjackich strzelców, tego zapewne powodem jest to, iż cesarz austrjacki ma przyjechać do Berlina. —

— W Czechach już prawie niema sądów przysięgłych

wystósował list do swego sekretarza Arjone, w którym rozkazuje, aby stronnictwo karlistowskie nie brało wcale udziału w najbliższych wyborach. Zdaje się, że w Hiszpanii nikt się o to nie gniewa.

Z Suez donoszą do Daily News, że według nadeszłych tamże wiadomości z Massowah ekspedycya zło-

czéj uważać musieli za dowód bezmyślności i obojętności na wszystko, co nas otacza. Gdyby nie było stronnictw w tym parlamencie, wyrzekł jeden z mężów stanu, to musiałbym je stworzyć. Nie zrażają nas też różnice zapatrywania, nie osłabiają naszego przekonania odmienne zasady i stronnictwa z sobą polemizu-

śledztwa sądowego.

Wice-prezes rejencyjny.
Wegnern.

wszystko wypoczywa, jedynie biedni nasi aktorowie i śpiewacy pocą się co wieczór na scenie, szczęściem dla nich wieje z pustych lóż i ławek chłód, który im pracę znośniejszą czyni.

W obec takiego stanu rzeczy nie łatwo o nowiny ze Lwowa. Najważniejszą może jest wiadomość, że p.

Mieczysław hr. Dzieduszycki.

NEKROLOG

Z NOTAT PRZEZ RODZINĘ UDZIELONYCH.

PRZEZ

J. I. Kraszewskiego.

Możnaby rzec, że są lata niepojętemi wyroki przeznaczone na najdotkliwsze dla narodu próby i straty, — a do nich z pewnością zaliczyć będziemy mogli rocznicę 1772...

W sto lat po pierwszym podziale położono na nim pieczęć urągowiska; świat, który z nami protestował i oburzał się przeciwko gwałtowi dokonanemu, dziś głosi jego apologią — z najwstydliwszego występku, jaki historya zapisała na kartach swoich, sofizmat zrobił zasługę, cynizm tłumaczy go cywilizatorskim podbojem!!

Polska przez cały wiek odbierająca dowody współczucia i szacunku, którą prześladowcy nawet szanowali gdy w nich przemówiło sumienie — została banitką narodów, wyklętą istotą, zapartą przez wszystkich... Nienawiść Rosyi, wzgardę i wściekłość Niemców, gniew Francyi, obojętność Włoch, prześladowanie Czechów... przyniósł nam a przynajmniéj wyjaśnił i stanowczo objawił ten niefortunny rok 1872. Nie zabił w nas wszakże ani ducha miłości ojczyzny, ani nadziei uzyskania sprawiedliwości — nie od ludzi ale od niezłomnych praw dziejowych, — nauczyliśmy się milczeć, pracować, znosić i — gardzić szałem upojonych tryumfami siły.

Spytacie mnie może dla czego mając uczcić pamięć zacnego pracownika, obywatela, męża cichéj i skromnéj zasługi — rozpoczynam od tych bolesnych przypomnień —? Dla tego, że każda nowa strata i ból wszystkie nam ciosy, straty nasze i boleści przypomina, tak jak w schorzałem ciele — każde wzruszenie odnawia zabliźnione rany. — Rok ten ze szczupłego już zastępu mężów dawnego obyczaju i tradycyi polskiéj poświęcenia — zabrał nam w saméj Galicyi kilku, z Galicyi, w któréj więcéj, niestety — szermierzy językiem, niż ludzi do roboty i serc ofiarnych.

Nie jednego z nas dzieliły i oddalały przekonania, różnice zdań i pojęcia zadań naszych od Adama hr. Potockiego, od ks. Jerzego Lubomirskiego, przecież każdy z nas uczuł, że w nich kraj stracił ludzi co go kochali, co dlań gotowi byli do poświęceń — przecież uznajemy wszyscy, wobec młodych pokoleń ostygłych, że nie ma komu ich zastąpić.

Jednym z tych ludzi, nad których stratą, zaboleć trzeba najmocniéj, był Mieczysław hr. Dzieduszycki. W nim żyła tradycya dawna polska, poświęcenia, obywatelskich obowiązków, obyczaju i cnoty. — Imie jego spotykało się wszędzie, gdzie szło o dobro ogółu, gdzie ono było celem, gdzie powiewała narodowa chorągiew.

Tą tradycyą obowiązków obywatelskich wziął śp. Mieczysław po czcigodnéj rodzinie, w któréj patryotyzm był spadkowym... Pradziad jego Tadeusz Regimentarz służył ojczyznie, a prababką była owa Dzieduszycka z domu Trembińska, o któréj Karpiński mówi w pamiętnikach — „Zacna pani w swojéj ziemi — Cnoty i dziećmi dobremi...“ Synami Tadeusza byli Wawrzyniec i Waleryan. Dziad hr. Mieczysława Wawrzyniec, równie jak dziad matki jego, z domu Dzieduszyckiéj Emilii, Waleryan służyli oba w szeregach wojsk narodowych z Kościuszką. Waleryan, osobisty przyjaciel Tadeusza, na potrzeby ojczyzny w r. 1794, zaciągnął na majątek długi, które wnuk jeszcze opłacać musiał. Po nim został jako cenna pamiątka w Korniowie, majętności rodzinnéj portret naczelnika, darowany na pamiątkę przyjacielowi i towarzyszowi broni... Wawrzyniec kazał się odmalować w téj charakterystycznéj sukmance kościuszkowskiéj, która była symbolem epoki, co ludowi nadała obywatelstwo i dłoń mu wyciągnęła braterską.

Mieczysław urodzony z ojca Eugeniusza (syna Wawrzyńca z hrabianki Konstancyi Mierównéj) i Emilii z Dzieduszyckich (córki Waleryana) — przyszedł na świat w r. 1832 na Pokuciu we wsi rodzinnéj Korniowie nad Dniestrem.

Matka w krótce po wydaniu go na świat umarła. Został więc sierotą przy ojcu, wychowując się do lat siedmiu na wsi, pod opieką staréj przyjaciółki domu, pani Kurowskiéj. Późniéj do lat dwunastu przeszedłszy w ręce nauczyciela Wisłockiego, od niego pobierał elementarne wychowanie.

Wisłocki dostał się potem jako profesor do Chersonu, a gdy go prześladowanie ścigało, starcem już przed kilku latami powrócił do Korniowa, gdzie wdzięczny uczeń miał o nim najtkliwsze staranie i pielęgnował go aż do zgonu.

Ojciec Mieczysława w najlepszych zapewne dla syna zamiarach, chcąc zeń użytecznego dla kraju uczynić człowieka, lecz niepytając wcale usposobień i skłonności, w wieku, gdy jeszcze trudno stanowić o przyszłém powołaniu — oddał go w dwunastym roku życia do akademii inżynierów w Wiedniu.

Przez posłuszeństwo dla rodzica pozostał tam lat sześć, które się stały dlań prawdziwą męczarnią. Nie mając najmniejszego usposobienia do matematyki i nauk ścisłych, pragnący wiedzy innéj, zamiłowany w historyi i literaturze — „wysuszał sobie mózg“ — jak sam się był zwykł wyrażać nad formułami matematycznemi, które narzucone przymusowo, stały mu się wstrętnemi.

Już w czasie pobytu tego w szkole, począł cierpieć na zdrowiu, a tęsknota za wioską, za Polską, za ukochanym Korniowem, codzień je pogarszała. Pierwsze straszliwe bóle głowy, na które cierpiał, o których naturze nie śmieli orzekać lekarze, tu się jeszcze rozpoczęły.

Żelazna wola ojca kazała mu, mimo to wytrwać i pozostać... chociaż koniec końcem, sześć te lat życia uważał za stracone... Dopiero przebywszy ten nowicyat ciężki i długi, począł uczęszczać na uniwersytet w Krakowie, i przebył tu na nauce lat kilka. Ojciec pozwolił mu nareszcie iść za popędem własnym i Mieczysław odżył na nowo, oddając się z zamiłowaniem historyi i literaturze, poezyi, a pracując z wytężeniem sił i wytrwałością niezmierną. Tu już objawił się w nim ten szlachetny charakter, który w całém życiu rozwijał się tylko i spotęgowywał. Garnął do siebie ubogich towarzyszów, pomagał im w czém tylko mógł, szukał raczéj braterstwa tych, którzy braci nie mieli, niż stósunków chłodnych dla próżnéj chluby. Spragniony nauki, szukał poważnych mężów, cisnął się do starszych, aby z każdéj chwili korzystać. — Aby scharakteryzować go w téj dobie pierwszéj życia, dodamy, że już wówczas zasłyszawszy, że Gwiazdka Cieszyńska jest upadkiem zagrożoną, pojmując jakiéj wagi było to pismo dla Szlązka odradzającego się i odzywającego — gorliwie zajął się wyszukaniem środków dla jéj podtrzymania. Pierwszy to był czyn, pierwsza jego ojczyznie przysługa. Zbliżywszy się do redakcyi tego pisma, zasilał je poważnemi artykułami, i tu umieścił polemikę swą z Zygmuntem Kaczkowskim o Deotymę, która na ówczas dosyć zajęła literatów krakowskich, nie wiedzących kto był jéj autorem.

W r. 1855 jesienią udał się w podróż po Europie, zimę całą spędził w Londynie i w Paryżu. Obie te stolice starał się poznać nie powierzchownie, ale gruntownie, historycznie, naukowo studyując ich instytucye. Zbliżył się tu do wielu znakomitości nauki, do wielu mężów będących zaszczytem staréj emigracyi naszéj; w których towarzystwie najchętniéj przebywał. Z téj epoki datowała bliższa jego znajomość z Sewerynem Goszczyńskim, Balińskim i wielu innemi, którzy dlań, jak on dla nich najserdeczniejsze zachowali uczucia. Godne i to wspomnienia, że wbrew zwyczajom młodzieży naszéj, żył w Paryżu tak skromnie i oszczędnie, że trzecią część pieniędzy przez ojca na podróż przeznaczonych, zachował i odwiózł do domu; chociaż nikomu z rodziny i domowników nie zapomniał przywieść gościńca, a sobie tylko trochę książek kupiwszy.

W parę lat potém, w roku 1857 utracił ojca i objął rodzinne gniazdo w Czerwonéj Rusi nad Dniestrem.... W r. 1860, mając lat 28, ożenił się z panną Pauliną Ratajską, sierotą po ubogich rodzicach, wychowaną w domu zamożnych swych krewnych, państwa Wincentowstwa Karwickich w Krakowie. — Związek ten był, po Bożemu, związkiem serc, wspólnego przywiązania, dziewięcioletnią znajomością wypróbowanego, wzajemnego szacunku i zgodności usposobień.... Połączona ścisłą zażyłością z jego siostrami, uważana w domu jak własne dziecię, panna Paulina miała sposobność ocenić człowieka wprzódy niżeli światu objawiły się rzadkie przymioty jego duszy i serca.... Miłość nauki i pracy zbliżała ich także do siebie; razem czytywali dzieła celniejszych pisarzy, razem studyowali polskich poetów. Mieczysław był niejako nauczycielem, inicyatorem dla chciwéj wiedzy siostry, — bo takiem imieniem brata i siostry zwali się aż do zaślubin.... Listy, które przez długie lata pisywali do siebie, za wiedzą i pod okiem hr. Karwickiego, treści poważnéj, — odbijające uczucia i opinije tych lat, stanowią zbiór z wielu względów zajmujący. Ślub tych dwóch istot przeznaczonych dla siebie, odbył się w Krakowie, w obec szczupłego grona krewnych i przyjaciół. — Młodziuchne na ów czas pp. Zofia i Marya Moszyńskie prowadziły hr. Mieczysława do ołtarza; czcigodny Piotr Moszyński i jenerał Kruszewski odprowadzali panią młodą. — Stary przyjaciel obojga kasztelan Franciszek Wężyk wznosząc toast przy obiedzie, od serca piękną pobłogosławił im mową. — Nazajutrz ugościł ich na wyjezdnem do Korniowa, p. Piotr Moszyński....

Korniow był przez całe życie dla Dzieduszyckiego najukochańszym, tęsknił za nim ilekroć się oddalał, wracał doń z upragnieniem, nigdzie się nie czuł tak szczęśliwym jak w téj pięknéj wsi naddniestrzańskiéj. Tu osiadłszy, ani szczęściem jakiem go Bóg obdarzył, ani dosyć zawikłanemi interesami jakie nań po ojcu spadły — nie dał się odwieść od obowiązków obywatelskich, od spraw publicznych. — Do nich był gotowym zawsze jak czujny żołnierz stojący na straży obozu. Powoływany stawił się, proszony nie odmawiał nigdy udziału. W swoim powiecie (Horodeńskim) był duszą i wodzem. W tym samym jeszcze roku 1860 pojechał w deputacyi do Wiednia, a mając tu polski odłam reprezentować przywdział stary strój narodowy, którego już do zgonu nie zrzucił. — Nastąpiły lata ruchu i powstania w Królestwie. Mieczysław zapomniał o sobie, o rodzinie, o interesach, o wszystkiem, wiedział to tylko, że dzieci polskie biły się znowu za jéj niepodległość i nie rachując następstw — czując się Polakiem, czynił czego obecna wymagała chwila. Dom jego stanął otworem dla potrzebujących schronienia, przytułku, spoczynku lub przygotowania do walki. — Nie pamiętny na siebie oddawał co miał, dosłownie do ostatniego ubrania ciepłego, tak że pod zimę został bez niego, nie pomyślawszy o sobie. Gdy drudzy trwożyli się i starali ukryć z tém co czynili, on dziesięć razy na wozie bronią wyładowanym jeździł z Pokucia na Podole, i wciskał się niezważając na niebezpieczeństwo między dwa miasteczka, Zbaraż i Grzymałów, gdzie stały załogi wojskowe. Uwięziony wreszcie, oskarżony o czynny udział w powstaniu, gdy mu nic nie udowodniono, wkrótce wypuszczony został na wolność.

Jedną z największych trosk jego, z najserdeczniejszych myśli, dla których do zgonu nie przestał pracować, była oświata ludu — bolał nieustannie (są jego słowa) nad tém, że przeszłość tyle pozostawiła do naprawienia, do zmazania, do zadośćuczynienia za winy przodków. Są to rysy które malują człowieka. Dzieduszycki nie należał do tych co się obawiają proletaryatu inteligencyi, ale do prawdziwych dzieci Chrystusowych pragnących szerzyć światło....

(Dokończenie nstąpi.)

przez najświeższą pożyczkę francuzką zepsutym został.

Moguncya, jedno z najsilniejszych miast fortecznych Niemiec, ma być jeszcze bardziéj wzmocnioną przez forty, które mają być zbudowane na dość znaczną odległość od fortecy. Jenerał Kamecke, główny inspektor fortec pruskich, za ostatnią swą bytnością w Moguncyi wskazał cztery punkta, gdzie takowe forty zbudowane będą, a mianowicie na górze Hechtsheimer, Leniaberg, na wzgórzu pomiędzy Mosbach i Wiesbadenem, a czwarty pod Hochheim na jakie 1 i pół godziny drogi od miasta oddalonéj. Pomiędzy dwoma najpierw wymienionemi fortami ma z czasem jeszcze jeden być zbudowanym dla lepszéj komunikacyi, późniéj może i więcéj. W ten sposób ma Moguncya stać się drugim Metzem, jak się niemieckie wyrażają dzienniki, i miasto samo dopiero po wzięciu i zbombardowaniu daleko wysuniętych fortów, może być ostrzeliwaném i dostać się w ręce nieprzyjaciela, na co i wiele czasu, wielkiéj siły i deskonałéj potrzeba artyleryi.

Jak Kreutz Ztg donosi, mają przy zjeździe trzech monarchów w Berlinie, być obecnymi prawie wszyscy książęta niemieccy.

Minister oświecenia dr. Falk wyjechał za urlopem do Szląska z przyczyny słabości zdrowia w skutek nawału zatrudnienia.

Poseł Bebel, jak donoszą z Meranu ma być ponownie obrany deputowanym parlamentu, a socyalno-demokratyczne stronnictwo rozwija jak największą agitacyą w tym celu.

FRANCYA.

* **Paryż,** 5 sierpnia. W Wersalu dziś głucho i pusto. Deputowani z wyjątkiem członków komisyi nieustającéj rozjechali się w różne strony: to do domów, to do kąpieli, to w inne zacisza daleko od walki i utarczek parlamentarnych; urzędnicy ministeryalni powracali do Paryża, cisza przeto, sale posiedzeń i galerye stoją dziś pustką i niezapełnią się aż w listopadzie; prezydent republiki opuścił Wersal d. 5 sierpnia osobnym pociągiem, przejechał tylko przez Paryż i nie zatrzymał się aż w Trouville, gdzie mu mieszkańcy zgotowali prawdziwe „książęce przyjęcie". Ministrowie raz na tydzień zjadą się do Wersalu na naradę, i co tydzień będą się widywać z p. Thiersem, zdając mu sprawę z swych czynności. Komisya nieustająca obradowała po raz pierwszy d. 5 bm., drugie posiedzenie odbędzie się 14 bm. Usposobienie członków téj komisyi o wiele jest lepsze niż ostatnim razem, bo też i położenie kraju nie da się porównać z położeniem, w jakiém zostawał przed pół rokiem. Nadspodziewanie pomyślna pożyczka, jak najlepsze zbiory i pełne nadziei winobranie pozwalają Francyi zapomnieć choć w części o zadanych jéj klęskach i marzyć o szczęśliwéj przyszłości.

P. Thiers czas wolny od zatrudnień ma obrócić na wypracowanie projektu odnoszącego się do urządzenia drugiéj izby. Projekt ten przedłożony będzie izbie zaraz po jéj zebraniu.

Manifest lewicy podany wczoraj przez nas w streszczeniu, nie zrobił wielkiego wrażenia. Na manifeście tym nie znajdujemy podpisów Gambetty i jego stronników. Dzienniki radykalne i monarchiczne uderzają nań, Rappel zarzuca lewicy, że w manifeście nie ma wzmianki ani o przymusowém nauczaniu, ani o amne-

... następnie Grant Duff, podsekretarz Stanu dla Indyi, przedłożył budżet dla Indyi, który za rok 1870 i 1871 wykazuje przewyżkę 1,400,000 funtów szterl. i stawia w nadziei na rok przyszły przewyżkę w ilości 250,000 funt. szt. Grant Duff broni zaprowadzonego w Indyach podatku dochodowego i oświadcza, że ludność indyjska jest zadowoloną i kraj postępuje coraz daléj w swym rozwoju. Nie masz żadnéj obawy co do Indyi. Fawcett oświadcza się przeciw podatkowi dochodowemu w Indyach i gani rozrzutność indyjskiego rządu.

Gasztein, 7 sierpnia. Na obiad wczorajszy u cesarza, zaproszeni zostali hrabia Moltke, jenerał Manteuffel, niemiecki poseł u dworu wiedeńskieg Schweinitz i austryacki prezydent ministerstwa ks. Auersperg. Z ostatnim rozmawiał cesarz jeszcze po obiedzie dosyć długo.

Carogród, 7 sierpnia. Safret Pasza został mianowanym ministrem sprawiedliwości. — Wczoraj odbyła się konferencya reprezentantów państw obcych, na któréj obradowano nad sprawą reform sądownictwa egipskiego.

Wiec w Krotoszynie

w dniu 6 sierpnia 1872 r.

Tam, gdzie przed pół rokiem wdzięczni powiatu Krotoszyńskiego wyborcy panu Krzyżanowskiemu za wystąpienie jego w parlamencie w sprawie budżetowéj, wyprawiali ucztę, tam, powtarzamy, na téj saméj sali w hotelu Kuszki w dniu wczorajszym zebrali się wyborcy tegoż powiatu, aby wysłuchać sprawozdania i co do postępowania tegoż samego p. Krzyżanowskiego na ostatniéj sesyi parlamentu, zdanie swe wypowiedzieć. Zebranie było nieliczne; ogół zebranych dochodził zaledwie do liczby pięćdziesięciu. Pomiędzy obecnymi widzieliśmy przedstawicieli wszystkich stanów, z tych stan obywateli większych majętności stósunkowo najliczniéj był reprezentowany. Na wiecu tym był także obecnym Redaktor Dziennika Poznańskiego; rząd zaś reprezentowany był przez sekretarza landratury. Wiec zagaił p. Krzyżanowski wzywając, aby zebrani obrali przedewszystkiém przewodniczącego. Przez aklamacyą obrany na przewodniczącego p. Szrader z Kałowa, powołał na sekretarza p. Chosłowskiego z Głuchowa. Po ukonstytuowaniu się w ten sposób, p. Krzyżanowski zabrał głos i rozpoczęwszy od tego, iż żyjemy w nader groźnych i smutnych czasach, groźnych ze względu na nacisk zewnętrzny, smutnych ze względu na spory między nami istniejące, wypowiedział, że w tych smutnych czasach zamierza wyłuszczyć powody, dla których złożył mandat poselski do parlamentu niemieckiego, jakim wyborcy go zaszczycili. Żeby jednak słowa jego nie uległy jakiemu fałszywemu zrozumieniu, jak to się często zdarza, dla tego powody swe, jako też sprawozdanie z swéj ostatniéj parlamentarnéj czynności, na piśmie przez niego wyłożone, odczyta. Sprawozdanie to, którego odczytanie blizko godzinę zajęło, nie mieściło w sobie nic nowego. Mutatis mutandis obejmowało to samo, co i owa odezwa do wyborców w Kuryerze Poznańskim wydrukowana. Rzeczywista różnica pomiędzy odezwą pomienioną

... tak daléj mówi p. Krz., którzy na władzę świecką nastawali, krzyknęli teraz: „precz z Jezuitami," bronili jedynie wolności stowarzyszeń i międzynarodowych traktatów. Inni bronić chcieli samych Jezuitów — a przez to wolności kościoła, bo tylko kościołowi służy prawo stanowienia i kasowania zakonów. Daléj mówił o petycyi śremskiéj, o motywach tejże, które mu po części są wstrętne, o podawaniu ich do parlamentu, co on czynił, co też czynili i inni posłowie bez zniesienia się z całém kołem. Daléj kreśli cały przebieg sporu z tego względu wynikły, czego tu nie przywodzimy, bo obszernie był w swym czasie w Dzienniku traktowany. W skutek tego sporu i zarzutu uczynionego mu przez prezesa, zaraz a mianowicie 16 maja złożył swój mandat przez oświadczenie w kole uczynione, co z naciskiem mówi, jest „prawdą" i co „konstatuje," brał jednak udział w dalszych naradach, nie chcąc się natychmiast usuwać, gdy walka w parlamencie się toczyła. Następnie mówił o proteście, podanym przez koło a którego on wraz z dwoma innymi posłami niepodpisał, bo w nim tylko z narodowego stanowiska broniono Jezuitów; daléj o tém, że Dziennik protestowi temu nadał niesłychane znaczenie i t. d.

Wreszcie oświadczył, iż dla tego przed złożeniem mandatu nie odezwał się, bo wiązała go solidarność, wskutek niéj nie wolno mu było różnicy objawiać. — Potém przeszedł znów do prasy i zurzucał jéj, że nie jest na wysokości swego stanowiska i t. d., czego szczegółowo nie przywodzę, powiem wam tylko, że wszystko niemal wymierzoném było przeciw Dziennikowi choć ten wyraźnie nazwanym nie został. Odsądzeni zostaliśmy od stanowiska narodowego, nazwani pseudo narodowcami — słowem, zarzutów nam nie szczędził, niepomny, że już gdy sprawa jezuicka była na porządku dziennym, w liście do Redaktora pisanym przyznawał się do tego, iż pod względem narodowym, najzupełniéj dzieli pisma waszego przekonanie. Od téj chwili widocznie musieliście popełnić jakieś grzechy narodowe, kiedy p. Krzyż. i pod tym względém tak niemiłosiernie was i w tym kierunku potępiał.

Przeszedł następnie do listu otwartego 9 swych przyjaciół w Dzienniku ogłoszonego, o którym ponieważ ostatnia korespondencya z krotoszyńskiego w Dzienniku pomieszczona, twierdzi, że jest wyrazem przekonań całego powiatu, dla tego p. Krzyżanowski chcąc przekonać się, czy istotnie jest to prawdą, żąda aby wyborcy oświadczyli, czy posiada ich zaufanie lub czy je stracił i w tym celu stawił powyższego brzmienia pytanie. Zakończył wreszcie swe przemówienie zwracając się do włościan i mieszczan, wzywając ich do ścisłego pełnienia obowiązków obywatelskich, do jedności i wreszcie do wypowiedzenia w sprawie téj swéj opinii nie wedle serca, ale sumienia, do którego jedynie apeluje.

Przemówienie* to głęboką ciszą przyjęte zostało, co już samo kazało wróżyć, że zgromadzenie nie podziela zapatrywań p. Krzyż. Jakoż powstał p. Chełkowski z Starogrodu, poseł na sejm pruski i w te się odezwał słowa. „Na poglądy p. Krzyż. w tém obszernem przemówieniu objęte zgodzić się nie

---

* Od czynienia jakichbądź uwag nad sprawozdaniem powyższém wstrzymujemy się, nie chcąc się powtarzać; odwołujemy się tylko do tego, co już w téj sprawie na różnych miejscach pisma naszego wypowiedzieliśmy.

(Przyp. Red. Dzien. Pozn.)

... ten nie jest nam przeciwny." Co do p. Krzyżanowskiego dla jego charakteru obywatelskiego nie może mu odmówić swego uznania. Wreszcie stawia do uchwały następujący wniosek: Zebrani uznają się za niekompetentnych do orzeczenia w sprawie p. Krzyżanowskiego; wszakże wyrażają mu swe uznanie. Po sformułowaniu wniosku tego, z różnych stron powstaje przeciw niemu żywa opozycya, w któréj wykazują wnioskodawcy widoczną sprzeczność, pomiędzy innemi zabiera głos dr. Kompf i oświadcza, że zebranie obecne nie może nic innego postanowić tylko się uznać niekompetentnem, bowiem każdy z posłów przedstawia na sejmie nie powiat który go wysłał, ale całe nasze społeczeństwo polskie, ono więc tylko może być sędzią pomiędzy jednym a drugim posłem, ono może przyznawać temu lub owemu racyą. P. Krzyżanowski oponuje przeciw temu, utrzymując, że każdy poseł przedstawia bezpośrednio powiat, a pośrednio tylko całe społeczeństwo, że wreszcie gdyby się zgodzono na zapatrywanie dra. Kompfa, to pyta się, jakim sposobem całe społeczeństwo może wyrzec swe zdanie? Dr. Kompf objaśnia że reprezentantami w tym wypadku całego społeczeństwa są: centralny komitet wyborczy, komitety powiatowe i delegowani tychże. Ci więc z komitetem centralnym mogliby tylko w podobnych jak dziś sprawach orzekać.

Następnie zabiera głos jeden z posiedzicieli mniejszych posiadłości z okolicy Krotoszyna i oświadcza, że blisko styka się z ludem i ma nieustanne z tymże stósunki, wie więc dobrze, że lud ma jasne pojęcie w téj sprawie i przyznaje słuszność postępowaniu większości koła, uważając je za sprawiedliwe.

Ks. dr. Jażdżewski cofa drugą połowę swego wniosku i tylko do decyzyi pierwszą część takowego poddaje, t. j. że wyborcy uważają się za niekompetentnych do orzeczenia w téj sprawie.

Zanim wniosek ten przyszedł pod głosowanie, zabrał głos p. Chełmicki, oświadczając, że jakkolwiek nie podpisał listu wspomnionego dziewięciu tutejszych wyborców, wszakże najzupełniéj zgadza się z treścią takowego prócz końcowego ustępu, w którym mowa, by p. Krzyżanowski nadal zatrzymał mandat poselski i jest przekonanym, że większość wyborców podziela to przekonanie, dla tego też żąda, aby zapytano się obecnych czy się zgadzają z powyższym listem lub nie, a tym sposobem p. Krzyżanowski otrzyma odpowiedź na pytanie jakie postawił. P. Krzyżanowski zgadza się na powyższy wniosek, poczém gdy p. Chosłowski wyjaśnił zgromadzonym na czém treść tyle wzmiankowanego listu polega, obecni głosują nad wnioskiem p. Chełmickiego i ten znaczną większością przechodzi. Inne wnioski pod głosowanie nie przychodzą. Tym sposobem pierwszy punkt porządku dziennego załatwionym został. Przychodzi następnie pod obrady drugi punkt porządku dziennego, a mianowicie uzupełnienie komitetu wyborczego powiatowego. Przedewszystkiém co do tego punktu zabiera głos p. Krzyżanowski i oświadcza, że składa urząd tak członka komitetu powiatowego jak i przewodniczącego w tymże komitecie. P. Chosłowski prosi go, aby obadwa te obowiązki zatrzymał. P. Krzyżanowski odpowiada, że zatrzymać nie może, bo skoro mu z pewnéj strony zarzucono ambicyą, ustępuje więc z urzędów i pragnie nadal pracować tylko jako szeregowiec. — Wskutek téj stanowczéj odmowy następuje wybór członka do komitetu w miejsce p. Krzyżanowskiego. Po-

stacyi kolei żelaznéj w Tortosa ...
ze sobą 12,000 egzemplarzy ostatniéj proklamacyi don Karlosa, każe nam powątpiewać, ażali powstanie karlistowskie można dziś uważać za skończone.

Z Carogrodu dochodzi nas wiadomość o wielkim pożarze, który pozbawił dachu i mienia przeszło 1000 rodzin.

Według Indépendance, nieporozumienia między Brazylią a argentyńską republiką zostały zupełnie usunięte, a dyplomatyczne stósunki między temi państwami na nowo zawiązano.

---

nosił się § 360,9 prawa karnego i czyni je za... leżnemi od pozwolenia władzy rządowéj. Tą władzą jest w danym razie rejencya kwidzyńska jako zastępczyni naczelnego prezesa. Wszelako odnośne prawne postanowienia z r. 1833, 1837, 1843, 1850, 1852, 1853, 1854 i 1861 oraz późniejsze, zawarte czy to w rozkazach gabinetowych, czy w konstytucyjnie wydanych prawach lub rozporządzeniach, reskryptach i regulami-

... w granicach konstytucyjnych.

Uważając rzecz ze stanowiska prawnego jest wyrażenie reskryptu, że wszystko to ze statutów ustąpić musi, co konfesyjny, polski i polityczny nadaje towarzystwu charakter, — jest wyrażenie to bez podstawy, opiera się raczéj na poczuciu siły i władzy przemożnéj a nie na prawnych przepisach i zasadach.

Zakaz taki, lubo nie zadziwia w czasach

chen, ehe eine Versammlung ...
Unterzeichnung anberaumt wird.“

Pod innemi okolicznościami możnaby uważać to za radę przychylną, zmierzającą do tego, żeby rzecz skrócić i ułatwić. Zestawiając przecież jedno z drugiém, owe ograniczenia niczem nie poparte z tą opiekuńczą dbałością, nie możemy usunąć z myśli przypominającéj się dawniejszéj cenzury rządowéj i widzimy w tém

---

Mieczysław hr. Dzieduszycki.

NEKROLOG

Z NOTAT PRZEZ RODZINĘ UDZIELONYCH.

PRZEZ

J. I. Kraszewskiego.

(Dokończenie.)

Po czterech latach stałego pobytu na wsi, gdy wuj żony jego hr. Wincenty Karnicki, osierocony został stratą długoletniéj towarzyszki, na prośbę jego, mimo przywiązania do swego Korniowa przeniósł się z rodziną do Krakowa i zamieszkał tam aż do zgonu Karnickiego, ledwie na kilka miesięcy letnich wybiegając odetchnąć na wsi. — W Krakowie to poczciwe a szczupłe grono ludzi dobréj woli, któremu brakło wodzów i współpracowników, skorzystało z jego pobytu — Mieczysław był wszędzie, członkiem, prezesem wszystkich stowarzyszeń, kółek, zgromadzeń, gdzie poczciwem imieniem swém i pracą mógł być użytecznym. Miał też tu zręczność stałą myśl swą oświaty ludowéj wprowadzić w czyn, zakładając wydawnictwo, biblioteki i czytelnie. Imie jego pozostanie związanem z pierwszemi a najcięższemi usiłowaniami na tém polu. Przypominamy tu z r. 1870 piękny, gorący wiersz jego, którym powitał przybywających do Krakowa braci Szlązaków. Karól Forster od dawna pracujący dla oświaty, przysłał mu z tego powodu zbiór pism przez siebie wydanych.

Nawał ten pracy, niezliczone zajęcia, a może zarody dawnéj choroby wyniesionéj jeszcze z akademii inżynierów w r. 1870 — spowodowały pierwszy atak nerwowy, objaw choroby, która go do grobu przed wcześnie zaprowadziła. Dostał go, odczytując żonie choréj pracę swoją przygotowaną do jednego z dzienników. — Zdawało się jednak, że wypadek ten groźnych za sobą następstw nie pociągnie, był po nim zdrów potém przez dziesięć miesięcy i pracował ciągle i w téj konwalescencyi zajmował się przyjęciem Szlązaków. — Śmierć hr. Karnickiego w tymże roku dozwoliła mu powrócić do tego ukochanego Korniowa, za którym ciągle tęsknił.

W następnym, śmierć najmłodszego dziecięcia była powodem odnowienia ataków, które coraz częściéj i groźniéj powtarzać się zaczęły. Przywołani najbieglejsi lekarze ze Lwowa i Krakowa radzili ze wsi powrócić do miasta. W Krakowie z narady wypadło, wysłać go za granicę. — Po wodach we Franzensbadzie i kąpielach w Ostendzie powrócił zupełnie zdrów jesienią do Krakowa. Tu go czekał wybór na prezesa komitetu dla uczczenia 25-letniéj rocznicy wytrwałéj pracy redaktora Gwiazdki Cieszyńskiéj, Pawła Stalmacha. — Przewodniczył jeszcze na posiedzeniach odbywanych u Wincentego Pola i cieszył się, że znowu powróci do czynnego życia, ale w listopadzie dotknęła go słabość żony, ataki powróciły i od téj chwili choroba niezwyciężona największém staraniem, najtroskliwszą lekarską pomocą, rozwijać się poczęła coraz groźniéj. Znamionowała ją drażliwość niewypowiedziana. Nie mógł znieść towarzystwa, rozmowy, żadnego ruchu, najmniejszego hałasu, powoli przestał pisać, czytać, rozmawiać, a — jak sam powiadał — nieledwie myśleć. — Chciał koniecznie powrócić do kochanego Korniowa swego, utrzymując, że tam tylko zdrowie odzyskać może.

Jakoż dnia 1 maja pozwolono mu wyjechać i stanął w Korniowie, uszczęśliwiony na chwilę. — Wszystko to zajmowało go, cieszyło, drzewa sadzone przez niego, które się bujno rozrosły, okolica w całym blasku wiosny jaśniejąca, — wiejskie dziatki nadewszystko zgromadzone w szkółce, któréj był założycielem.

Lecz polepszenie to i radość dziesięć tylko dni potrwały. — Dziesiątego dnia owo natężenie ducha, które go utrzymywało, osłabło od wielkiego wysiłku woli — siły opuściły go nagle. Nie chciał wierzyć chorobie, z którą walczył — usiłował ją pokonać, nadaremnie. Dnia tego wyjechał na przejażdżkę z żoną i lekarzem. Kazał się wieść do pasieki, a potem — do grobowéj kaplicy, w któréj spoczywały zwłoki rodziców i dwojga małych dzieci. Była to przedostatnia podróż jego, pożegnanie z tym światem pięknym, który miał opuścić. Legł potem na łożu boleści, i nie powstał z niego więcéj... przez dziesięć długich tygodni walki z życiem. Cierpiał straszliwie — milcząc i znosząc bóle. Ledwie niekiedy wyrwało mu się — Jezus — Marya. Chociaż nadzieja powrotu do zdrowia nie opuściła go, przyjął ostatnie sakramenta i zalewał się łzami, odbywając spowiedź... Chociaż z trudnością mógł się poruszać na łóżku, gdy ujrzał kapłana wchodzącego z przenajśw. Sakramentem, jakby pchnięty nadludzką siłą, wyskoczył z niego i padł na kolana w środku pokoju. Z pokorą, z miłością, z rozczuleniem dziękował za posługi, jakich doznał w chorobie. — Ostatnim ruchem bezwładniejących rąk bił się w piersi, ostatnim szeptem się — modlił. Pielęgnowany do końca przez żonę, siostry i przyjaciela — lekarza, usnął snem spokojnym, i z błogiego tego snu, trwającego godzin kilka, Bóg duszę jego czystą wziął do siebie dnia 26 lipca 1872 r. w piątek — (o południu.)

Piękne to było, zaprawdę, życie, piękna śmierć i pięknym pogrzebem uczcili go ludzie, oddając hołd zasłudze skromnéj. Dnia 29 lipca w poniedziałek, wieśniacy z całéj włości, porzuciwszy pracę, zebrali się wielkiemi gromadami. Korniowscy nieśli na ramionach trumnę od domu do grobu. Zjazd sąsiadów był tak liczny, iż zdawało się nikogo nie braknąć, kto tylko mógł przybyć. Dziwnie piękny dzień żałobnéj téj uroczystości towarzyszył. Na polance pod lasem, u wysokiego brzegu Dniestru wznosi się kaplica grobowa. Przed nią, po odbytem nabożeństwie ustawiono wspaniałą trumnę zawierającą zwłoki jego. Przemówił nad niemi z dobréj woli i wzruszonego serca ruski paroch, językiem ludu, rzewnie i gorąco. Mówcą tym był znany z nauki i talentu — kapłan którego przekonań śp. Mieczysław nie podzielał, ks. Naumowicz. Nieraz ścierali się z sobą, nigdy zupełnie zgodzić się nie mogli, lecz mimo to sumienie kapłana kazało mu wymierzyć sprawiedliwość człowiekowi prawemu, mężowi poświęcenia. Najpiękniejszy to hołd oddany cnocie — nawet przez nieprzyjaciół. — Ks. Naumowicz głównie w mowie swéj podniósł to, że nieboszczyk czynił więcéj niż mógł, że Bóg mu za mało dał środków na to czego on pragnął dokonać. Słowa te były uczutą prawdą.

Zdrowie, majątek, siły, szczęście domowe poświęcił, czyniąc zadość szeroko, idealnie pojętym obowiązkom. Pełen prostoty, pobożny, prawy, miłujący bliźnich tém uczuciem chrześciańskiem, które nikogo nie wyłącza, pracował nad sobą ciągle, aby dojść do doskonałości jaką miał w duszy obecną. Ta baczność jego na siebie posunięta była aż do największéj surowości, żartem nawet obawiał się i nie rzekł nigdy fałszu, nie przysiągł, nie poświadczył honorem. Żaden ubogi, żadna nędza nie odeszła od niego bez posiłku i pociechy. Tysiące rysów maluje go dobitnie. W mieście posługiwali się nim wszyscy w imie dobra publicznego, na wsi nie było potrzeby jakiéjby nie starał się zaspokoić. W Cerkwi parafialnéj wystawił piękny ołtarz, we wsi dla włości założył kasę pożyczkową, obowiązki Radnego spełniał w gminie. W r. 1865 w czasie głodu, pozostał sam na miejscu przez trzy miesiące, ratując lud wygłodzony, założoną na ten cel kuchnią. Gdy zamieszkać musiał w Krakowie, na radę powiatową jeździł siedmdziesiąt mil robiąc. Nie jeden raz wezwany przez przyjaciela, wśród najgoretszych zatrudnień lub najpotrzebniejszego wytchnienia, rzucał wszystko i mil kilkadziesiąt pędził dla interesu cudzego. Byli może ludzie których mógł uważać za nieprzyjaciół, ale w sercu dla nikogo nie miał niechęci, przebaczał największe urazy.

Mówiliśmy już o dziwném jego przywiązaniu do rodzinnéj wsi Korniowa; było ono tak wielkie, że niemal czasem stawało się boleścią i chorobą, gdy na dłuższy czas zmuszony był się oddalić. Serce jego czułe tak było wrażliwém, iż musiano mu oszczędzać widoku cierpienia, które go do zbytku przejmowało. Gdy w czasie ostatniéj choroby zasłabła nagle mała córeczka, tyle na tém czuł, iż lekarze radzili ją wywieść, aby to szkodliwego wpływu nań nie wywarło. Znosił bardzo cierpliwie krzyże, jakiemi go Bóg dotykał, milczący, nie mówiąc słowa, ale cała jego dusza się niemi przejmowała.

Pozostał po nim zbiór pięknych jego poezyi z lat młodych, dotąd nie ogłoszonych, między innemi wiersz poważniejszego nastroju: „Przyjdź królestwo Twoje.“ Znając zadanie teraźniejszości śp. Mieczysław, szanował przeszłość i kochał drogie jéj pamiątki, zbierając je i ocalając. To też w Korniowie zachowały się oprócz wspomnianych portretów Kościuszki i familijnych, szacowne bronie stare i wiele innych cennych zabytków.

Był to człowiek obowiązku i pracy, nie szukający chluby z niczego, mąż prawy i sumienny, jakimi nie wielu dziś pochlubić się możemy. Trzebaż wielu słów po spisaniu tych faktów, aby go ocenić i przekazać pamięć jego przyszłości??

Nie — skromnéj téj zasłudze przystał wieniec nieśmiertelniczek złożony ręką nieznanego człowieka i ciche słowo cześć — dla czynów natchnionych miłością kraju, ludzi i cnoty*).

---

*) Waleryan Dzieduszycki, dziad matki Mieczysława, ofiarował królowi Stanisławowi Augustowi — na imieniny dwunastu chłopaków ze swoich włości, wyuczonych czytać, pisać i rachować. Król podziękował za ten dar szczególny, wróżący przyszłość — własnoręcznym listem, zachowującym się w Korniowie. Ś. p. Mieczysław tę piękną tradycyą familijną lubił wspominać.

Najulubieńszém miejscem pobytu dla niego był ten ukochany Korniow, a potém kraj umiłowany przezeń nadewszystko; odbywał jednak chętnie podróże, umiejąc z nich czerpać korzyści. Tak w r. 1865 z żoną razem robił wycieczkę do Włoch i Szwajcaryi, wstępując po drodze odwiedzić szwagra w Ołomunieckiéj fortecy i siostrę na emigracyi (pod Genewą). Włochy, szczególniéj Wenecya miały wielki urok dla niego. Jeszcze przed zgonem wspominając tę wycieczkę, zwał ją Oazą życia swego.

P. A.

Drezno, 5 sierpnia 1872.

[illegible] zależy. W takim razie dzieje się zwykle, że dla osiągnienia głównego celu zdaje się być rzeczą praktyczną i mądrą nieprzestrzeganie w szczegółach praw przysługujących. Uległość taka przecież niebezpieczna nad wszelki wyraz, bo do coraz zuchwalszych wymagań ośmiela władzę, w obywatelach zaś osłabia poczucie prawności i wiary w skuteczność prawnéj obrony. W ten sposób wstępują obie strony na drogę, która się kończy zniżeniem całego pewnego, umysłowego i społecznego rozwoju do tego poziomu, który z obywatela samodzielnego czyni poddanego żebrzącego łaski u władzy w sprawach jemu słusznie zostawionych i jego własną samodzielną pracą tylko się rozwijających.

Nie wiemy jak sobie Gniewskie towarzystwo postąpi, ale to czujemy i widzimy, że jedynie godném i możebném wyjściem jest silne i nieugięte oparcie się na prawie. Tu zasada najważniejsza dotknięta, téj zaś z poświęceniem nawet, zawsze bronić należy.

---

* Rozporządzenie rejencyi Kwidzyńskiéj, o którem powyżéj mowa, w dosłownem tłomaczeniu brzmi jak następuje:

Kwidzyn, 23 lipca 1872.

Zwracając 3 dodatki sprawozdania z dnia 19 czerwca r. b., a mianowicie razem ze sprawozdaniem z dnia 1 maja doręczone tłomaczenie statutu Towarzystwa przemysłowego pod opieką świętego Józefa, daléj tłomaczenie polskiego oryginału statutu powiększonego o kilka paragrafów i w kilku miejscach nieznacznie zmienionego, oznajmiamy magistratowi na mocy naszego rozporządzenia z dnia 5 z. m., że należy najprzód zaczekać na orzeczenie w téj mierze obu gdańskich znawców, nim projekt do nowego statutu będzie mógł być postawionym. Tymczasem zwracamy już teraz uwagę, że ze statutu musi być to wszystko wykreślonėm, co tylko Towarzystwu nadaje charakter wyznaniowy, polski i polityczny i co jest z tém w związku, daléj należy uregulować prawa i obowiązki, które z natury Towarzystwa odnoszą się do kasy pogrzebowéj i chorych.

Magistrat winien to oznajmić interesowanym z tém poleceniem, aby wręczyli projekt do statutu przerobionego odpowiednio do powyższego w celu przejrzenia go, nim jeszcze odbędzie się posiedzenie w celu przyjęcia i podpisania przez wszystkich, którzy postanowili do Towarzystwa należeć.

Polecamy to tém bardziéj, ponieważ prawdopodobnie wielu z nich nie umie pisać, a więc ukonstytuowanie Towarzystwa prawne może nastąpić na mocy §. 172 Tit. 5 T. I. prawa państwowego tylko przed sądem albo notaryuszem.

K. Rejencya.
Wydział spraw wewnętrznych.

Rahn, — a mianowicie podwyższywszy [illegible] 450 tal., zwołał radę miejską i oświadczył jéj wprost, że tymczasowym burmistrzem mianuje p. Rahn. — Uważając takie postępowanie za nadużycie prawa, poczęła przeciw temu protestować rada miejska, lecz napróżno, — nakazano jéj milczenie. — W skutek tego udała się ztąd deputacya z zażaleniem do naczelnego prezesa, nie zastała go jednak, tylko jego zastępcę p. Wegnerna który przyrzekł jéj, że sprawiedliwość wymierzoną będzie. Z niecierpliwością czekamy na wymiar téj sprawiedliwości.

Lwów, 6 sierpnia.

(Wielki gość. — Przyjaźń trzech cesarzów. — Pokój trwały już całkiem zapewniony. — Szpieg moskiewski! — Gmina ruska Kordwanówka. — Smutna rocznica. — Plotki złośliwe o naszych „panach galicyjskich“).

(*T*) Arcyksiążę Wilhelm, który według jednych był po to wysłany do Petersburga, aby usprawiedliwić zamierzoną podróż cesarza austryackiego do Berlina, a według innych, aby skłonić cara do udziału w zjeździe berlińskim, bawi obecnie we Lwowie. Świtę ma ze sobą liczną. Towarzyszą mu prócz sztabowych oficerów austryackich wszelkiéj broni, także sztabowi oficerowie moskiewscy, którzy odprowadzą go aż do Krakowa. Dziś odbył się przegląd wojsk, wieczorem ma odjechać arcyksiąże do Krakowa.

Misya więc arcyksięcia miała się powieść. Entente cordiale między trzema rozbiorczemi dworami cesarskiemi wzorowa. Giełdy eskontowały już jéj następstwa. Wszelkie walory poszły w górę, bo pokój już teraz zapewniony na długie wieki i po ich upływie jeszcze na czas jakiś! Wprawdzie i między Napoleonem III., a dzisiejszym cesarzem Niemiec nie tak dawno taka sama panowała Entente cordiale i odwiedzano się i ściskano, co jednakże nie przeszkodziło bynajmniéj Sedanowi i wszystkim jego następstwom: ba! ale utrzymują, że się historya nie powtarza, — że więc drugiego Sedanu nie będzie. Więc pokój, więc la hausse! Anglosy 310, kredytowe 340, a agio srebra tylko 8 od sta. Tout va le mieux dans le meilleur des mondes possibles!

Równocześnie z pojawieniem się u nas mundurów moskiewskich aresztowała policya, jak utrzymuje Dzien. polski, jakiegoś emisaryusza moskiewskiego, który tu w Galicyi miał przygotowywać jakieś ruchy socyalistyczne na większe rozmiary. Przytrzymano go w hotelu w chwili pisania jakichś korespondencyi kompromitujących go, wraz z temi pismami i jakiemiś mapami. Być to może, choć przyznam się, że trudno mi wierzyć, by rząd carski dzisiaj potrzebował do usług swoich używać niepokaźnych figurek, które pierwszy lepszy komisarz policyi lwowskiéj przy pisaniu korespondencyi podejrzanych w hotelu przyaresztować może. On a des alliés w sferach, których nie tak łatwo dosięże pan komisarz Schubert lub Majdinger.

Swojego czasu pisałem kilkakrotnie o Kordwanówce, gminie ruskiéj, która postanowiła była przejść na obrządek łaciński, pisałem także, że jéj tak ze strony władz rządowych, jak i kościelnych obu obrządków robiono trudności różne. Otóż teraz trudności te już usunięte. Cała gmina niegdyś ruska, komunikowała się już podczas wizyty arcybiskupa Wierzchlejskiego w Petlikowcach, według obrządku łacińskiego. Pozwole-

* **Wiedeń**, 7 sierpnia. Dzienniki wiedeńskie aż do unudzenia rozpisują się o konjekturach jaki łączy w sobie zapowiedziany zjazd trzech monarchów. Nic tam nie znajdujemy nowego, a wszystko obraca się około aliansu, jakim połączone trzy „najpotężniejsze mocarstwa“ mogłyby imponować Europie i stać na straży „ogólnego pokoju.“

Nagły wyjazd cesarza austryackiego do Ołomuńca celem oglądnięcia tamtejszych fortyfikacyi zatrwożył je na chwilę, lecz obawa ta minęła skoro nadeszła wiadomość, że cesarz zamiast zwiedzać fortyfikacye, główną skierował uwagę na urzęda, szkoły i tym podobne instytucye pokojowe. Dzienniki twierdzą, że wycieczka do Morawii była tylko prologiem do bliskiéj podróży cesarza do Czech, którą to podróż dawniéj już zapowiadano.

Dzienniki wiedeńskie powtarzają doniesienie, iż ze strony ministerstwa wydanym został do wszystkich władz krajowych okólnik, z powodu przesiedlenia się Jezuitów wydalonych z Niemiec. Według tego okólnika rząd wskazuje władzom krajowym za normę co do postępowania ich w téj sprawie rozporządzenie z 13 czerwca 1858 r. D. P. P. L. 95, odnoszące się do wymogów i dowodów prawnego bytu zakonów i stowarzyszeń duchownych z tym dodatkiem, że w okólniku obecnym kwestyą, czy można pozwolić pojedyńczym osobom stanu duchownego, które nie są poddanemi austryackiemi, osiedlać się w Austryi, pozostawiono „orzeczeniu i taktowi namiestnika.“

FRANCYA.

* **Paryż**, 3 sierpnia. Figaro paryski z d. 6 sierpnia zamieszcza nieznany dotąd list ks. Bismarcka skreślony do żony kanclerza zaraz po bitwie pod Sedanem. List ten zdobył patrol francuzki wraz z innemi korespondencyami. Brzmi on dosłownie:

Vendresse 3 września.

Przedwczoraj przed świtem opuściłem moją dotyczczasową kwaterę, powróciłem dzisiaj i w tym czasie doczekałem się wielkiéj bitwy pod Sedanem, w któréj zabraliśmy około 30,000 jeńców i resztę armii francuskiéj, która zagnana do fortecy musiała wraz z cesarzem poddać się wojskom naszym. Wczoraj rano o godz. 5 przepędziwszy przedtém wraz z Moltkiem i jenerałami francuzkiemi do godz. 1 w nocy czas na układach odnoszących się do zawrzeć się mającéj kapitulacyi, obudzony zostałem przez znanego mi jenerała Reille, aby powiedzieć, że cesarz chce się ze mną widzieć. Nie umyty i bez śniadania udałem się ku Sedanowi i spotkałem cesarza w otwartym powozie w towarzystwie 3 adjutantów i 3 innych konnych, na gościńcu prowadzącym do Sedanu. Zsiadłem, pozdrowiłem go również grzecznie jak w Tuilleriach i spytałem się co zechce mi rozkazać. Pragnął widzieć się z królem; odpowiedziałem mu, że Jego Królewska Mość znajduje się trzy mile ztąd, w miejscu w którém list ten kreślę. Na zapytanie Napoleona gdzie się ma udać, ofiarowałem mu nie znając miejscowości moją kwaterę w Douchery, — małéj i wioszczynie tuż pod Sedanem; zgodził się na to i udał się w towarzystwie sześciu Francuzów, mojem i Karóla, który za mną tymczasem nadjechał, do naszéj kwatery. Przed samą wioską z obawy, aby nie być narażonym na zbiegowi-

[illegible] Rep. françe dziwi się nawet, jak p. Favre ma jeszcze odwagę występować publicznie.

Artykuł organu p. Thiersa Bien public, o którym telegram krótką zrobił nam wzmiankę brzmi dosłownie: „Dzienniki zajmują się bardzo pilnie zjazdem trzech monarchów. Zdaniem naszém charakter tego zjazdu jest czysto pokojowéj natury. Prusy życzą sobie rzetelnie utrzymania pokoju, i gotowe są do wszystkiego, co tylko mogłoby przyczynić się do utrwalenia takowego. Pierwotnie miał się spotkać cesarz austryacki z cesarzem niemieckim. Wichrzenia stronnictwa panslawistycznego zaniepokoiły Austryą i zniewoliły ją z powodu gromadzących się na wschodzie trudności do zbliżenia się do Niemiec. Ale w końcu zapowiedziano także cara rosyjskiego. Sądzą powszechnie że do zjazdn tego przyczyniły się Niemcy co jednym więcéj jest dowodem że zadaniem jego będzie powszechne utrzymanie pokoju. Co się tyczy Francyi, to ta niepotrzebuje się niepokoić zjazdem berlińskim Trzy rządy, których naczelnicy spotkają się nie długo, ożywieni są dla nas najlepszém usposobieniem. My niezaniepokajamy nikogo, nikt téż nie myśli mącić nam spokoju. Więcéj niż kto inny potrzebujemy spokoju i wytchnienia i dla tego z zadowoleniem witamy każdy objaw zapowiadający nam utrwalenie powszechnego pokoju.

Ks. Alfred syn królowéj angielskiéj przybył wczoraj do Paryża, gdzie zabawi 24 godzin.

ANGLIA.

* **Londyn**, 6 sierpnia. Sesya parlamentarna już dogorywa, a ostatnie jéj posiedzenie odbędzie się z końcem tego lub z początkiem przyszłego tygodnia. Niektóre dzienniki już jéj napisały mowy pogrzebowe. W ogóle prasa londyńska przychylnie odzywa się o pracach parlamentarnych, z wyjątkiem naturalnie dzienników konserwatywnych, które z przekąsem mówią o tém wszystkiem, co było przedmiotem ostatniéj sesyi. Bil o balotowaniu, ustawa górnicza, akt szkockiéj szkoły ludowéj, ustawa odnosząca się do pielęgnowania zdrowia — oto prace, którym parlament poświęcił całą swą uwagę i szczęśliwie doprowadził do skutku.

Prezes ministrów Gladstone, udał się w sobotę do zamku Haverden, na pogrzeb swego szwagra. Minister węgierski Louyay bawi obecnie w Ventuor, na wyspie Wight. Oczekują tam także księcia Bismarcka, tudzież ekscesarza Napoleona.

Times donosi z źródła najlepszego, że rozprawy sądu polubownego w Genewie, potrwają jeszcze cały miesiąc.

Zresztą nie zaszło tam nic takiego, coby na baczniejszą zasługiwało uwagę.

W Londynie trwa obecnie bezrobocie cieśli. Przeszło 55 firm zostaje z tego powodu bez rzemieślników. Około 400 cieśli udało się na prowincyą, gdzie dostało zatrudnienie, inni święta odprawiają. Każdy z tych ostatnich pobiera z kasy „bezroboci“ 12 szyl. tygodniowo, to jest tyle, o ile zaledwie wystarcza, aby w Londynie z głodu nie umrzeć.

Z tego powodu zaproponował komitet, aby robotnicy popowracali do codziennych zatrudnień z wyjątkiem 5 największych firm, związanych znacznemi kontraktami, a których dłuższe bezrobocie będzie prawdziwą ruiną. Tysiące innych robotników dostanie

się do wagonu drugiej klasy, dla ujrzenia oblicza mędrca. Zgiełk był nie do opisania, ścisk taki, że gdyby nie służba porządku, rabina zgnieciono by na miazgę. Jechał on w towarzystwie trzech swoich sekretarzy, którzy kijami i pięściami zawzięcie mitygowali zapał entuzjastów. Na uroczystości tej nie widziano ani jednej reprezentantki płci pięknej. Równouprawnienie i emancypacja widocznie jeszcze nie zwyciężyły przesądów w świecie ciemnoty. Fizjognomia rabina wydała nam się sympatyczną. Jestto człowiek średniego wzrostu, twarz barwy białego wosku, oświecały oczy zamglone i rzucały w około spojrzenia pogardliwo obojętne, włosy i brodę ma czarne, lat życia około czterdziestu. Pomimo upału, Berek ubranym był w chałat podbity futrem i na głowie miał futrzaną czapkę. W kilka godzin później z Mińska, odjeżdżał do Warszawy tameczny rabin. Odprowadzało go na stację kilkunastu tylko interesentów, cicho i spokojnie.

W Płocku założoną została druga księgarnia.

W Pradze czeskiej wykryto, jak to w krótkości donieśliśmy wczoraj w ostatnich wiadomościach, że Karol Sabina, poeta, publicysta, głośny patrjota i jeszcze głośniejszy mowca ludowy — jest zwykłym tajnym ajentem policyjnym. Odkrycie to wywołało zgrozę nie do opisania. Już od dłuższego czasu obiegała podobna pogłoska, ale nikt nie dawał jej wiary, dopiero gdy dokumentami stwierdzono, że Sabina jest szpiegiem, mianowicie, gdy z tajnych archiwów policyjnych wydobyto jego oryginalne, własnoręcznie pisane denuncjacje, powstało w partji „młodych Czechów“, do której należał, słuszne oburzenie. Nastąpiła też kara zasłużona: Palacky, pod pozorem, jakoby miało nastąpić porozumienie pomiędzy partją „młodych“, a „starych“ Czechów zwołał posiedzenie, na które zaproszono szpiega Sabinę. Gdy się ukazał, powstał Rieger i nie wyrzekłszy ani słowa, pokazał mu jego denuncjacje, wydobyte z archiwum policyjnego. Sabina zbladł i zaledwie zdołał wybełkotać kilka słów, przyznając się do winy. Rieger wygłosił następnie wyrok skazujący Sabinę na banicję; przywódcy tej partji złożyli się na koszta podróży dla Sabiny; on szpieg zdemaskowany, przyjął pieniądze i d. 8. b. m. opuścił Czechy na zawsze.

W Wiedniu, w pobliżu „Taborlinie,“ d. 11. b. m. zabił się wraz z koniem policjant konny, Skowroński, były wachmistrz przy dragonach; koń spłoszył się, przesadził przez barjerę i padł na chodnik, gdzie zabił się a pod nim zakończył życie Skowroński.

Dr. Livingstone, słynny podróżnik angielski po środkowej Afryce, o którym od lat wielu zaginęły ślady i sądzono, że zginął gdzieś pomiędzy dzikiemi, dał znak życia. Oto obecnie londyński urząd spraw zagranicznych ogłosił drukiem wszystkie depesze dr. Livingstone które otrzymał od Amerykanina, dziennikarza Stanley'a. Listy doktora Livingstone są bardzo obszerne i datują się od 15go listopada 1870 do 20. lutego 1872 r. Zawierają one szczegółowe a przerażające data o handlu niewolnikami w Afryce środkowej, o przygodach tego podróżnika, tudzież o postępach w rozmaitych odkryciach. Najważniejszą pod względem geograficznym jest depesza dr. L. do Karola Clarendon'a datowana z Udschidschi 1. listopada 1871 a opisująca dokładnie położenie rzeki Nilu:

„Skonstatowałem, powiada dr. L., że dział wód Nilu zbiera szeroką wyzinę pomiędzy 10 a 12 stop. południowej szerokości, wznoszącą się 4 do 5000 stóp ponad powierzchnię morza. Na rozmaitych punktach tej wyziny są góry 6—7000 stóp wysokie. Długość przestrzeni zajętej przez Nil od zachodu do wschodu wynosi 700 mil. Źródła wytryskające na tej przestrzeni są niezliczone; na zliczenie takowych musiałby człowiek poświęcić całe swe życie. Góry położone w obrębie działu wód Nilu są prawdopodobnie t. z. „góry księżycowe Ptolomeusza.“ Potrafię udowodnić, że u stóp tych gór najniezawodniej wytryskają właściwe źródła Nilu.“

W depeszy do lorda Granville datowanej z Udschidschi 18. grudnia 1871 opisuje dr. L. spotkanie się z Amerykaninem Stanley'em:

„Na początku zeszłego miesiąca obiegała w Udschidschi pogłoska, że jakiś Anglik przybył tu z końmi, ludźmi i rzeczami i że zamyśla przeprawić się do Unyanyembe. Starałem się natychmiast dowiedzieć, kim jest ten Anglik, ale kursowały tu tak dziwaczne wersje, że wreszcie przestałem wierzyć w istnienie tego mego rodaka. Nareszcie pewnego dnia, nie mogę powiedzieć którego, ponieważ wówczas co do czasu byłem w moich rachubach o 3 tygodni naprzód, wpadł do szałasu mój służący Susi i oznajmił mi, że jest Anglik przezemnie tak upragniony. Flaga amerykańska na czele karawany pouczyła mnie, kim jest ten nieznajomy. Był to Henryk Stanley, korespondent dziennika „New-Jork-Herald“ wysłany przez syna redaktora James Gordon Bennet w celu odszukania mojej osoby a w razie śmierci w celu odszukania zwłok i zwiezienia takowych do kraju. Na drogę dano p. Stanley 4.000 funt. szterl. Spotkanie to ożywiło mnię; szczególniej nowiny z Ameryki i Europy opowiedziane mi przez p. Stanley'a były dla mnie, od tylu lat od świata cywilizowanego odciętego, prawdziwemi klejnotami. Wybraliśmy się w podróż w celu wykrycia ujścia rzeki Tanganyika; celu nie dopięliśmy.“

W depeszy z 20. lutego 1872 donosi Liwingstone, że zaprowiantował się i wyrusza w podróż w celu robienia dalszych odkryć geograficznych.

Karol Eugenjusz Delaunay, dyrektor paryzkiego obserwatorjum utopił się 5. bm. przypadkiem pod Cherbourgiem wraz z trzema jeszcze osobami, które razem z nim znajdowały się na łódce. Delaunay urodził się 9. kwietnia 1816 r. w Lusigny w departamencie Aube, w r. 1834 uczęszczał do szkoły politechnicznej i następnie został profesorem mechaniki. Liczne rozprawy i znakomite dzieła z dziedziny matematyki i nauk przyrodzonych, jakie Delaunay od czasu do czasu ogłaszał, zwróciły nań uwagę francuskich uczonych, tak, że w r. 1855 mianowano go członkiem akademji nauk i umiejętności. Po ogłoszeniu rzeczypospolitej Francuskiej został Delaunay dyrektorem obserwatorjum paryzkiego.

Pod miastem Kiercz, w Moskwie, odkryto dziwną katakumbę. Mury katakumby pokryte są wyobrażeniami bitew i łowów, a we framugach trzech ścian stoją sarkofagi. Po nad framugami znajdują się emblematyczne obrazy. Katakumba ta datuje się prawdopodobnie z czwartego wieku i jest dziełem Scytów. Sarkofagi są próżne i nie masz w nich nawet złotych naczyń, które najpewniej skradziono. Za to całe pokryte są licznemi malowidłami przedstawiającemi scytyjskich wojowników, których strój przypomina bardzo strój moskiewski.

W teatrze hr. Skarbka przedstawioną będzie dzisiaj (13. bm.) wielka opera w 4 aktach p. t. „Trubadur“. Początek o godzinie wpół do 8ej.

Wystawa obrazu Matejki *„Batory pod Pskowem,“* tudzież innych dzieł sztuki urządzona staraniem Tow. sztuk pięknych we Lwowie została na powszechne życzenie znowu przydłożoną — **do 1. września b. r.**

---

† Mieczysław hr. Dzieduszycki.

Nie wiele wspomnień pośmiertnych czyni tak wielkie wrażenie, jak krótki życiorys zmarłego niedawno na Podolu Mieczysława hr. Dzieduszyckiego, napisany przez J. I. Kraszewskiego z notat przez rodzinę udzielonych i umieszczonych w *Dz. Pozn.*

Nie mieliśmy sposobności poznać osobiście szczegóły życia, tak zawcześnie dla ojczyzny zgasłego, i dla tego pospieszamy powtórzyć tu bodaj w skróceniu, cośmy tam wyczytali, a od siebie pozwalamy sobie dodać tylko parę szczegółów, ktore znowu p. Kraszewskiemu mogły być nieznane.

Jednym z tych ludzi, nad których stratą zaboleć trzeba najmocniej, był Miecz. hr. Dzieduszycki. W nim żyła tradycja dawna polska, poświęcenia, obywatelskich obowiązków, obyczaju i cnoty. Imię jego spotykało się wszędzie, gdzie szło o dobro ogółu, gdzie ono było celem, gdzie powiewała narodowa chorągiew.

Tę tradycję obowiązków obywatelskich wziął śp. Mieczysław po czcigodnej rodzinie, w której patrjotyzm był spadkowym... Pradziad jego Tadeusz regimentarz służył ojczyznie, a prababką była owa Dzieduszycka z domu Trembińska, o której Karpiński mówi w pamiętnikach: „Zacna pani w swojej ziemi — Cnoty i dziećmi dobremi...“ Synami Tadeusza byli Wawrzyniec i Walerjan. Dziad hr. Mieczysława, Wawrzyniec, równie jak dziad matki jego, z domu Dzieduszyckiej Emilii, Walerjan, służyli obaj w szeregach wojsk narodowych z Kościuszką. Walerjan, osobisty przyjaciel Tadeusza, na potrzeby ojczyzny w r. 1794 zaciągnął na majątek długi, które wnuk jeszcze opłacać musiał. Po nim został jako cenna pamiątka w Korniowie, majętności rodzinnej, portret naczelnika, darowany na pamiątkę przyjacielowi i towarzyszowi broni... Wawrzyniec kazał się odmalować w tej charakterystycznej sukmance kościuszkowskiej, która była symbolem epoki, co ludowi nadała obywatelstwo i dłoń mu wyciągnęła braterską.

Mieczysław urodzony z ojca Eugeniusza (syna Wawrzyńca z hrabianki Konstancji Mierównej) i Emilii z Dzieduszyckich (córki Walerjana), przyszedł na świat w r. 1832 na Pokuciu we wsi rodzinnej Korniowie nad Dniestrem.

Matka wkrótce po wydaniu go na świat umarła. Został więc sierotą przy ojcu, wychowując się do lat 7 na wsi, pod opieką starej przyjaciółki domu, pani Kurowskiej. Później do lat 12 przeszedłszy w ręce nauczyciela Wisłockiego, od niego pobierał elementarne wychowanie.

Wisłocki dostał się potem jako profesor do Chersonu, a gdy go prześladowanie ścigało, starcem już przed kilku latami powrócił do Korniowa, gdzie wdzięczny uczeń miał o nim najtkliwsze staranie i pielęgnował go aż do zgonu.

Ojciec Mieczysława w najlepszych zapewne dla syna zamiarach, lecz nie pytając wcale usposobień i skłonności w wieku, gdy jeszcze trudno stanowić o przyszłem powołaniu, oddał go w 12 roku życia do akademii inżynierów w Wiedniu. Przez posłuszeństwo dla rodzica pozostał tam lat 6, które się stały dlań prawdziwą męczarnią.

Już w czasie pobytu tego w szkole począł cierpieć na zdrowiu, a tęsknota za wioską, za Polską, za ukochanym Korniowem codzień je pogorszała. Pierwsze straszliwe bóle głowy, na które cierpiał, o których naturze nie śmieli orzekać lekarze, tam się jeszcze rozpoczęły.

Przebywszy ten nowicjat ciężki, począł uczęszczać na uniwersytet w Krakowie, i przebył tam na nauce lat kilka. Ojciec pozwolił mu nareszcie iść za popędem własnym i Mieczysław odżył na nowo, oddając się z zamiłowaniem historji, literaturze i poezji, a pracując z wytężeniem sił i wytrwałością niezmierną. Garnął do siebie ubogich towarzyszy, pomagał im w czem tylko mógł, szukał raczej braterstwa tych, którzy braci nie mieli, niż stosunków chłodnych dla próżnej chluby. Spragniony nauki, szukał poważnych mężów, cisnął się do starszych, aby z każdej chwili korzystać. Aby scharakteryzować go w tej pierwszej dobie życia, dodamy, że już wówczas zasłyszawszy, że *Gwiazdka Cieszyńska* jest upadkiem zagrożoną, pojmując jakiej wagi było to pismo dla Szląska odradzającego się i odzywającego — gorliwie zajął się wyszukaniem środków dla jej podtrzymania. Pierwszy to był czyn, pierwsza jego ojczyźnie przysługa. Zbliżywszy się do redakcji tego pisma, zasilał je poważnemi artykułami, i tu umieścił polemikę swą z Zygm. Kaczkowskim o Deotymę, która na ówczas dosyć zajęła literatów krakowskich, niewiedzących kto był jej autorem.

W r. 1855 jesienią udał się w podróż po Europie, zimę całą spędził w Londynie i w Paryżu. Obie te stolice starał się poznać nie powierzchownie, ale gruntownie, historycznie, naukowo studjując ich instytucje. Zbliżył się tu do wielu znakomitości nauki, do wielu mężów będących zaszczytem starej emigracji naszej, w których towarzystwie najchętniej przebywał. Z tej epoki datowała się bliższa jego znajomość z Sewerynem Goszczyńskim, Balińskim i wielu innymi, którzy dlań, jak on dla nich najserdeczniejsze zachowali uczucia. Godne i to wspomnienia, że wbrew zwyczajom młodzieży naszej, żył w Paryżu tak skromnie i oszczędnie, że trzecią część pieniędzy przez ojca na podróż przeznaczonych zachował i odwiózł do domu; chociaż nikomu z rodziny i domowników nie zapomniał przywieść gościńca, a sobie tylko trochę książek kupiwszy.

W parę lat potem, w r. 1857 utracił ojca i objął rodzinne gniazdo w Czerwonej Rusi nad Dniestrem... W r. 1860 mając lat 28, ożenił się z panną Pauliną Ratajską, sierotą po ubogich rodzicach, wychowaną w domu zamożnych swych krewnych, państwa Wincentowstwa Karwickich w Krakowie. Związek ten był po bożemu, związkiem serc, wspólnego przywiązania, 9-letnią znajomością wypróbowanego, wzajemnego szacunku i zgodności usposobień.

Ślub tych dwojga istot przeznaczonych dla siebie, odbył się w Krakowie, wobec szczupłego grona krewnych i przyjaciół. Młodziuchne naówczas pp. Zofia i Marja Moszyńskie prowadziły hr. Mieczysława do ołtarza; czcigodny Piotr Moszyński i jenerał Kruszewski odprowadzali pannę młodą do ołtarza. (D. n.)

Wyciąg z dziennika urzędowego *Gazety Lwowskiej* z d. 12. sierpnia. **E d y k t a**: Sąd pow. w Krościenku ogłasza, że w Szczawnicy d. 10. czerwca zmarł Walerjan Narkowski, urzędnik kolejowy drogi Warszawsko-Terespolskiej. Sąd pow. w Niepołomicach zawiadamia Ludwika Bednarczyka o pozwie Michała Nowaka pto unieważnienia testamentu Ludwika Nowaka. Lwowski sąd kraj. zawiadamia Wilhelma ks. Radziwiła iż dozwolono wykreślenie prawa Konstancji hr. Dulskiej posiadania dóbr Iławcze. Samborski sąd obwodowy zawiadamia Semiona Perszyńskiego o nakazie zapłaty 500 złr. na rzecz Teodora Kulczyckiego. Sąd obwod. w Tarnopolu zawiadamia Antoninę ks. Radziwiłłowę i Wiljama Wyndhama o nakazie zapłaty 4.500 i 4.000 złr. na rzecz B. Czopp. Sąd obwod. w Przemyślu zawiadamia Adama Truskolaskiego o pozwie Wolfa Dym pto ekstabulacji z dóbr Uherce obowiązku ekstabulowania ciężarów z dóbr Siemeszowa. **L i c y t a c j e**: W sądzie pow. w Peczeniżynie d. 30. sierpnia, 29. września i 5. października gospodarstwo l. 117 w Berezowie. W tymże samym sądzie d. 29. sierpnia, 29. września i 31. października gospodarstwo l. 5 w Baniberezów. W starostwie tarnowskiem d. 28. sierpnia celem zabezpieczenia odbudowania mostu nr. 57 na Wisłoce w Labuziu. W sądzie powiat. w Brzesku d. 27. sierpnia ogród l. 3 tamże. W sądzie powiatowym w Budzanowie d. 6. września i 11. paźdz. 27 morgów pola tamże. W sąd. pow. w Brzenach d. 5. i 24. wrześn. real. l. 22 Narajowie. **K o n k u r s a**: Posada pocztmistrza w Maniowie. Posada oficjała przy departamencie rachunkowym namiestnictwa; płaca 500 złr. Posada konsyljarza krajowego z płacą 2.000 ewentualnie 1.800 lub 1.600 złr. Posada notarjusza w Radymnie.

Rafinerja spirytusu Juljusza Mikolasza notuje: spirytus rafinowany stopień 74 ct., spirytus rafinowany z anyżem stopień 77 ct.

Ostatnie wiadomości.

W niedzielę d. 11. bm. przejeżdżał przez Kraków do Tarnowa arcyks. Leopold, naczelnik wojskowej inżynierji, w towarzystwie pułkownika Hermana. Z Tarnowa uda się w okolice Dukli, gdzie go już oczekuje komisja wojskowa, która dotychczas badała okolice Halicza, Jezupola i Marjampola, a obecnie zajęta jest badaniem wąwozów tatrzańskich, celem założenia w nich fortyfikacyj. Potem powróci arcyksiążę do Przemyśla.

Telegramy „Dziennika Polskiego.“

Peszt, 12. sierpnia. Rząd austro-węgierski zabronił wysyłać deputacje na przygotowujący się w Belgradzie zjazd panslawistów (pod nazwą obchodu Milana).

Praga, 12. sierpnia. Rozeszła się pogłoska, że Sabina (zdemaskowany patryota czeski — współpracownik *Narodnich Listów*) otruł się.

Monachjum, 12. sierpnia. Król ratyfikował postanowienia traktatu wersalskiego na mocy którego inspekcja nad wojskami bawarskiemi przysługuje cesarzewiczowi niemieckiemu.

Petersburg, 12. sierpnia. Car darował wydziałowi medyczno-chirurgicznemu w Petersburgu 50.000 rubli, od których procenta mają służyć na kształcenie kobiet w zawodzie lekarskim.

Telegram z dzisiejszej giełdy wiedeńskiej nie doszedł na czas.

Przyjechali do Lwowa dnia 12. i 13. sierpnia.

Hotel Zorza. Feliks hr. Rosnowski z Przeworska. Krzysztof br. Błażowski z Nowosiółek. Jan Vlahopouls z Galaczu.

Hotel Europejski. W Wuliński z Krakowa. T. Morawski z Dobranówki. C. Muszyński z Moskwy. O Nukko z Moskwy.

Hotel Langa. J. Negrusz z Czerniowiec.

Hotel Angielski. F. Szybiński z Manastyrca. K. Zaikowski z Ustrzyk. A. Szałaj z Królestwa. J. Ajdukiewicz z Chodorowa. A. Danzer z Pragi. L. Slaski z Liska. Z Kopytko z Liska. E. van Haanen z Wiednia, J Paar z Wiednia. W Minkusiewicz z Ustrzyk. W. Szalaj z Strzałek.

Hotel Krakowski. F. Kryłoszański z Komańczy. Dr. d'Alle Majeur z St. Gallen. H. Pass z Brzeżan P. Prysak z Krakowa.

Telegrafowane kursa wiedeńskie.

Wiedeń, d. 12. sierpnia 2 godz. 00. min.

Jednolity dług państwa w banknotach 66 złr 30 ct. w srebrze 72 15 Losy pożyczki z 1860 r. 103 25 Akcje banku wiedeńskiego 864.—; Akcje banku kred 338 80; Londyn 110.35; Srebro 108 35; Napol. 8.80, Dukat 5.30;

Akcje banku franko-austr. [illegible]27.— węgierskie akcje kredyt. 153 —; akcje banku ang. austr 323.75; Banku Związk. 275 —; kolei Karola-Ludwika 244.50 kolei siedmiogrodz. 183 40; kolei połudn. 209 —; kolei alföldzkiej 180.75; kolei państwowej 337. —; kolei lwowsko-czerniow 164 50. kolei węg. półn. 4 50 kolei półn. 209.—; kolei Rudolfa 181.—. kolei węg wschodniej 133.75 kolei Elżbiety 236 —; galicyj. [illegible] oblig. indemnizacyjne 78 50; losy z roku 1864 146 25. Akcji kolei Bogumińskiej 197 75; Verkehrsbank 219.50 Losy tureckie 77.—; Wied. Banku budowniczego 134.— Wiener Bank Verein 364.—; Losy węgierskie 109.—; Rubel papierowy . 50 —; Usposob. stałe.

[illegible] Mosk. nowy bank 82. —. [illegible] akcje kredytow. 205.$^1/_8$; lombardy 126.$^1/_8$; akcje [illegible] 111.$^3/_8$; kolei państwowej 205 $^3/_8$; kolei [illegible] 44 $^1/_8$ [illegible] banknoty bankowe 91.$^3/_{16}$ Usposobienie stałe.

[illegible] Renta 54 20; Lombardy 734 — Usp.

Pociągi kolejowe na dworcu głównym Karola-Ludwika.

(Podług zegaru lwowskiego.) **O d c h o d z ą:**

ze Lwowa do Krakowa		o godz.	5 m. 5 rano.
„	„	„	5 „ 5 wieczór
„	„ (posp.)	„	11 „ 28 w nocy.
„	do Czerniowiec	„	6 „ 47 rano.
„	„	„	12 „ 15 w połud.
„	„	„	11 „ 43 w nocy.
„	do Podwołoczysk i Brodów	„	12 „ — w połud.
„	„	„	11 „ — w nocy
„	„ (posp.)	„	6 „ 27 rano.

P r z y c h o d z ą:

z Krakowa	do Lwowa	o godz. (p.)	5 m. 57 rano.
„	„	„	10 „ 50 p. połud.
„	„	„	9 „ 45 w nocy.
z Czerniowiec	„	„	3 „ 58 rano.
„	„	„	3 „ 45 p. połud.
„	„	„	10 „ 43 w nocy.
Z Podwołoczysk i Brod.	„	„	4 „ 18 rano.
„	„	„	4 „ 8 p. połud.
„	„ p.)	„	10 „ 58 w nocy.

Lwów, z Izby handlowej d. 12. sierpnia.	żądają	płacą
I. Akcje za sztukę.		
Kolei gal. Karola-Ludwika	246 —	245 —
„ Lwow.-Czerniowieckiej	165 —	161 —
Banku hip. gal. z wpł. 80prc.	21[illegible] —	217 50
„ krajow z wpł. 40prc.	86	82 50
II. Listy zast. za 100 złr.		
Tow. kred. gal. 5prc. w. a.	82 50	82 —
„ „ „ 4 „ „ „	75 50	75 —
Banku hipot. galicyjs 6prc.	90 25	89 75
Gal. zakład kredyt. włośc.	94 —	93 25
III. Obligi za 100 złr.		
Indemnizacyjne galicyjskie	79 —	78 40
Poż. głod. z r. 1866 po 7 prc.	— —	— —
IV. Monety.		
Dukat holenderski	5 29	5 21
„ cesarski	5 30	5 22
Napoleondor	8 82	8 74
Pół imperjał rosyjski	9 0[illegible]	8 90
Rubel rosyjski srebrny	1 75	1 65
„ „ papierowy	1 50	1 49
Pruskie bilety kasowe	1 65	1 64
Srebro	109 15	108 25
Wiedeń, 10. sierpnia.		
5prc. zjed. dług pań. bank.	66 25	66 15
„ „ „ „ sreb.	72 25	72 15
„ Obl. ind. niż. Austr.	95 50	95 —
„ „ „ „ czeskie	97 25	96 75
„ „ „ „ węgier.	82 —	81 50
„ „ „ „ galicyj.	78 50	77 75
„ „ „ „ bukow.	78 —	77 —
„ „ „ „ siedm.	80 50	80 —
Pożyczka głodowa galicyjska	—	— —
węg. poż. kol.		
300prc. 500 franków 120 złr	107 75	107 25
Listy zastawne.		
pr. Banku narod. los.	92 40	92 25
5 „ „	92 50	— —
5 „ gal. zakł. kred. włoś.	93 75	93 25
6 „ węgierskie losow.	89 50	89 25
5 „ zakładu kred. austr.	105 —	104 75
5 „ zakładu kred. austr. płacal. w 33 latach	89 25	88 75
5 „ Domin. pańs. 120 złr.	118 25	117 75

Pożyczki loteryjne.	żądają	płacą
Losy pożycz. z roku 1839	31[illegible] 50	31[illegible] [illegible]
„ „ „ 1854	95 50	9[illegible]
„ „ „ 1860	10[illegible] 60	103 30
„ „ „ 1864	146 25	146 —
„ Comorente	26 —	25
„ Kredytowe	187 —	186 50
„ żeg. parow. na Dunaju	99 50	98 50
„ księcia Salm	41 —	40 —
„ „ Palfy	30 —	29 50
„ ks. Klary	39	38
„ hr. St. Genois	30 25	29 75
„ miasta Budy	31	30 —
„ ks. Windis ngr.	25	24
„ hr. Waldstein	23 50	22 50
„ hr. Keglewich	18 50	18 —
„ Rudolfa	15 75	15 25
Akcje przemysł. i bank.		
żeglugi par. na Dunaju	620 —	618
Kolei półn. Ferdynanda	220 [illegible]	220 92
„ rządowej fr. a.	3[illegible]8 50	337 —
„ [illegible] El.	[illegible] 50	[illegible] 50
„ Pardubickiej	180 50	180 —
„ południowej	207 90	207 70
„ Galicyjskiej	21[illegible] —	215 50
„ Czerniowieckiej	165	164 50
„ Albrechta	182 —	181
„ Naddniestrzańskiej	135 25	134 75
„ Łupkowskiej	161 50	16[illegible] —
„ węg. półn. wsch.	165 —	164 50
„ arcyks. Rudolfa	182	181 —
„ alfeldzko-fiumań.	181 50	181 —
„ Kosz.-Bogum.	197 50	197 —
„ Siedmiogrodzkiej	184 25	183 25
„ Cisańskiej	261 25	263 75
„ wschod. węg.	134 —	133 75
„ austr.-północ.		
„ wschodniej	219 —	218 50
„ „ Fran.-Józefa	221 —	220 —
Banku narod. austrjackiego	860 —	856 —
Zakładu kredytowego	338 60	338 40
Akcje banku anglo-austr.	31[illegible] 50	319 —
„ „ anglo-węg.	110 —	109 50
„ Zakł. kred. węg.	153 50	153 —
„ bank. franko-aust.	127 —	126 75
„ „ węgierskiego	121 —	120
„ „ kraj. galic. we Lwowie	— —	— —

	żądają	płacą
Akcje wied. do obr. płod.	2[illegible] 75	245 75
„ galic. hipotecznego	218 —	215 —
„ austr. związkow.	168 —	167 [illegible]
„ dla obrot. ogóln.	218 75	218 25
„ austr. ogól. banku	213	212 25
Obligi pierwszeństwa.		
Kol. ces. Elżb. 5prc za 100 złr. k. m.	— —	— —
„ (w sr. pr. 100 złr. w. a.)	91 —	93 50
(Emis 1862) „ „	93 50	93 —
Kolei rząd. St. 500 fr.	130 —	129 —
„ „ Emis 1867 fr.	125 50	125 —
Kolei połudn. St. 500 fr.	112 50	11[illegible] —
„ Bony 1870-1871 6prc.	—	—
„ poł. C. L. 100 zł. mk	92 75	92 25
„ „ „ „ za „ „ w a.	—	87 50
„ „ „ w sr. 5prc. wa.	103 20	102 80
Kolei zachod. Czesk. za 100 złr. w a. sr. 100 zł. wa	92 50	92 —
Kolei [illegible]-półn. niem. 5prc. — za 100 złr.	80 —	79 —
„ w srebrze „	99 75	99 50
Kol. gal. K. L. 300 zł. w [illegible] (w srebrze 5prc. za 100)	—	104 75
Kol. galic. K. L. Emis 18[illegible]	101 75	101 [illegible]
„ lwow.-czer. po 300 złr. (w srebrze 5prc. za 100)	79 70	79 30
„ Emisji 186[illegible]	93 —	92 50
Kolei Albrechta	96 75	96 25
„ Naddniestrzańskiej	81 —	80 50
„ Łupkowskiej	91 —	90 75
Kol. Siedm. złr 200 w. a.	92 50	92 —
„ ks. Rudolfa po 300 zł. (w srebrze 5prc. za 100)	98 75	98 50
Kol. półn. czes. po 300 złr (w srebrze 5prc. za 100)	— —	—
Tow. prag. przem. żel. po 300 złr.	99 —	98 50
Waluty. Cesarskiej korony dukat na wagę	5 30	5 29
„ „ obrączk.	— —	— —
Napoleondory	8 82	8 81
Suwereny angielskie	11 20	11 10
Imperjały rosyjskie	—	— —
Srebro	108 35	108 35
Srebro, kupony	108 50	108 25
Talary związkowe	—	— —
Pruskie bilety kasowe	1 63	1 64

Wydawca i główny redaktor: Jan Lam. Redaktor odpowiedzialny: Henryk Rewakowicz. Drukiem K. Pillera.

Kronika.

Emisarjusz moskiewski aresztowany tu d. 3 bm. pod nazwiskiem Witkowickiego przy indagacji w policji ukrył się pod nowy pseudonim: hr. Sumoroków, a w zeznaniach swoich jest, jak słyszymy, tak obszerny, że noszą one na sobie widoczną cechę kłamstwa i przesady. W sobotę odstawiono go do tutejszego sądu karnego i teraz tam toczy się śledztwo dalej.

Na szkoły ludowe. Podczas nabożeństwa żałobnego za dusze poległych w czasie stulecia od 1772 do 1872 w kościele OO. Dominikanów na dniu 12. bm. zebrano na fundusz szkół ludowych 114 zł. 82 ct. i rozmaite monety, które do ogólnej kasy na ręce p. Fr. Zimy oddano.

Po nabożeństwie znaleziono w kościele krzyżyk damski z łańcuszkiem, który w zakrystji odebrać można.

Zapowiedziany na 12. sierpnia kometa zawiódł oczekiwania i Bóg wie ile teraz czasu upłynie, nim znowu jakim wesołym studentom przyjdzie na myśl zawracać słabe głowy zastraszającemi przepowiedniami. U nas fatalny dzień, w którym miał nastąpić koniec świata, odróżnił się od innych dni tem tylko, iż wielu ciekawych wzięło za zwiastunów komety próby z telegrafem optycznym, robione przez inżynierów wojskowych jednocześnie na Janowskiem i Wysokim Zamku; do charakterystycznych objawów zaliczyć także można to, iż dnia 12. b. m. wypito więcej piwa aniżeli zwykle, wychodząc z zasady, że jeżeli ziemia zostanie zgruchotaną, to przepadną i browary Kisielki, Domsa i inne. — Co do powodów, dla czego kometa sprawił taki zawód, różne są wersje. Z Wiednia donoszą, iż winne są temu niektóre artykuły dzienników klerykalnych; kometa zmartwił się czy zakaprysił, dość, że spektakl musiał być odłożony. Być też może, iż powstrzymała go procesja wyprawiona *ad hoc* w Inspruku, w której jezuici nie chcieli wziąć udziału — i to obraziło kometę. Zdaje się, że najlepiej wyszedł na tem jeden wiedeński restaurator, który zapowiedział, że w dniu 12. b. m. wszystkich swoich gości będzie podejmować darmo, z tym warunkiem, że jeżeli w dniu tym nie nastąpi koniec świata, to mu goście dnia 13. sierpnia zapłacą za to co zjedli i wypili dwa razy tyle. Już na tydzień przed terminem zapisało się na te warunki kilkaset osób.

Wypadki miejscowe. Dnia wczorajszego (13. b. m.) odstawiono do sądu karnego poszlakowanego o zbrodnię usiłowanego zgwałcenia 9-letniej dziewczyny w domu pod l. 51 ul. Gródecka praktykanta gorzelnianego, Ignacego D. mającego lat 25.

Przedwczoraj (12. b. m.) niewiadomy sprawca skradł z pomieszkania dr. L. Piętaka pod l. 6, ul. ś. Mikołaja, z zamkniętej szafy w drugim pokoju czarną jedwabną suknię i mantylę, w cenie 50 złr. Znajdujące się w pierwszym pokoju srebrne przedmioty zostały nietknięte.

Wypadki zamiejscowe. Dnia 2. bm. zabił piorun w polu Feliksa Kułaka, włościanina z Wolicy w powiecie ropczyckim. W Tarnopolu powiesiła się 30. lipca izraelitka Alte Gross, która cierpiała od dłuższego czasu na pomięszanie zmysłów i niedawno powróciła do domu ze szpitalu lwowskiego. W Horodence zastrzelił mieszkaniec tamtejszy, Jan W., dnia 26. lipca wskutek nieostrożności czeladnika kowalskiego Wasyla Myroniuka.

Niewiadoma dziewczynka. Nieznajoma kobieta zostawiła w Leżajsku dziewczynkę liczącą około lat 4, która sama mówi, że się nazywa Basia. Kobieta, która wkrótce znikła, ma około lat 45, wzrostu średniego, szczupła, ciemnoblond, czarne oczy, licho ubrana; mówiła, że jest z Dzikowa pod Kolbuszową. Dziewczyna ma twarz okrągłą, oczy czarne, włosy blond, kędzierzawe, ma na lewej ręce przy ramieniu liszaj, mówi po polsku bardzo dobrze, umie różne wesołe spiewki i pacierz katolicki, i zdaje się w ogóle pochodzić z „dobrej rodziny.“ Opowiada, że matka jej jest panią, a nieznajoma kobieta nie jest jej matką, i że ojciec jeździ koleją. Jest więc podejrzenie, że dziecię to zostało wykradzione.

Samobójstwo lekarza. Dr Pasławski w Samborze, który był dawniej wojskowym lekarzem, i z powodu słabości ócz został kwieskowany, jeździł temi czasy z Sambora do Lwowa dla kuracji swych ócz. Lecz gdy mu we Lwowie okuliści powiedzieli, iż niebawem oślepnie, powróciwszy do Sambora otruł się.

Pożary. W Nieznanowie w powiecie kamioneckim zgorzały dnia 8. b. m. z niewiadomej przyczyny cerkiew, plebania, leśniczówka i 16 zagród włościańskich. Szkoda wynosi około 33.200 złr. W Sokołowie w powiecie kamioneckim zgorzało dnia 7. b. m. 17 gospodarskich zagród z wszystkiemi zapasami zboża. Szkoda ogólna wynosi 17.000 złr. Szkoda zabezpieczoną jest w znaczniejszej połowie.

Krakowska Rada miejska odbyła d. 12. bm. ostatnie w pierwszem 6-leciu posiedzenie swoje. Nasamprzód uznano wszystkie dokonane wybory za ważne. Następnie referował dr. Oettinger o projekcie założenia wśród miasta szpitalu barakowego dla chorych na ospę. Mimo nagłości sprawy, popieranej przez namiestnictwo, odesłano ją jeszcze raz do komisji sanitarnej.

Sekretarz Zawiłowski odczytał pismo prezydenta, dające pogląd na czynności Rady miejskiej, w ubiegłych 6 latach. Na wniosek Zyblikiewicza Rada jednomyślnie wyraziła uznanie Dietlowi i Szlachtowskiemu. Obaj podziękowali.

Dla Romana Audrusikiewicza, nauczyciela szkoły ludowej w Mielcu, odznaczającego się gorliwą pracą, goście w Krynicy zebrali 87 gld. i przesłali mu takowe w darze.

W Bohorodczanach nie zaprowadzono jeszcze c. k. sądu powiatowego, ale istnieje tam dotąd „k. k. Bezirksgericht“ z p. Czaczkowskim na czele, który też został mianowany konsyljarzem do Sambora.

Sambor, 12. sierpnia. (*Koresp. Dz. Polsk.*) W *Dzienniku Polskim* z 11. b. m. wyczytałem wiadomość o nabożeństwie żałobnem, odprawionem w tutejszym kościele oo. bernardynów za poległych w obronie ojczyzny w pierwszem stuleciu rozbioru Polski. Do wiadomości tej dodać muszę przedewszystkiem, że nabożeństwo odbyło się za staraniem kilku mieszczan tutejszych. Co do składki zarządzonej podczas nabożeństwa, to wypadła ona, jak na Sambor, dość dobrze, bo zebrano prawie 60 guldenów. Wszyscy dawali grosz w tem przekonaniu, że to na fundusz oświaty ludowej. Tymczasem nad spodziewanie dawców stało się inaczej. Zebrane pieniądze musiały przedewszystkiem pokryć koszta urządzenia nabożeństwa, a na fundusz oświaty ludowej zostały zaledwo 3 guldeny. W rubryce wydatków znalazłem także między innemi następującą pozycję: Za kazanie 8 złr.; podróż do Błozwi celem zaproszenia tamtejszego duszpasterza na to kazanie 3 złr. 50 ct. Zdziwiła mię ta pozycja tem bardziej, że w samym Samborze możnaby było przecież uprosić jakiego kaznodzieję, któryby był potrafił przemówić w sposób odpowiedniejszy aniżeli to uczynił ksiądz z Błozwi, i któryby z pewnością za przemówienie swoje nie żądał był ani centa. Donosząc o tem niewłaściwem użyciu zebranych pieniędzy, robię zarazem uwagę, że skoro już za nabożeństwo koniecznie trzeba było płacić, to lepiej było urządzić takowe z mniejszą okazałością a natomiast zasilić fundusz oświaty ludowej sporszą cokolwiek sumką.

(Lubo wiadomość powyższa pochodzi z źródła autentycznego, to jednak tak jest potworną, że trudno jej dać wiary; podajemy ją przeto z zastrzeżeniem, oczekując albo potwierdzenia, albo zaprzeczenia. *Red.*

Z powodu zbliżającej się 400-letniej rocznicy urodzin Mikołaja Kopernika spór o narodowość jego na nowo się ożywił i tak ze strony polskiej jak i niemieckiej wywołał dość liczne publikacje samodzielne i artykuły polemiczne w dziennikach. W wychodzącem w Berlinie czasopiśmie *Magazin für die Literatur des Auslandes* w nrze 28 z dnia 13 lipca r. b. znajduje się w tym przedmiocie wzmianka następująca, którą podajemy poniżej w tłómaczeniu, zwłaszcza że zawiera fakt bardzo ważny do rozstrzygnięcia powyższej kwestji spornej, u nas dotąd, o ile nam wiadomo, nieznany. Piszą z Warszawy do redaktora pisma *Magazin für die Literatur des Auslandes*, co następuje:

„W Nr. 18 pańskiego dziennika z dnia 4 maja r. b. zamieszczona została wiadomość, że istniejące w Toruniu Towarzystwo imienia Kopernika, *Verein für Kunst und Wissenschaft* (*Copernicus-Verein*), na uczczenie 400-letniej rocznicy urodzin wielkiego astronoma zamierza ogłosić nowe wydanie dzieła jego: *De revolutionibus orbium coelestium.* Niemcy opóźniają się we wszystkiem, co dla pamięci Kopernika czynią, i pozostają w tej mierze w tyle za Polakami. Dopiero w r. 1853 przyszło im na myśl postawić mu pomnik w Toruniu, kiedy w Warszawie posąg bronzowy Kopernika, przez T h o r n w a l d s e n a modolewany, już w 1830 roku wzniesiony został. Tak samo stało się z wydaniem dzieł jego; pod tym względem także Polecy Niemców wyprzedzili. Jeszcze w 1854 roku z inicjatywy matki znanej naszej improwizatorki i poetki D e o t y m y (panny J a d w i g i Ł u s z c z e w s k i e j) wydane zostały w Warszawie wszystkie dzieła Kopernika, w języku łacińskim i polskim. Wydanie to *in folio*, uskutecznione zostało staraniem astronoma tutejszego profesora B a r a n o w s k i e g o; koszt zaś pokryty został ze składek prywatnych. Obejmuje oprócz wyżej wymienionego głównego dzieła Kopernika, jeszcze *G. Joachimi Rhaetici narratio prima de libris Nic. Copernici de revolutionibus orbium coelestium, ad Joannem Schonerum*, tegoż *Ephemerides novae*, dalej Kopernika *Septem sidera*, siedm poematów łacińskich na przyjście na świat Chrystusa Pana, rozprawę o jego biciu monety *Monetae cudendae ratio*, 15 listów jego do Bernarda Wapowskiego *de octava sphaera, contra Wernerum*, do biskupa chełmińskiego Giesego, do biskupów warminskich Dantyszka i Forbesa, do kapituły warszawskiej, do księcia pruskiego Albrechta, tłómaczenie łacińskie Kopernika dzieła Teofilakta Scholastyka Simokatesa, *Epistolae morales, rurales et amatoriae*, wreszcie życiorys Kopernika napisany przez polskiego historyka B a r t o s z e w i c z a.

„Do rozstrzygnięcia sporu o narodowość Kopernika mogłoby się może cokolwiek przyczynić poniżej przywiedzione wyrzeczenie znakomitego rodaka pańskiego Melanchtona. W liście, znajdującym się w bibliotece w Wolfenbüttel, który przez dra. Kazimierza Krasickiego, byłego deputowanego na sejm pruski, odkryty został, Melanchton w następujący sposób o Koperniku się wyraża: *ut ille astrologus sarmaticus qui terram movet et solem figit* (jak ów astrolog sarmacki, który ziemię porusza, a słońce utwierdza). Przyznasz pan, że w kwestji tej świadectwo człowieka współczesnego, i to jeszcze tak sławnego męża jak Melanchton, wielkiej wagi i niemal za decydujące uważane być winno. Znakomitemu „Nauczycielowi Niemiec“ (*Praeceptor Germaniae*) musiało być dokładnie wiadomo, czy Kopernik był Niemcem lub Polakiem, tak samo jak za naszych czasów powszechnie jest wiadomo, że Ancillon, Savigno, Chamisso, Gaudy, de la Motte Fouquél Dirichlet, Du Bois-Raymond, Carriére, Renaud, Crédé, Faucher, Godeffroi, Latour, François, Cuvry, de l'Homme, de Courbiére, Verny du Vernois, Chauvin, Perponcher, Brassier de Saint Simon, Pourtaleée. Devrient, Laroche, Baison, Gabillon, Dessoir, Génée, Coltenet, pomimo nazwisk francuskich byli i są Niemcami, jak z drugiej strony znowu Necker, Holbach, Kleber, Kellerman, Rapp, Reinhard, Koch, Eggen, Würtz, Zeller, Dolfuss, Neftzer, Schölcher, Hausmann, Keller, Schneider niezawodnie byli i są Francuzami, chociaż nazwiska ich mają brzmienie niemieckie. Co do Kopernika i to nawet miejsca nie ma. Melanchton zatem nie bez przyczyny nazwał Kopernika astrologiem sarmackim, co w języku łacińskim XVI wieku, jak wiadomo, tylko Polaka oznaczać może.“

W teatrze hr. Skarbka przedstawiony będzie dzisiaj (14. bm.) dramat w 1 akcie p. t. „Robotnicy“, następnie komedja w 2 aktach p. t. „Majster i czeladnik.“ Początek o godzinie wpół do 8ej.

Wystawa obrazu Matejki „*Batory pod Pskowem*,“ tudzież innych dzieł sztuki urządzona staraniem Tow. sztuk pięknych we Lwowie została na powszechne życzenie znowu przydłożoną — **do 1. września b. r.**

---

† Mieczysław hr. Dzieduszycki.

(Dokończenie.)

Miecz. hr. Dzieduszycki w swoim powiecie (horodeńskim) był duszą i wodzem. W r. 1860 pojechał w deputacji do Wiednia, a mając tu polski odłam reprezentować, przywdział stary strój narodowy, którego już do zgonu nie zrzucił. — Nastąpiły lata ruchu i powstania w Królestwie Polskiem. Mieczysław zapomniał o sobie, o rodzinie, o interesach, o wszystkiem, wiedział to tylko, że dzieci polskie biły się znowu za jej niepodległość i nie rachując następstw, czując się Polakiem, czynił czego obecna wymagała chwila. Dom jego stanął otworem dla potrzebujących schronienia, przytułku, spoczynku lub przygotowania do walki. — Nie pamiętny na siebie oddawał co miał, dosłownie do ostatniego ubrania ciepłego, tak, że pod zimę został bez niego, nie pomyślawszy o sobie. Gdy drudzy trwożyli się i starali ukryć z tem co czynili, on dziesięć razy na wozie bronią wyładowanym jeździł z Pokucia na Podole, i wciskał się nie zważając na niebezpieczeństwo między dwa miasteczka, Zbaraż i Grzymałów, gdzie stały załogi wojskowe. Uwięziony wreszcie, oskarżony o czynny udział w powstaniu, gdy mu nic nie udowodniono, wkrótce został uwolniony.

Jedną z największych trosk jego, z najserdeczniejszych myśli, dla których do zgonu nie przestał pracować, była oświata ludu.

Po czterech latach stałego pobytu na wsi, gdy wuj żony jego, hr. Wincenty Karnicki, osierocony został stratą długoletniej towarzyszki, na prośbę jego, mimo przywiązania do swego Korniowa, przeniósł się z rodziną do Krakowa i zamieszkał tam aż do zgonu Karnickiego.

Mieczysław był wszędzie, członkiem, prezesem wszystkich stowarzyszeń, kółek, zgromadzeń, gdzie poczciwem imieniem swem i pracą mógł być użytecznym. Miał też tu zręczność stałą myśl swą oświaty ludowej wprowadzić w czyn, zakładając wydawnictwo, biblioteki i czytelnie.*) Imię jego pozostanie związanem z pierwszemi a najcięższemi usiłowaniami na tem polu. Przypominamy tu z r. 1870 piękny gorący wiersz jego, którym powitał przybywających do Krakowa braci Szlązaków.

Ten nawał pracy, niezliczone zajęcia, a może zarody dawnej choroby, wyniesionej jeszcze z akademii inżynierów w r. 1860, spowodowały pierwszy atak nerwowy, objaw choroby, która go do grobu przedwcześnie zaprowadziła.

Śmierć hr. Karnickiego w tymże roku dozwoliła mu powrócić do Korniowa, za którym ciągle tęsknił. Śmierć najmłodszego dziecięcia była powodem odnowienia ataków, które coraz częściej i groźniej powtarzać się zaczęły. Przywołani najbieglejsi lekarze ze Lwowa i Krakowa radzili ze wsi powrócić do miasta. W Krakowie z narady wypadło, wysłać go za granicę. Po wodach w Francensbadzie i kąpielach w Ostendzie powrócił zupełnie zdrów jesienią do Krakowa. Tu go czekał wybór na prezesa komitetu dla uczczenia 25-letniej rocznicy wytrwałej pracy redaktora *Gwiazdki Cieszyńskiej*, Pawła Stalmacha. Przewodniczył jeszcze na posiedzeniach odbywanych u Winc. Pola i cieszył się, że znowu powróci do czynnego życia, ale w listopadzie dotknęła go słabość żony, ataki powróciły i od tej chwili choroba niezwyciężona największem staraniem, najtroskliwszą lekarską pomocą, rozwijać się poczęła coraz groźniej.

D. 1. maja pozwolono mu wyjechać i stanął w Korniowie, uszczęśliwiony na chwilę.

Radość ta 10 tylko dni potrwała. Dziesiątego dnia owo natężenie ducha, które go utrzymywało, osłabło od wielkiego wysiłku woli, siły opuściły go nagle. — Dnia tego wyjechał na przejażdżkę z żoną i lekarzem. Kazał się wieść do pasieki, a potem do grobowej kaplicy, w której spoczywały zwłoki rodziców i dwojga małych dzieci. Była to przedostatnia podróż jego, pożegnanie z tym światem pięknym, który miał opuścić. Legł potem na łożu boleści, i nie powstał z niego więcej ... przez dziesięć długich tygodni walki z życiem. Cierpiał straszliwie — milcząc i znosząc bole.

Pielęgnowany do końca przez żonę, siostry i przyjaciela—lekarza, usnął snem spokojnym, i z błogiego tego snu trwającego kilka godzin, Bóg duszę jego czystą wziął do siebie 26. lipca 1872 w piątek — (o południu).

Piękne to było zaprawdę życie, piękna śmierć i pięknym pogrzebem uczcili go ludzie, oddając hołd zasłudze skromnej. D. 29. lipca, w poniedziałek, wieśniacy z całej włości porzuciwszy pracę, zebrali się wielkiemi gromadami. Korniowscy nieśli na ramionach trumnę od domu do grobu. Zjazd sąsiadów był tak liczny, iż zdawało się nikogo nie braknąć, kto tylko mógł przybyć. Dziwnie piękny dzień żałobnej tej uroczystości towarzyszył. Na polance pod lasem, u wysokiego brzegu Dniestru, wznosi się kaplica grobowa. Przed nią, po odbytem nabożeństwie ustawiono wspaniałą trumnę zawierającą zwłoki jego. Przemówił nad niemi z dobrej woli i wzruszonego serca ruski paroch, językiem ludu, rzewnie i gorąco. Mowcą tym był znany z nauki i talentu kapłan, którego przekonań śp. Mieczysław nie podzielał, ks. Naumowicz. Nieraz ścierali się z sobą, nigdy zupełnie zgodzić się nie mogli, lecz mimo to sumienie kapłana kazało mu wymierzyć sprawiedliwość człowiekowi prawemu, mężowi poświęcenia. Najpiękniejszy to hołd oddany cnocie — nawet przez nieprzyjaciół. Ks. Naumowicz głównie w mowie swej podniósł to, że nieboszczyk czynił więcej niż mógł, że Bóg mu za mało dał środków na to czego on pragnął dokonać. Słowa te były uczutą prawdą.

W mieście posługiwali się nim wszyscy w imię dobra publicznego, na wsi nie było potrzeby, jakiejby nie starał się zaspokoić. W cerkwi parafialnej wystawił piękny ołtarz, we wsi dla włości założył kasę pożyczkową, obowiązki radnego spełniał w gminie. W r. 1865 w czasie głodu, pozostał sam na miejscu przez 3 miesiące, ratując lud wygłodzony, założoną na ten cel kuchnią. Gdy zamieszkać musiał w Krakowie, na radę powiatową jeździł 70 mil robiąc. Nie jeden raz wezwany przez przyjaciela, wśród najgorętszych zatrudnień lub najpotrzebniejszego wytchnienia, rzucał wszystko i kilkadziesiąt mil pędził dla interesu cudzego. Byli może ludzie, których mógł uważać za nieprzyjaciół, ale w sercu dla nikogo nie miał niechęci, przebaczał największe urazy.

Pozostał po nim zbiór pięknych jego poezyj z lat młodych, dotąd nieogłoszonych, między innemi wiersz poważniejszego nastroju: „Przyjdź królestwo twoje.“ Znając zadanie teraźniejszości śp. Mieczysław, szanował przeszłość i kochał drogie jej pamiątki, zbierając je i ocalając. To też w Korniowie zachowały się oprócz wspomnianych portretów Kościuszki i familijnych, szacowne bronie stare i wiele innych cennych zabytków.

Był to człowiek obowiązku i pracy, nie szukający chluby z niczego, mąż prawy i sumienny, jakimi niewielą dziś pochlubić się możemy. Trzebaż wiele słów po spisaniu tych faktów, aby go ocenić i przekazać pamięć jego przyszłości??

*) Walerjan Dzieduszycki, dziad matki Mieczysława, ofiarował królowi Stanisławowi-Augustowi na imieniny 12 chłopaków ze swoich włości, wyuczonych czytać, pisać i rachować. Król podziękował za ten dar szczególny, wróżący przyszłość, własnoręcznym listem, zachowującym się w Korniowie. Śp. Mieczysław tę tradycję familijną lubił wspominać.

Wycieczka balonowa w Warszawie.

Na ciekawe z wielu względów wzniesienie się balonowe francuskiego dowódzcy kompanii napowietrznej p. Bunelle, przybyło do pałacu Kazimierowskiego kilka tysięcy publiczności za biletami płatnemi. Na placach zaś i ulicach miasta, stanęły liczniejsze jeszcze tłumy, ale już bezpłatnie. Szczególniej na Krakowskiem przedmieściu, przed pałacem hr. Krasińskich ścisk był niezmierny. Wysokie dachy, kominy i wieże w całem mieście ugarnirowane były także ciekawymi.

Odjazd balonu naznaczony był na godzinę 5 po południu. O tym czasie jednak połowa dopiero zaledwie balonu była wypełniona gazem, chociaż wypełnianie rozpoczęto o godzinie 11 przed południem. Widocznie przypływ gazu nie wystarczał w skutek zbyt małego ciśnienia, w gazometrze fabryki na ulicy Książęcej. Na okoliczność tę zwracał uwagę p. Bunelle jeszcze rano w początkach napełniania balonu, zarząd jednak fabryki odpowiedział, że przedsięweźmie środki dla natychmiastowego zwiększenia onego ciśnienia. Niestety była to czcza obietnica, nie wyrobiono bowiem dostatecznej ilości gazu tak, że około godziny 6 po południu, balon przestał już prawie się wydymać.

Zgromadzona publiczność coraz więcej się niepokoiła, najbardziej zaś ta jej część, która bezpłatnie gnieciona i gniotąca zapełniała ulice sąsiednie z pałacem Kazimierowskim. Co prawda długie czekanie najbardziej dawało się tam we znaki. Lada też poruszenie balonu, którego wierzchołek widać było z przed pałacu Krasińskich, wywoływało huczne okrzyki. Dla rozrywki ktoś puścił parę zwykłych baloników dziecinnych niby na próbę dla zbadania kierunku wiatru. Odwracało to uwagę tłumów na czas jakiś, wreszcie jednak słońce zaszło nie doczekawszy się wzniesienia Jules Favre'a a publiczność zaczęła okazywać coraz częściej i liczniej objawy niecierpliwości.

Nic to nie pomagało wszakże wpływaniu gazu do balonu, który o godzinie w pół do ósmej dopiero w dwóch trzecich częściach był wypełniony.

Posły do fabryki gazu biegały co chwila, wezwano nawet na miejsce inspektora fabryki, ale odpowiedzi brzmiały coraz niepomyślniej, zwłaszcza, że z chwilą zapalenia płomieni w teatrze, a później na ulicach i w sklepach lub zakładach, ciśnienie zamiast pożądanego powiększenia doznawało zmniejszenia się jeszcze bardziej.

Odtąd nadzieja udania się podróży zniknęła zupełnie, a miejsce jej zajęła ciekawość, w jaki sposób rzecz się zakończy. W tłumach sprzeczano się tymczasem gorąco. Jedni dowodzili, że Francuz podrwił głową, nie obliczywszy dokładnie, ile będzie potrzebował gazu, drudzy twierdzili, że niemiecka spółka fabryki gazowej przez nienawiść do

---

Lwów, z Izby handlowej d. 13. sierpnia.	żądają	płacą
I. Akcje za sztukę.		
Kolei gal. Karola-Ludwika	246 —	245 —
" Lwow.-Czerniowieckiej	165 —	164 —
Banku hip. gal. z wpł. 80prc.	219 —	218 —
" krajow. z wpł. 40prc.	87 —	88 —
II. Listy zast. za 100 złr.		
Tow. kred. gal. 5prc. w. a.	82 50	82 —
" " 4 " " "	75 50	75 —
Banku hipot. galicyjs. 6prc.	90 25	89 75
Gal. zakład kredyt. włośc.	94 —	93 25
III. Obligi za 100 złr.		
Indemnizacyjne galicyjskie	79 20	78 50
Poż. głod. z r. 1866 po 7 prc.	— —	— —
IV. Monety.		
Dukat holenderski	5 29	5 21
" cesarski	5 30	5 23
Napoleondor	8 82	8 74
Pół imperjał rosyjski	9 08	8 90
Rubel rosyjski srebrny	1 75	1 65
" " papierowy	1 50	1 49
Pruskie bilety kasowe	1 65	1 64
Srebro	109 75	108 25
Wiedeń, 12. sierpnia.		
5prc. zjed. dług pań. bank.	66 40	66 [illegible]
" " " " srebr.	72 25	72 15
" Obl. ind. niż. Austr.	95 50	95
" " " " czeskie	97 25	96 75
" " " " węgier.	82 —	81 50
" " " " galicyj.	79 —	78 50
" " " " bukow.	78 -	77 -
" " " " siedm.	80 25	80 —
Pożyczka głodowa galicyjska	-	- -
węg. poż. kol.		
300prc. 500 franków 120 złr	107 75	107 25
Listy zastawne.		
5 pr. Banku narod. los.	92 50	92 30
5 "	82 50	— —
6 " gal. zakł. kred. włoś.	93 75	93 25
5 " węgierskie losow.	89 50	89 25
5 " zakładu kred. austr.	105 —	104 75
5 " zakładu kred. austr. płacal. w 33 latach	88 50	88 25
5 " Domin. pańs. 120 złr.	118 50	118 —

Pożyczki loteryjne.	żądają	płacą
Losy pożycz. z roku 1839	316 —	345 —
" " " 1854	95 50	95 —
" " " 1860	103 60	103 30
" " " 1864	146 25	146 -
" Comorente	26 —	25 -
" Kredytowe	187 —	186 50
" żeg. parow. na Dunaju	99 50	98 50
" księcia Salm	41 —	40 -
" " Palfy	30	29 50
" ks. Klary	39	38 —
" hr. St. Genois	30 25	29 75
" miasta Budy	31	30 -
" ks. Windischgr.	25	24 --
" hr. Waldstein	23 50	22 50
" hr. Keglewich	18 50	18 —
" Rudolfa	15 75	15 25
Akcje przemysł. i bank.		
Żeglugi par. na Dunaju	620 -	619 —
Kolei północ. Ferdynanda	220 95	220 92
" rządowej fr. a.	337 50	337 —
" zachodn. c. El.	255 50	255 -
" Pardubickiej	131 —	130 -
" południowej	209 25	209 -
" Galicyjskiej	246 --	245 50
" Czerniowieckiej	165 —	164 50
" Albrechta	182 -	181 -
" Naddniestrzańskiej	135 25	134 75
" Łupkowskiej	161 50	161 —
" węg. półn. wsch.	165 —	164 50
" arcyks. Rudolfa	182 —	181 —
" alfeldzko-fiumań.	181 50	181 -
" Kosz.-Bogum.	197 50	197
" Siedmiogrodzkiej	184 25	183 75
" Cisańskiej	264 50	264 -
" wschod. węg.	134 25	133 75
" austr.-północ. wschodniej	218 75	218 25
" " Fran.-Józefa	220 50	219 50
Banku narod. austrjackiego	866 —	864 —
Zakładu kredytowego	338 60	338 40
Akcje banku anglo-austr.	319 50	319 —
" " anglo-węg.	110 25	109 75
" Zakł. kred. węg.	152 50	152
" bank. franko-aust.	127 50	127 —
" " węgierskiego	121 50	120
" " kraj. galic.	[illegible]	
we Lwowie	— —	— —

	żądają	płacą
Akcje wied. do obr. płod.	249 —	248 50
" galic. hipotecznego	219 —	216 50
" austr. związkow.	168 -	167 75
" dla obrot. ogóln.	218 75	218 25
" austr. ogól. banku	243 -	242 25
Obligi pierwszeństwa.		
Kol. ces. Elżb. 5prc. za 100 złr. k. m.	- -	- -
" (sr. pr. 100 złr. w. a.)	91 -	93 50
(Emis. 1862) " "	93 50	93
Kolei rząd. St. 500 fr.	130 —	129 -
" " Emis. 1867 fr.	125 50	125 —
Kolei połudn. St. 500 fr	112 50	112
" Bony 1870-1874 6prc.	—	
" pół. C. F. 100 zł. mk.	92 75	92 25
" " " " za " " w. a.	— —	87 50
" " " " w sr. 5prc. w. a.	103 20	102 80
Kolei zachod. Czesk. za 100 złr. w. a. sr. 100 zł. wa	92 50	92 - -
Kolei połud.-półn. niem. 5prc. — za 100 złr.	80 —	79 —
" — w srebrze	99 75	99 50
Kol. gal. K. L. 300 zł. w. a. (w srebrze 5prc. za 100)	— —	104 75
Kol. galic. K. L. Emis II.	101 75	101 50
" lwow.-czer. po 300 złr. (w srebrze 5prc. za 100)	79 70	79 30
" Emisja 1867	93 -	92 50
Kolei Albrechta	96 75	96 25
" Naddniestrzańskiej	81 —	80 50
" Łupkowskiej	91 —	90 75
Kol. Siedm. złr. 200 w. a.	92 50	92 —
" ks. Rudolfa po 300 zł. (w srebrze 5prc. za 100)	98 75	98 50
Kol. pół. czes. po 300 złr. (w srebrze 5prc. za 100)	- -	— —
Tow. prag. przem. żel. po 300 złr.	99 —	98 50
Waluty. Cesarskiej korony	5 31	5 30
" dukat na wagę		
" " obrączk.	— —	- —
Napoleondory	8 81	8 80
Suwereny angielskie	11 20	11 10
Imperjały rosyjskie	— —	— —
Srebro	108 55	108 35
Srebro, kupony	108 50	108 25
Talary związkowe	- —	—
Pruskie bilety kasowe	1 63	1 64

…powiedzialny: Henryk Rewakowicz. Drukiem K. Pillera.

Nr. 221. We Lwowie, Środa …

Wychodzi codziennie
Przedpłata wynosi: we LWOWIE rocznie 14 złr. — półrocznie 7 złr. — kwartalnie 3 zł 50 ct. — miesięcznie 1 złr. 25 ct.
Z przesyłką pocztową w PAŃSTWIE AUSTRJACKIEM: rocznie 18 złr. — półrocznie 9 złr. — kwartalnie 4 złr. 50 ct. — miesięcznie 1 złr. 50 ct.
Z przesyłką pocztową ZA GRANICĘ: do Prus i do Rzeszy Niemieckiej 7 zł. (4 talary) — do Szwecji Danii 10 złr. 40 ct. (6 talarów) — do Francji, Belgii i Anglji 8 złr. 80 ct. (18 franków) — do Szwajcarji 7 złr. (16 franków) — do Włoch 10 złr. 40 ct (22 franków) — do Turcji i do Księstw Naddunajskich … złr. (16 franków) kwartalnie.
Numer pojedyńczy kosztuje 6 ct.

DZIENNIK…

Właściciele: Jan Lam, A. J. …

Lwów 14. sierpnia.

Dzienniki krajowe zajmują się dalej kwestją zjazdu posłów, dotychczas atoli nie słychać, aby się nań w istocie zanosiło. Nie ma snać komu wziąć inicjatywy, a jeżeli się zjadą — według projektów *Czasu* — dotychczasowi menerowie większości, to rzecz odbędzie się w największym sekrecie, bo radzić będą oczywiście tylko o sposobach dalszego wodzenia za nos swoich mandantów.

Naszem zdaniem, najwłaściwiej byłoby może, gdyby zaproszenie posłów na zjazd wyszło z łona opozycji, tj. z tego szczupłego grona członków sejmu, którzy podczas przeszłorocznej sesji utworzyli byli osobne kółko „niezawisłych" i przyrzekli sobie nawzajem pracować i porozumiewać się w czasie odroczenia sejmu. Menerowie większości chcą zaskoczyć sejm i zalać go powodzią projektów na oko niby pożądanych i potrzebnych, ale w taki sposób, by nic postępowego nie przyszło do skutku. Głównie zaś chodzi im o to, by sejm nie kontrolował czynności delegacyjnych. Otóż temu ostatniemu ich życzeniu niechby się stało zadość — niechby sejm w istocie dla płonnych popisów krasomówczych nie poświęcał długich posiedzeń sprawie konstytucyjnej, ale niechby wszyscy posłowie przybyli na zagajenie sesji z gotowem już zdaniem, co w tej sprawie uchwalić wypada — a na wyrobienie takiego ogólnego zdania potrzebny jest właśnie zjazd wszystkich posłów. Nie małą tedy byłaby zasługa tych, którzyby myśl takiego zjazdu podjęli i w życie wprowadzili.

Komisja wyborcza tutejszej Izby handlowo-przemysłowej dotychczas nie ukończyła weryfikacji tych kilku wyborów, które w lipcu uskuteczniono, a postępowanie jej przy tej czynności nie ze wszystkiem wydaje się prawidłowe. I tak np. gdy z powodu rezygnacji jednego z wybranych członków przyszła kolej zawezwania pana Mańkowskiego do przyjęcia wyboru, nie uczyniono tego, pod pozorem, iż pan Mańkowski poprzednio oświadczył, że ewentualnego wyboru nie przyjmie. Zawezwano natomiast innego kandydata, który otrzymał mniej głosów niż pan Mańkowski, ale za to jest na wskróś — Prusakiem. Z tego powodu objawiło się wielkie niezadowolenie między wyborcami, którzy nalegają na pana M., aby dawniejsze oświadczenie swoje, oficjalnie wcale nie obowiązujące, cofnął. Zapewniano nas wczoraj, że wobec tak powszechnego parcia ze strony opinii, komisja wyborcza zawiadomi p. M. urzędownie, iż wybor padł na niego, a wybrany — jak się spodziewamy, nie cofnie się od wypełnienia obywatelskiego obowiązku. Inaczej nawet komisja wyborcza bez grubego naruszenia przepisów wyborczych postąpić nie może.

Czas w sprawie kryminalistyki w Galicji odebrał następujące uwagi:

I. W n. 90 *Czasu* z d. 20. kwietnia podaną była wiadomość według *Dziennika Polskiego*, o relacji, jaką sąd wyższy lwowski przedłożył ministerstwu sprawiedliwości przy przesłaniu wykazów statystycznych z czynności sądów karnych w obrębie swej juryzdykcji tj. we wschodniej części Galicji w roku 1871 dokonanych.

Dowiedzieliśmy się z tych wykazów, że w owej części kraju dochodzono w roku 1871 przestępstw i przekroczeń 61.947 tj. w porównaniu z r. 1870 — o 4642 więcej;

zbrodni zaś śledzono 88.210 tj. 31.670 więcej aniżeli w r. 1870.

Jest to zastraszający obraz postępu niemoralności w tamtej części kraju, godny zastanowienia się i badania przyczyn jego. Jest to zepsucie szerzące się w olbrzymich rozmiarach i grożące zupełnem rozpasaniem się i zdziczeniem, zwłaszcza ludu wiejskiego.

Cyfry powyższe w tem straszniejszem okażą się świetle, jeżeli się zważy, że liczba popełnionych zbrodni w przeciągu jednego roku postąpiła o 31.670.

Dla czytelników nieobeznanych z systematem prawodawstwa karnego austrjackiego wspomnieć należy, że kodeks kar dzieli występki karygodne na trzy kategorje: zbrodnie (*Verbrechen*), przestępstwa (*Vergehen*) i przekroczenia (*Uebertretungen*).

Do pierwszych należą uczynki, mające źródło swe w wielkiej złośliwości sprawcy, popełnione z rozmysłem, a z powodu groźnego niebezpieczeństwa dla spraw szczegółowych obywateli, równie jak dla ogółu społeczności, ulegające surowym karom, stopniującym się od sześciu miesięcy więzienia aż do kary śmierci. Takiemi są np. większe kradzieże, przeniewierzenia się i oszustwa, ciężkie uszkodzenia ciała, rozboje, zabójstwa, morderstwa itp. W kategorji przestępstw i przekroczeń mieszczą się uczynki mniej szkodliwe dla ogołu, częstokroć popełniane bez rozmysłu, czasem pochodzące z niedbałości, z opieszałości lub nieuwagi, i dla tego też ulegające karze aresztu od kilku dni do roku rozciągnąć się mogącej, albo pod pewnemi warunkami, karze pieniężnej.

Dla tego właśnie, że przyrost występków w kategorji zbrodni w jednym roku tak ogromną przedstawia cyfrę, bo 31.670, kiedy liczba przestępstw i przekroczeń razem wziąwszy tylko o 4642 się podniosła, obudzoną powinna być uwaga wszystkich, mających głos w sprawach krajowych, na ten nagle wzrastający upadek moralności i rozuzdanie ludności, a ztąd niebezpieczeństwo, jakie z dalszym postępem w tym kierunku zagraża społeczności naszej.

Pragnąc przedstawić czytelnikom podobny obraz z zachodniej części naszego kraju, t. j. tej, która należy do jurysdykcji sądu wyższego krakowskiego i obejmuje dawne obwody: wadowicki, krakowski, bocheński, sądecki, tarnowski, rzeszowski i część Jasielskiego, ograniczę się do wykazania statystycznego cyfer zbrodni, popełnionych i rzeczywiście ukaranych w tej części kraju w przeciągu czasu od r. 1856 do 1871. Zepsucie bowiem moralne, złośliwość, nieszanowanie praw, zdziczałość obyczajów dochodzi w popełnianych zbrodniach do najwybitniejszego wyrazu.

W sądach podlegających sądowi wyższemu krakowskiemu, mianowicie w sądzie obwodowym tarnowskim, rzeszowskim, sądeckim i w sądzie krajowym krakowskim osądzono za zbrodnie:

w roku	1856	osób	537
„	1857	„	905

Z GÓRY NA DÓŁ.
Przez
EMILA GABORIAU.

Część pierwsza.

Tajemnica bezprawia.

(Ciąg dalszy)

Doświadczenie pana Roberjot doszło do tych samych konkluzji co egoistyczna trwoga pana Ducoudray.

Czuwać ciągle, ale w cieniu, zniknąć, starać się zostać zapomnianą, być cierpliwą czekać...

Czekać!.. gdy krew wre w żyłach, kiedy bywały chwile, iż pani Delorge chciała uzbroić się w sztylet i ugodzić nim człowieka, który wraz z życiem męża zabrał własne jej życie, szczęście wszystkie nadzieje!..

— Nie zmienię więc nic w tem co się już zrobiło, wyszeptała, ale co potem?..

— Potem?.. Wyszukamy coś innego. Człowiek, który wlecze za sobą przeszłość taką, jak p. Combelaine, nie może być niedosięgniętym... Przeszłość tę, chociaż tak tajemniczą, można będzie poznać... przy niejakiej zręczności... zaryzykowawszy pewne kroki... Ale potrzeba mi do tego upoważnienia pani i nie wiem, czym powinien, czy mogę...

Pomimo, że był adwokatem, to jest przywykłym wszystko wypowiadać, plątał się w frazesach, wahał, bełkotał.

Ale pani Delorge nie dostrzegła tego, tak jak nie zauważyła pewnych frazesów, wcale znaczących.

Trzeba było zupełnie czego innego, by wpadła na podejrzenie, iż sprawiła na panu Roberjot zbyt głębokie wrażenie, aby się ośmielił przemawiać do niej inaczej, jak do zwykłej klientki.

W niej kobietą umarła owej fatalnej nocy, gdy przyniesiono do domu trup męża...

I zdziwiłby ją bardzo ten, ktoby jej przypomniał, że ma zaledwie trzydzieści lat, że włosy jej zawsze były tak samo piękne, czoło zawsze czyste, wzrok zawsze łagodny... ten ktoby jej powiedział, że nigdy piękność jej nie była tak niepospolitą, jak w tej chwili pełnego rozkwitu...

Myśl, że jeszcze mogła być kochaną w nadziei, że może z czasem sama pokocha, oburzyłaby ją, jak myśl świętokradzka...

P. Roberjot musiał pojąć, że go nie zrozumiano, gdyż nagle, zdobywszy się na odwagę, rzekł do Rajmunda:

— Mój mały przyjacielu, na stole w moim salonie znajdują się przepyszne albumy... Idź przejrzyj sztychy, a ja tymczasem pomówię z matką.

Chłopiec wstał, szukając w oczach matki wskazówki co ma robić.

— Idź, moje dziecię, powiedziała, zrób co pan mówi...

Ale widocznem było, że sama zdziwiła się ogromnie.

Jak tylko Rajmund wyszedł, zapytała:

— Więc pan masz mi udzielić bardzo ważną tajemnicę?..

— Przynajmniej coś takiego co byłoby niewłaściwem, by syn pani słyszał.

— A!..

Ktoby w tej chwili widział p. Sostenesa Roberjot, pewno poczytałby go za najtrwożliwszego z ludzi.

Kręcił się na krześle, oczy mu migotały, kaszlał, mordował nóż do rozcinania kartek, byle nabrać kontenansu...

Nakoniec głosem nieco zmięszanym zaczął:

— Powiedziałem pani, gdym pierwszy raz miał zaszczyt mówić z nią: Sprawa jej staje się moją sprawą. Nie miej więc mi pani za złe tego co w innym razie byłoby niedyskrecją... Nie mówiłaś mi pani o zeznaniu pana Combelaine, które przecież sędzia śledczy musiał jej odczytać.

— Nie czytał mi go.

— Czy być może?..

— Nie pozostawiłam mu na to czasu. Czegoż dowiedziałabym się z tego zeznania, czego nie dowiedziałam się już z innych!.. Nie miałam już siły i wyszłam nagle.

Adwokat nie był w stanie ukryć swego niezadowolenia i zawołał:

— Eh, pani! to zeznanie było dla pani najważniejszem... Wskazałoby ono pani jakim powodom podoba się panu Combelaine przypisywać swój pojedynek z jenerałem Delorge.

Cena numeru pojedynczego kop. 20

SERYA II.

21 października / 2 listopada 1872 r.

TYGODNIK ILUSTROWANY

№ 253. Prenumerata w Warszawie: rocznie rs. 8, półrocznie rs. 4, kwartalnie rs. 2, miesięcznie kop 67 i pół.

Warszawa, 2 listopada 1872 r.

Prenumerata na prowincyi i w cesarstwie kwartalnie r. sr. 3.

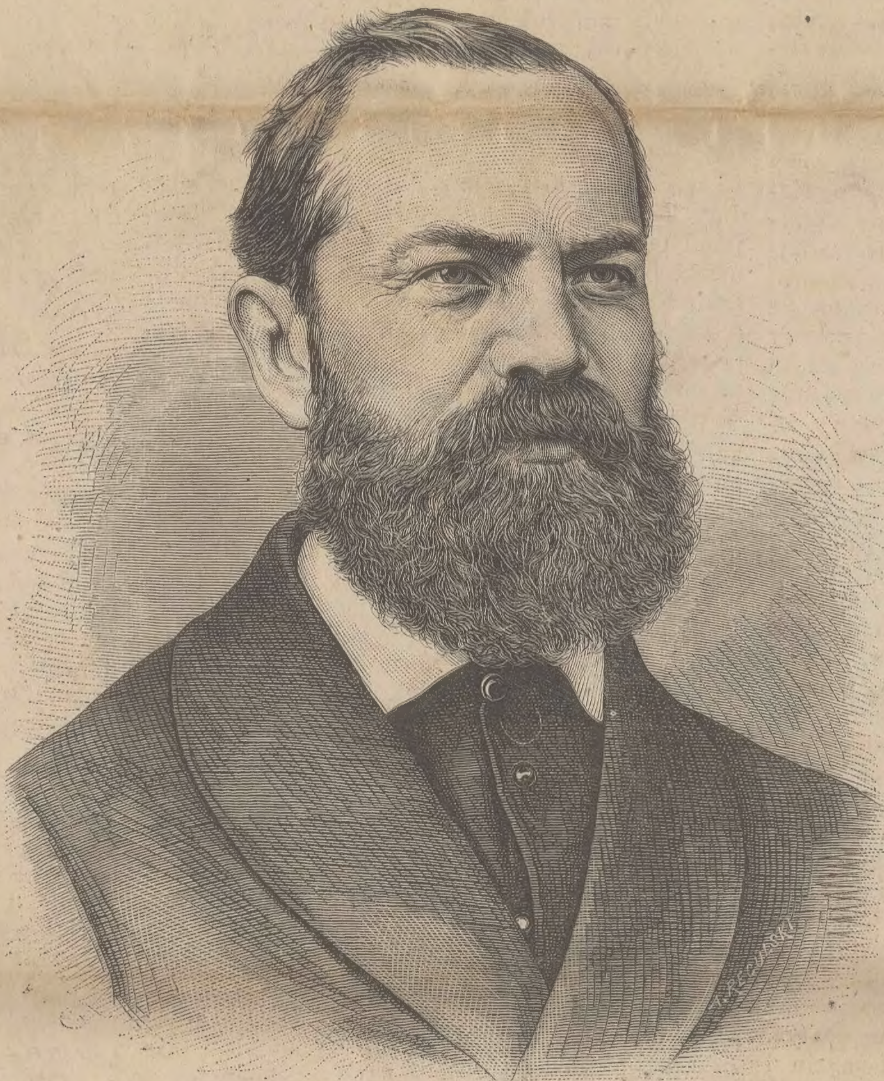
TOM X.

Mieczysław Dzieduszycki.

Są ludzie, którzy całe życie oddani sprawie powszechnego dobra, żyją tylko myślą służenia krajowi i społeczeństwu. Zasługi ich obywatelskie bywają niezmiernie ważne i wymagają z ich strony ciągłego poświęcenia. Nietylko talent pisarski daje prawo do czci powszechnéj i do wdzięczności ziomków. Można zasłużyć na nie i w szczuplejszym zakresie działania, mniejszemi siłami, a gorącą miłością i nieustanną pracą ku jednemu zwróconą celowi znakomitych dokonać rzeczy.

Do grona podobnych ludzi, gorącéj duszy i cichéj zasługi, zacnych, pracowitych a pożytecznych należał zmarły niedawno ś. p. Mieczysław hr. Dzieduszycki. Życie jego nie zajaśniało, jak przelotny meteor, blaskami geniuszu, ale dałoby się porównać do pochodni, przyświécającéj nieustannie poczciwym pracom ludzkim.

Urodzony w Korniowie na Pokuciu w r. 1829, był synem Eugeniusza hr. Dzieduszyckiego. W dwunastym roku życia oddał go ojciec do akademii inżenierów do Wiednia. Do nauk jednak jakie tam pobiérał, nie czuł żadnego powołania ani chęci. Sześć lat które przebył w Wiedniu były dlań prawdziwą męczarnią. Tęsknił za powrotem do kraju, za naukami bardziéj odpowiedniemi jego usposobieniu. Jakoż dopiéro wróciwszy do Krakowa, oddał się z całym zapałem naukom akademickim. Z zamiłowaniem uprawiał historyą i wszystkie z nią w związku będące gałęzie umiejętności, nauki klasyczne i humanitarne. Wówczas już zajmowała go myśl, jakim sposobem mógłby się stać użytecznym krajowi, i zagnieździło się w młodzieńczym umyśle przekonanie, iż powinien sobie wytknąć cel pracy i wszystkie swe siły poświęcić czynnemu w tym kierunku działaniu. Takim celem była potrzeba szerzenia oświaty ludu. Widział jak w około pod tym względem wszystko było zaniedbane. Lud wiejski pogrążony w ciemnocie, pod brzemieniem przesądów, oddany lenistwu i zdrożnym namiętnościom; szkółki złe lub żadnych; stan ludności po małych miasteczkach nielepszy; brak wszelkiéj oświaty i środków jéj rozpowszechnienia, brak czytelń, bibliotek ludowych i t. p. Tutaj widział on otwarte pole działania, na którém wiele mógł zrobić.



Mieczysław hr. Dzieduszycki. (Podług fotografii Edera we Lwowie).

Jakoż będąc jeszcze sam uczniem, wytknął sobie jako główne życia zadanie szérzenie światła pomiędzy temi warstwami społeczeństwa, które go najbardziéj potrzebują, a najmniéj otrzymują. Zadaniu temu, raz powziętemu, pozostał téż wiernym do końca życia i pracował w tym kierunku gorliwie, nieustannie. Będąc jeszcze akademikiem, zamyślał już o zawiązaniu stowarzyszenia, któreby zbiorowemi siłami skuteczniéj w tym celu pracować mogło. Myśl ta atoli natrafiła wówczas na przeszkody i nie mogła być wykonaną. Zmuszony zatém ograniczyć się na własnych siłach, sam działać rozpoczął.

Przedewszystkiém uwagę jego zwrócił na siebie Szlązk, gdzie tym samym co on przejęty duchem, czcigodny Stalmach wydawał *Gwiazdkę cieszyńską*, pismo mające krzewić oświatę i język między ludnością szlązką. Widząc tak zacne cele pisma, Dzieduszycki rzucił się aby mu nieść pomoc i zachętę; jakoż stał się głównym pisma tego filarem, najczynniejszym jego orędownikiem, wspiérając skutecznie zabiegi zacnego redaktora. On zbiérał mu prenumeratorów, rozpowszechniał jego pismo, zjednywał mu czytelników, a i z własnych funduszów dostarczał zasiłku. To atoli co czynił dla *Gwiazdki cieszyńskiéj*, nie ograniczało się jedynie na pomocy materyalnéj. Wpływał on téż czynnie na treść i dążność pisma, dostarczał mu artykułów, bądź własnych, bądź téż swych spółpracowników, akademickich, uprawiających literaturę. Miał téż tę pociechę, iż dzięki jego usiłowaniom praca Stalmacha doznawała uznania i powodzenia. *Gwiazdka cieszyńska*, walcząc nieustannie w śmiało i wytrwale wytkniętym kierunku, acz nieraz zagrożona materyalnie, nie upadła przecież, żyjąc głównie poświęceniem i ofiarą swych opiekunów, Stalmacha i Dzieduszyckiego. Skutki jakie wywarła na podniesienie oświaty pomiędzy ludnością szlązką, znane są i pozostaną najpiękniejszym pomnikiem zasług ś. p. Dzieduszyckiego, równie jak i Stalmacha. A kiedy niedawno temu powzięto zamiar uświęcenia uroczyście dwudziestopięcioletniego jubileuszu usiłowań Stalmacha, zebrany w tym celu w Kra-

kowie komitet, na wniosek Wincentego Pola, wybrał jednogłośnie przewodniczącym Mieczysława Dzieduszyckiego. Było to uznanie szlachetnego spólnictwa pomiędzy nim a jubilatem, wyraz zobopólnego hołdu ich pracy oddanego.

Z postępem czasu, gdy wyszedłszy z akademii odziedziczył po ojcu majątek, z pomnożeniem się środków, rozszérzył się także wszechstronnie zakres jego działania. Nie ograniczając się na wspiéraniu *Gwiazdki cieszyńskiéj* i oświaty ludu na Szlązku, rozwinął rozleglejszą czynność, zawsze w tym samym kierunku, zastępując brak środków materyalnych tą energią woli i gorącym zapałem młodzieńczéj duszy, które nigdy go nie zawiodły i za pomocą których zdobywał środki i siły, wynajdywał sposoby i drogi do celu i dokonywał tego, co zdawało się niepodobném do wykonania szczupłemi zasobami. Przemieszkując w Krakowie, nie próżnował ani chwili. Własną swą bibliotekę urządził na czytelnię dla młodzieży mieszczańskiéj i rzemieślniczéj. Zakładał biblioteczki i czytelnie po wszystkich dzielnicach miasta, na Kazimiérzu dla Żydów, po przedmieściach dla przedmieszczan i rzemieślników.

Po ożenieniu się przeniósł się na stałą siedzibę do Korniowa. Tu otworzył się przed nim nowy zakres działania, nowa sfera obowiązków obywatelskich do spełnienia. Autonomiczne urządzenia w Galicyi wymagały pracy w rozmaitym kierunku. Ś. p. Mieczysław Dzieduszycki, powołany zaufaniem spółziomków wszędzie gdzie tylko potrzeba było nieść posługi obywatelskie, nie uchylał się od żadnéj porady, od żadnéj pracy, czy to jako członek Rady powiatowéj, czy w innym spraw autonomicznych zakresie. Główną atoli uwagę jego nie przestała zwracać na siebie oświata ludu. Był on jednym z téj małéj liczby obywateli galicyjskich, którzy korzystając z zezwolenia zastrzeżonego ustawą, połączyli dobrowolnie podległy ich jurysdykcyi tak zwany obszar dworski, z gminą włościańską i utworzyli jednę spólną gminę, zrzekając się przez to rozmaitych korzyści odrębnego stanowiska, byle uzyskawszy tym sposobem szérszy wpływ na sprawy całéj gminy, działać w interesie oświaty i umoralnienia ludu. Jako okręgowy nadzorca szkół ludowych z ramienia Rady powiatowéj, starał się usilnie o jaknajliczniejsze zaprowadzenie szkół w powiecie i o wyjednanie jaknajlepszego dla nich uposażenia, przestrzegając zarazem, aby nauka w nich udzielaną była systemem najwłaściwszym, zgodnie z przepisami ustawy szkolnéj krajowéj i sposobem dla pojęcia dzieci przystępnym. Teraz dopiéro mógł urzeczywistnić jedno z najgorętszych swych życzeń, od ławy jeszcze szkolnéj pielęgnowany pomysł zawiązania *Towarzystwa oświaty ludowéj*. Korzystał ze sposobności zjazdu we Lwowie delegatów Towarzystwa kredytowego i Towarzystwa rolniczego i podniósłszy myśl tę podczas pomienionego zjazdu, zjednał dla niéj zwolenników pomiędzy najwięcéj wpływu mającymi znakomitymi obywatelami ze wszystkich stron kraju, wypracował projekt statutów, poddał takowe pod rozwagę wybranego ku temu komitetu i wyjednał u rządu zatwierdzenie statutów. Jakoż otrzymawszy zezwolenie władzy, zawiązało się Towarzystwo pod bardzo pomyślną wróżbą, zjednało sobie wielką na razie liczbę członków, rozszérzyło się w całym kraju i urządziło oddziały powiatowe, co wszystko zdawało się jaknajlepsze wróżyć skutki i być rękojmią energicznego i pożytecznego działania. Nie założyciela w tém wina, że przez niedbalstwo, czy nieudolność powołanych do steru kierowników, lub też inne jakie ze zbiegu okoliczności wynikłe przeszkody, Towarzystwo nie rozwinęło się jak należy i popadło w apatyą. Niemniéj przeto zasługa pożytecznego pomysłu i jego wykonania pozostanie chwałą ś. p. Mieczysława Dzieduszyckiego i daje mu jeden słuszny tytuł więcéj do czci należnéj jego pamięci.

Chociaż jako pisarz nie był obdarzony geniuszem któryby mu zapewniał znakomite miejsce w dziejach literatury, pisał jednak wierszem i prozą wiele rzeczy pięknych i pożytecznych. Pozostawił w rękopisie poemat: *Naczelnik* i wiele pomniejszych wiérszy. Mnóstwo jego artykułów prozą znajduje się w *Gwiazdce cieszyńskiéj* i innych pismach czasowych. Dotknięty chorobą płuc, umarł na suchoty w Korniowie, ~~w czerwcu~~ 26 Lipca b. r. 1872

Wł. Z.

Kronika tygodniowa.

Życie towarzyskie ulega u nas w téj chwili pewnym przemianom: ludzie chętniéj jakoś zbiérają się w miejscach publicznych, niż prywatnych.

Czy stanowi to objaw zły czy dobry, nie wchodzimy w to nateraz. Cieszyć się jednak należy, jeśli owe publiczne zebrania nie kończą się na samém tylko jedzeniu, piciu i teatrzykach ogródkowych.

Mamy tu na myśli stowarzyszenia nazwane, niewłaściwie zresztą, klubami, o których zakładaniu dowiadujemy się obecnie z kilku miast prowincyonalnych. W klubach owych, oprócz zebrań tygodniowych lub częstszych, codziennie otwarte będą salony z biblioteką i czytelnią. Odrębną także cechą nowo zakładanych klubów jest przypuszczanie do nich kobiét. które bardzo dobrze wpływać powinno na powodzenie przyszłych tych instytucyj towarzyskich.

Pomiędzy innemi podobny klub powstaje w téj chwili w mieście Ozorkowie, a i w Warszawie, jak donosi Kuryer Codzienny, zawiązuje się na tę zimę cóś nakształt klubu łyżwiarskiego, który ewolucye swoje lodowe odbywać ma na placu Saskim, z całym przyborem czarodziejskim żyrandoli gazowych, różnokolorowych lampionów, ogni bengalskich, muzyki, tańców, maskarad, saneczek dla kobiét i t. d. i t. d. Będzie to rzeczywiście zabawa w nowym zupełnie rodzaju, któréj wróżyć można wielkie powodzenie.

* * *

Z nadchodzącą porą zimową, rozpoczęły się u nas i prelekcye, tym razem pod dobrą bardzo wróżbą. Pan Felicyan Faleński w dwóch odczytach zaznajomił publiczność warszawską z życiem i działalnością poetycką Petrarki, dzieląc się z niezbyt licznie niestety zgromadzonymi słuchaczami plonem kilkoletnich gruntownych studyów swoich nad tym poetą miłości, którego sonety, kanzony, sestiny i t. p. sam na język polski przełożył.

W piérwszéj części swojéj pracy prelegent ukazał nam postać tkliwego kochanka Laury, opromienioną urokiem poezyi, a rozbiérając przytém gorliwą i wszechstronną działalność obywatelską Petrarki w ówczesnych sprawach publicznych jego ojczyzny, w śmiałych i energicznych zarysach skréślił wizerunek jego na tle wieku.

Treścią drugiego odczytu była szczegółowa ocena utworów Petrarki, zarówno pod względem wewnętrznego ich znaczenia, jak i pod względem formy, objaśniona stosownemi przykładami. Wzmiankując o pieśniach poety na śmierć Laury, prelegent uczynił zwrot do Trenów Kochanowskiego, i obok pewnéj analogii: upatrzył między obu temi utworami różnicę taką, jaka zachodzi między uczuciem dwóch ludzi, z których jeden stracił *wiele*, a drugi *wszystko*. Istotnie w żalach Petrarki, obok niewysłowionego uroku języka, znać pewną kokieteryą, pewne wystawianie uczucia swego na pokaz, gdy przeciwnie w Trenach naszego Kochanowskiego przebija tylko boleść ojca, który z głębi rozdartego serca wylewa żal nieukojony, nie myśląc w cale o tém, jak się to *wyda* potomności.

Pan Faleński doszedł do wniosku, że Petrarki porównać nie można z żadnym ze spółczesnych lub potomnych, ani u nas, ani u żadnego innego narodu, że stoi on sam jeden i jest wyłącznie samym tylko sobą. Podzielamy w ogólności to zdanie, nadmieniając jednak nawiasem, że jeśliby już koniecznie przyszła komu chętka robienia porównań, to najwięcéj może wspólności widziémy między Petrarką kochankiem Laury, a naszym Andrzejem Morsztynem, który w trzysta lat póżniéj w Erotykach opiéwał miłość swoję dla pięknéj Angielki, Katarzyny Gordon, damy honorowéj królowéj Maryi Ludwiki. Ta sama tu miękkość i obrazowość, ta sama ekstaza w uwielbieniu. Gdy Petrarka Laurę nazywa *Madonną*, Morsztyn ukochaną swą Kasię zowie *obrazem bóstwa*, *przeczystą duszą w krysztale zamkniętą* i t. p. Prelegent zakończył odczytaniem jednéj z balad Petrarki, w ślicznym przekładzie własnym.

Obyśmy jaknajwięcéj równie nauczających i gruntownie opracowanych mieli odczytów!

* * *

Założenie projektowanego ogrodu wzorowego, imienia Kopernika, nie przychodzi do skutku, a przynajmniéj nie pod opieką Towarzystwa osad rolnych; zarząd bowiem téj instytucyi ogłosił świéżo w pismach publicznych motywa, z powodu których projekt rzeczony uważa dla siebie za niepraktyczny. Między innemi owa włóka gruntu, jaką p. Kalicki ofiarować zamierzył bezpłatnie na ogród, ma być sapowatą i piaszczystą, a nadto obarczoną znacznemi ciężarami czynszowemi, które nabytek ten uczyniłyby niezbyt korzystnym pod względem materyalnym. Daléj zarząd przytacza, że obok ogrodnictwa, należałoby tam chłopcom wykładać nauki początkowe, religią i moralność;— oraz że poruczaćby można p. Jastrzębowskiemu (który, jak wiadomo, podjął się bezpłatnie kierownictwa zakładu) takich tylko przestępców, „którzy już okażą poprawę widoczną.“ Na to wszystko zgoda najzupełniejsza, lubo nie przypuszczamy aby wykład religii i t. d. przy podobnym ogrodzie przedstawiać mógł jakiekolwiek trudności. Ale żadną miarą nie możemy podzielić zdania zarządu, gdy powiada: „zajmowanie dzieci ogrodnictwem, nie zapewni im w przyszłości należytego utrzymania.“ Owszém, przy niesłychanym u nas braku zdolnych ogrodników, zawód ogrodniczy należy niezawodnie do tych, które dać dziś mogą najpewniejszy i zarazem najdostatniejszy kawałek chleba, byle tylko nauka racyonalnie i sumiennie była prowadzoną. Pragniemy szczérze aby kto inny podjął się wprowadzenia w życie owego ogrodu, którego pomysłu nie przestajemy uważać za bardzo pożyteczny.

* * *

Czy wiécie, czytelnicy, gdzie leży miejscowość zwana *Locz?* Zapewne nie domyślacie się nawet. A przecież jestto największe po Warszawie miasto królestwa.

Teraz dopiéro zgadliście, że tu mowa o Łodzi. Niestety, mieszkańcy tego fabrycznego grodu nie znają nazwiska swojéj metropolii i zowią ją rozmaicie, już to *Loc* już *Locz*, już nawet *Lacz!*

Wszystkie te waryanty słyszeliśmy, jadąc przed paru dniami koleją fabryczno-łódzką, otoczeni dokoła *cudzoziemcami*. Musiémy tak nazywać mieszkańców miasta *Locz*, które w naszéj geografii nie figuruje.

Miejsce jakie Łódź zajmuje w rozwoju naszego przemysłu, jest tak zaszczytne, a zarazem tak przeważne, iż żywioły w niéj panujące muszą poniekąd oddziaływać na cały przemysł krajowy. Oddziaływanie to jest widoczne, dotyka ono nawet klas handlujących, które już ze swéj natury są zależne od kapitalistów-producentów.

Żywioł niemiecki w Łodzi przybrał już charakter pewnéj siebie i świadoméj swego znaczenia siły. Społeczeństwo nasze ma obowiązek przeciwdziałać germanizmowi, który w tém mieście, a nawet w szérokiéj jego okolicy, odgrywa rolę czynną i to bardzo czynną.

Przeciwdziałanie takie odbywać się powinno tą samą bronią, jaką żywioł ten walczy, bronią pracy i kapitału.

W ostatnich czasach Łódź otrzymała dwie nowe instytucye kredytowe, które powinnyby na tém polu ułatwić walkę; ułatwią ją wprawdzie obu stronom, może nawet więcéj stronie przeciwnéj, jako mającéj przewagę w ich zarządzie, ale w każdym razie z ułatwień tego rodzaju korzysta najsnadniéj ten, kto największą zręczność rozwinie.